This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

PT
2617
He856k
1892

YC161271

remer
6.

FROM THE LIBRARY OF
OTTO BREMER

Kreiznach

is Trump!

Lokal-Schwank in vier Aufzügen

von

Karl Hessel.

Mit einer Abhandlung über Kreuznacher Art und Mundart und einem Wörterbuch.

Zweite Auflage.

Kreuznach.
Verlag von Ferdinand Harrach
1892.

PT2617
He856K7
1892

PRESERVATION
COPY ADDED
NF 6/91

UNIV OF
CALIFORNIA

BREMER

Druck von Emil Rohr, Kaiserslautern.

Vorwort.

„Kreiznach is Trump“ ist entstanden infolge eines Ausschreibens der Kreuznacher Karnevalsgesellschaft. Das Stück wurde im Winter 1889—90 mehrmals durch Mitglieder der genannten Gesellschaft im großen Kurhaussaale in vorzüglicher Weise aufgeführt. Die eingelegten Gesänge hat ein Mitglied der Gesellschaft (Herr F. Fries) höchst ansprechend und gefällig in Musik gesetzt.

Dem Wunsche der Veröffentlichung komme ich um so lieber nach, als es seit Jahren ein Lieblingswunsch von mir gewesen war, einmal in irgend einer Form das Leben und Treiben der freundlichen Nahestadt zu schildern, die ich meine Heimath nenne, und wo meine Familie seit mehr als zweihundert Jahren ansässig ist. Für mich hatte es etwas Verlockendes, die Bilder, welche eine glückliche Jugendzeit in meiner eigenen Seele mit festen Umrissen eingegraben hat, auch für andere erkennbar zu gestalten. Es wäre aber ohne jene äußere Anregung wohl für immer bei dem Wunsche geblieben.

Das in vorliegendem Büchlein nunmehr fixirte Bild ist jedoch keine Photographie, es sind vielmehr mit künstlerischer Freiheit eine Reihe von Figuren geschaffen worden, deren einzelne Züge jeder echte Kreuznacher in sich wiederfinden mag, als deren Urbild jedoch keiner sich selbst oder andere wiedererkennen wird. Mögen denn diese Szenen dem wahren Kreuznacher das Wohlgefallen an der heitern und kräftigen heimischen Art stärken, wenn er daheim weilt, und in der Fremde ihm die trauten Bilder der schönen Heimath vorgaukeln. Ja, in Kreuznach ist es einmal schön!

Da in wenig Wochen die erste Auflage dieses Büchleins vergriffen war, die Nachfrage jedoch noch lange nicht befriedigt, so erscheint „Kreiznach is Trump“ in einer zweiten Auflage. Sie unterscheidet sich von der ersten nur dadurch, daß die Schreibweise der Aussprache noch genauer angepaßt, überhaupt folgerichtiger durchgeführt worden ist.

Koblenz, 1892.

Dr. Karl Hessel.

M102595

Personen.

August Wambach, Weingutsbesitzer, wohnhaft in der Mihlegaß zu Kreuznach.
Katchen, seine Frau.
Lenchen, beider Tochter.
Frau Wittwe **Susanne Großkopf**, Wambachs Schwester und Hausgenossin.
Adolar Freiherr von Tippelshausen, Kurgast, Lenchens Bräutigam.
Bembel, Rentner vom Rüdesheimerthor.
Stromberger, Badehausbesitzer.
Karl Henrichs
Schorsch Hocker } angehende Weinhändler.
Schambes Erwes
Lord Cheesebury, Kurgast.
Binchen, Kellnerin ins Grüne.
Ledderhos, Dienstmann.
Eine Sängerin.
Ein Waffelbäcker.
Der Ausrufer vom Zirkus Althoff.
Die zwei Brüder **Farinella**, Bodemspringer.
Ein kleiner Junge.
Ein Orgelmann.
Ein Trommler.
Jahrmarktsbesucher aller Art.

Der 1. und 2. Aufzug spielt ins Herr Wambachs, der 3. und 4. im Grün sei Zelt auf dem Kreuznacher Markt.

Das Aufführungsrecht
ist von der „Großen Karneval-Gesellschaft“ durch Vermittelung der Verlagsbuchhandlung zu erwerben.
Die Musik ist zum Preise von ℳ 1.20 von der Verlagsbuchhandlung zu beziehen.

UNIV. OF
CALIFORNIA

1. Aufzug.

Zimmer ins Wambachs (Sofa; Seffel; Tiſch, worauf u. a. ſtehende Photographie einer Dame; Schrank; Spiegel).

1. Auftritt.

Wambach (im Seffel), **Frau Wambach** (auf dem Sofa, ſtrickend).

Wambach (im Schlaf): Herr Baron! Herr Baron! Dochdermann! ach, gehn Se fort, bleiwe Se doch! es Lenche will jo! Bleiwe Se noorz! nit fortgehn! ach, gelle nee! nit fortgehn! (— er wird wach, reibt ſich die Augen, gähnt, ſieht verwirrt um ſich): wo bin ich dann? ach, das is gut, daß ich wach ſein, das war e beeſe Traum! Mudder, ich hon werklich geſchlof, ſo e Nuckerche!

Frau Wambach. E Nuckerche? Ei, e geſchlaachen Stunn hoſche erunner geriß.

Wambach. Werklich? ſo lang? na, wemmer nit alsfort ſo e Schmeitz um die Ohre geprummelt hätt, ich beed aweil noch ſchlofe.

Frau Wambach. Ja, der ekelig Prummeler, der hot dich wach gemacht (ſie ſchlägt danach), do is er, es is ſo e plaue, waart, aweil hon ich en (ſchlägt danach). Da, jetz is er zum Fenſchder enaus gewutſcht! Das war der awwer geroth, wann ich dich kriet hätt, da heſche dei Dodehemdche ahngehatt. Krieſche die Krenk!

Wambach. No, loß en laafe, es is jo kee Boſenummer. Es is awwer aach heit e Hitz! Ich weeß nit, es is ſo ſchmodig! Kreiznacher Mark, he! un die Trauwe krieje ſchun weeche Perkel. Das kann das Johr e friehe Herbſcht gewwe!

Frau Wambach. Un im Schlof hoſche alsfort vum Baron geſchwätzt.

Wambach. Hawww ich werklich vum Baron geſchwätzt? Was hawww ich dann geſaht? es is gut, daß ich wach bin, es war e beeſe Traum. Mudder, was werd das noch gewwe!

Frau Wambach. Was werds gewwe? Hochzeit werds gewwe un e Baronin un Schwiegermudder un Schwiegervadder un Großvadder un Großmudder un for de alde Baron in Pommere e Kreiznacher Schnerch.

Wambach. Nemm emol ahn, Katche, was ich do getreemt hab: es deet nix draus werre, hawww ich jo getreemt. Was ſehſche doozu? Das werd doch nix zu bedeide hawwe?

Frau Wambach. Allemool, mer treemt als viel. Du hosch gewiß zu viel Schwemmkleeß geß heit Middag.

Wambach. So is es aach, das werds aach sein, mer wolle uns kee Koppweh macht iwwer die Treemerei. Awwer ich weeß nit, uf die Schwemmkleeß kriet mer so Dorscht. Kennsche mer nit e Teßche Kaffee besorche, Katche? Hoschen dann ferdig?

Frau Wambach. Ich will emol heere (steht auf und ruft zur Thür hinaus): Lenche! Lenche! hosche de Kaffee ferdig?

Lenchen (draußen): Gleich, Mudder, es Wasser kocht schon, ich schidden eewe iwwer.

Frau Wambach (setzt sich nieder): Ja, joo-che, kleene Kinner, kleene Sorche, große Kinner, große Sorche. Jetz werre mer unser Lenche ball veliere. Wenn ich trahn denke, kennd ich rein kreische. Zwansig Stunn hinnig Berlin is doch gar zu weit. Awwer no, es gibt jo e Baronin. Auguscht, he, was e Klick!

Wambach. No, es Lenche is awwer aach e Staatsmeede, das hot so e Klick vedient. Es hot so ebbes Feines ahn sich, es kimmt der doher, wie aus eme Bobbeschenkelche, mer meent gaanit, daß es e Iwerneeherschkind weer, e Mihlegässer. Freilich, mer hawwe aach ebbes scheenes ahns gewendt: ins Engelmanns Schul hommersch gehn losse, franzesch hots gelernt, un in de Pangsjohn is es aach gewes, in Morsch, in de franzesch Schweiz. Un hernochert simmer mit unserer Soolbeederaktie alsfort mitem enunner an die Kurmusik gang un ins Rennjong. Un uf de Kerwe, un wo norez e Gei gerabbelt hot, es Wambachs ware iwwerall debei.

Frau Wambach. Ja, un im Winder erscht all die Kaffeevisiде un die Fassenachtsbeel.

Wambach. Ach, die Fassenachtsbeel! Das is jo jetz eso: wer do nit zur Kreiznacher Karnevalsgesellschaft geheert, der werd jo nit ahngesiehn. No, do macht mersch als mit. Un e Domino is noch nit emol fein, es muß e Koschdiem sein, altdeitsch womeeglich. Koschdieme heeßt mersch, un koschde duts. Vadder, duh de Beidel uf, es pleche nimmt kee End. Awwer no, mer will doch zur Hottwoleh gerechent werre, do muß mer sichs halt e Kreschelsche Geld koschde losse.

Frau Wambach. Un wenns aach nit Fassenacht is, die Kleeder koschde immer e Geldspiel. Ball eng, ball weit, ball Reef owwe, ball hinne e Wilschtche, denn in dee Veein „Hinnefescht" wollts jo for die Welt nit intrede. Un erscht die Hiet un die Schlebbcher! Alle ritt e annerer Mode, das Altekirchs veliere e gude Kunne, wanns

Lenche fortgeht. Un noch es ganz Johr hot mer e Neehmeedche do hocke, bloß extra fors Lenche.

Wambach. No, Katche, mer hons jo, was soll mer dann for sei eenzig Kind nix ausgewwe? Die Unkoschde hawwe jo aach ebbes genutzt. Ich sahn jo immer, die Kurhauskunserde hawwes ahn sich, un die Renjohne erscht recht. Kaum sieht der Baron vun Dibbelshause unser Lenche, drei Woche sins her, do is er aach beschoß gewees. E paarmol midem gedanzt, e Babie uf die Ewwerburg, e Wasserkorso, ahngehall, es Jawort gebb, im Käschtche henke, alles in eem Rutsch. Un es Spetjohr hommer Hochzeit! Mudder, petz mich emol, daß ich siehn, ob ich werklich wach bin!

Frau Wambach (kneift ihn): Spiersches?

Wambach. Au—tsch! jo, ich spieres, ich bin wach. Meensche, es kennt noch ebbes dezwischekomme?

Frau Wambach. Mach kee Bosse, wer sollt dann Kalches mache? Es is jo schun so gut, als deede se im Käschtche henke.

Wambach. Jo, Mudder, gleich nohem Mark komme se ins Käschtche, soball als em Baron sei Babiere do sin. Gott seis getrummelt un gepiff! Hurrah, sie komme ins Käschtche!

---

2. Auftritt.

Die Vorigen. Lenchen.

Lenchen (tritt durch die Mitte ein mit Kaffee): Da, Vadder, da bring ich der Kaffee, jetzt trink awwer auch, sonscht wird er kalt.

Wambach. Uch, was e Schmandspiel!

Lenchen. Gelt, grad wie des gern hascht, un ich hab der auch e gerissene Zeilweck debei gelegt.

Wambach. Das is recht; das is mer liewer, als all so Biezjer un Wickelcher un Merwes, hegschdens e Prioschen vum Dressing geht noch triwwer — (er trinkt) Lenche, mei Herzche, bische dann aach vegniegt?

Lenchen (seufzend): ach, ja, soo-che!

Frau Wambach. Soo-che? Das is viel zu wenig! aarig vegniegt sollsche sein, du bisch jo jetz Braut un kimmsch uf die Riddergieber, zwansig Stunn hinnig Berlin, als Baronin! Gell, das is scheener, als ewig in Kreiznach hocke?

Lenchen. Ach, ich wollt, ich bräucht nie aus Kreuznach; heut, wo Kreuznacher Mark is, wirds mer ganz wehmiedig.

Wambach. Ja, Mudder, an dem Kreiznacher Mark hängt das Kind merkwerdig. Das hots awwer mit uf die Welt gebracht. Es werre

uf de Nohmark eenunzwansig Johr, do hommer dich krieht, Lenche, do warschde e ganz kleen Pannestielche.

Lenchen. Pannestielche? so nennt mer ja nur die Biebcher, Vadder, e Roseblättche.

Wambach. No, dann als e Roseblättche. Do saht ich awwer gleich: Mudder, das is e Nohmarkstickelche! Drum hängt das Kind so an dem Mark.

Frau Wambach. Ich will der was sahn, Lenche: Ihr kennts eich jo inrichde, daß er immer uf de Mark hier seid. Sommersch kimsche mit deim Mann in die Kur, do kennd er eich schun de ganze Winder ausdenke, was mer dann all for Badiee mache wolle. Da brauchschde gar kei Heimweh zu kriche. Wie de in der Pangsjohn warscht, in Morsch, hasche ja auch kei Heimweh kricht.

Lenchen. Ach, Mudder, kennt mer dann wenigschdens die Hochzeit nit veschiewe? Es is alles zu schnell komme, ich kenn en ja noch gar nit ordentlich, im ganze kaum drei Woche.

Wambach. Ach was, ihr werd eich schun kenne lerne, ausm F F, das geht hordig.

Lenchen. Wenn ich nur nit aus Kreuznach bräucht, wenn ich nur nit aus Kreuznach bräucht! (sie horcht nach der Thür): Herrje, die Millich leift iwwer! (Durch die Mitte ab).

---

3. Auftritt.

Wambach. Frau Wambach.

Frau Wambach. Vadder, was meensche, do werd doch nix dehinner stecke? Das Lenche sieht gar nimmeh so gut aus, ich meene als, es deet sich kreeme.

Wambach. Ach was, das is noorz alleen de Gedanke, daß es so weit fort muß, es hängt doch aarig an seine Heimat.

Frau Wambach. Ja, freilich, wo de Has geheckt is, do is er geere. Mir werds aach noch Treene genug koschde, wenn unser eenzig Kind die zwansig Stunn hinnig Berlin geht.

Wambach. No, Mudder, du hoschs doch gewollt, denk emol ahn, Frau Baronin, kneebig Frau, das is aach nix Geringes. Un de Baron hot Sporesrassel, der is Bernes owwe!

Frau Wambach. No, unser Lenche kriet aach was Hibsches mit.

Wambach. Das will ich meene, ei hunnert Stick Wein kennt mer doderfor inleehe, was do werd erausgerickt werre misse, un kee Siwweneachziger!

---

4. Auftritt.

Die Vorigen. Tante Großkopf.

Tante (tritt ein durch die Mitte.) No, ihr Leid, ich denke, mer gehn ball enunner! Wammer de ganze Morchent am Schaffe war, do kammer so e Erholungche brauche. Was hockd er dann noch un machd ernschde Gesichder? Habd ersch innerlich, wie die Geeße? Es is doch nix bassiert?

Frau Wambach. Ach nee, mer plaudere nore so.

Tante. Gewiß widder vum Lenche, was gilts gewett?

Wambach. Nadierlich, vun was sollde mer dann alleweil annerschder plaudere?

Tante. No, im Krund is es aach e bedenklich Sach, daß es soweit wegkimmt. Ich hätt mei Geetche aach liewer hier behall.

Wambach. Was kammer awwer mache?

Tante. No, es Lenche is doch noch jung, das hätt hier aach noch e ganz gut Badie gedoon. Es hätts Geriß gehatt, wie's Gibbels Gans. Awwer das mußt jo alles im Kalopp gehn.

Wambach. Ja, siehsches, Sannche, wie die Mudder dee Baron gesiehn hot, do war se ganz owwenenaus, e Freiherr zum Dochdermann, das hot se gekitzelt!

Frau Wambach. Do nit alsfort die Mudder vorgeschoob, de Vadder hot's aach gekitzelt. Un muschde nit selbscht sage, Sannche, daß unser Lenche eigentlich aach zu fein is for e Kreiznacher?

Tante. Nee, dodrin denk ich doch annerscht. Ich bin so eene vun de alde Welt. Ich halles fors beschde, wann e Kreiznacher Meede aach widder e Kreiznacher Mann kriet, do bleibt die Raß rein.

Frau Wambach. Ach, gehmer eweg! was hammer dann hier vor e Raß? Nix Feines, nix Vornehmes! Du bischd awwer so uf Kreiznach vesseß, Sannche, ich klaab, dir weers recht, wenns Lenche e Bechtroht oder e Lumbedunker kreecht, wenns nur e Kreiznacher weer.

Tante. No, wenn's en geere hätt, do weer mersch aach een dun, un wanns e Buckelorum weer. Bechtreeht sin oft ganz gescheide Leit.

Frau Wambach. Besser is besser, Sannche, Barone giebts emol keene in Kreiznacht.

Tante. No, was hot's dann vun dere Baronschaft? Zwansig Stunn hinnig Berlin ze hocke? Do is jo die Welt mit Bretter zu, do sahn sich die Welf middags gude Nacht, un es Barenche saht jo, do geebs noch nit emol Sponsei. Was misse die zerick sein, nemm nor emol eene Mensch ahn, kee Sponsei! Fedderweiße nadierlich aach nit, dann

vun Preemere kammer keene mache. Awwer sollt mersch klaawe, he! kee Sponsei?

Wambach. No, es Lenche hot doch sei Mann do, un uf dene große Ribbergieder werd schun vor die Achiel gesorgt sein.

Tante. Jo, es hot sei Mann do, un e reiche Mann, mer wolles hoffe, awwer e Labbes vun eme Mann, nemmt mersch nid iwwel!

Frau Wambach. No, no, Tande, e Labbes? Du beleidigscht eim ja ornblich, e Labbes? Das is er nit, es is e feiner Mann, e Schendelmann, der sticht unser Kreiznacher all aus.

Tante. Allemol! Kreiznach is Trump, das sticht noch triwwer! E Schendelmann? Gelle, besonnersch, wenn er an seine zwee Knowelochswerschtcher dreht, an seim Schnorres? Geh fort, e Labbes is er, ich kann nix bevor, ich bin emol so e Krabaus.

Frau Wambach. Ja, mit deine Krabausigkeit verderbschde uns noch alles. Es Lenche hat e fein Erziehung gehabt, in Morsch is es gewese, nemm emol ahn, das muß e Schendelmann hawwe!

Tante. Was brauch e Mihlegässersch-Meede e Schendelmann? Ich wills eich awwer sahn, wie das aweil in Kreiznacht zugeht: do werd vun dene Kurfremde immer de neieschde Mode abgeguckt, un alles muß fein sein, nowel, und wie oft is es dann „owwe hui, unne pfui!" Wann ich denke, Augusicht, unser Badder selig, das war doch e Mann, wo e scheen Sach gehatt hot — un immer selbscht gezackert! was homm ich em als so oft in de Unnere es Esse ufs Feld gebracht! un owends is er im Wämmesche ins Ebbel-Freras gang, sei Remisje trinke, sei Kleebche im Maul oder e lang Peif.

Wambach. No, alsfort mit dere Nuddel, daß das abkomm is, is doch nor e Fortschritt. Die ewig Peifeausklobberei un der Suder un das Geplotz war doch nix Scheenes.

Tante. No, mit dene Zigare, is dann das kee Geplotz? Un was hot so e Päckelche Tuwak lang gehall!

Wambach. Ei, mer meent, du deesch aach raache, Sannche, weil des so genau weesicht.

Tante. No, ich werres doch wisse, ich honn doch meim Mann selig, em Großkopp, immer die Peif gestoppt. Awwer freilich, wer raacht jetz noch aus ere Peif? Es is e ganz anner Weld aweil. E Kannebeh, joo, wer hot frieher e Kannebeh gekennt? In de gut Stubb hadde mer eens stehn, awwer alsfort e gedibbelde kadune Iwerzug triwwer geknebbt zum schone, un mit Seegras gestoppt. Springfeddere? Joo, wer hot Springfeddere gekennt? Wer is aach viel in die gut Stubb komm? Bloß wann Kindaaf war, un Weihnachts is es Zuckerbeemche

drin gebutzt worr. Sunscht ware alsfort die Leebe zu, un die frisch gebiechelt Wäsch war drin un Feierdeegs die Kuche. Un die Birjerschmeedercher sin bloskopps gang, un die Weiwer hadde all Heiwercher uf.

Wambach. Ja, so wars; wie ich komfermirt sin worr, do haw ich die erscht Kapp kriet, un wenn die Buwe aus em deitsche Haus in kriene Hesselcher erumgeloff sin, hot mer ganz genau gewißt: do hot widder eens e Loch ins Biljar gestoß, das is nei iwerzoh worr.

Tante. Ja, das ware Zeide! Un was ware die Meedercher so gewerfelt, was sim mier zum Schaffe ahngehall worr. Samschdags hommer die Quedschekuche selbschd ins Backes getrah, die Gaß hommer gekehrt, Ladwerg gekocht, gespunn, alle Wingertsaarwede hommer vestann, Kneter un Bohrewe hommer gemacht un gegibbelt, un die Geeß gemolk.

Frau Wambach. No, Tande, die Welt schreit fort, das mecht ich doch nit, daß unser Lenche die Geeß melke sollt.

Tante. Das brauchs aach nit, mir dun's jo aach nimmeh, un mer honn aach all Hiet. Aweil is e anner Welt. Awwer es Lenche soll wisse, daß es in Kreiznach beheem is, un wies in friehere Zeide in Kreiznacht ausgesiehn hot.

Wambach. Ja, dozumol, Sannche, in dere Welt, wo du im Sinn hoscht, do ware aach noch kee Eisebahne un kee Tellegrafe.

Tante. No, do macht mer e Lewe vun dem Tellegraf, un eigentlich is er doch in Kreiznacht erfunn worr.

Wambach. In Kreiznacht? Das wär ebbes ganz Neies.

Tante. Nee, ebbes ganz Aldes. Das war im alde Adler, do honse so e Schellezug gehatt, der is vorne vum Haus durch de Hof un die Scheier un de ganse Gaarde bis emuff in die Kielbahn gang, un wammer trowwe gezobbelt hot, hot mersch hunne im Haus geheert. Was is dann so e Tellegraf annerschder? Do macht mer de Troht noch länger, weintweeje bis Berlin, un dann werd in Kreiznacht gezobbelt, un in Berlin heert mersch.

Wambach. Nee, Sannche, das is nit so eenfach, als wie de meensicht, do is jo aach Elegtrizideet debei.

Tante. Allemol, Elegtritrizedeet? An so Zeig klaaw ich eemol nit, eewe so wenig als wie ans Dischricke un ans Gedankerode. Ich losse mer nix weiß mache, hiwwe werd gezobbelt, un triwwe uf alle Stazione bembelt's. — (Es schellt draußen).

Frau Wambach. Horch, do bembelt's aach, das war unser Hausdier, un de Baron hot gezobbelt, sei Schelles hot so ebbes Feines. Horch emol! (Alle horchen.) Wahrhaftig, er is schun hinn.

Tante. Herrjeses, de Hochzeider, jo, ich heeren schun dabsche uf de Trapp, er is es, gleich werd er howwe sein!

Wambach. Mudder, mei Stiwwele, mei gude Rock, mei Manschette! So derf mich unser Barenche nit finne, ich muß doch e bische de Wilde reiße.

Frau Wambach. Ei, ich habb der alles donewe parat gestellt, du brauchscht nur eninseschlubbe, zieh awwer die Stiwwele nit eebsch ahn!

Wambach. Sah em, ich keem kleich (ab nach links).

Tante. Ich will doch em Lenche saache, daß es sich e bische in die Reih macht (ab nach rechts).

Frau Wambach (räumt das Kaffeegeschirr zusammen, rückt die Stühle grade, legt die Tischdecke zurecht u. s. w. — Es klopft) Herein!

---

5. Auftritt.

Frau Wambach. Der Baron.

Der Baron (tritt durch die Mitte ein, sehr modern gekleidet, ziemlich kahlköpfig, dicker, schwarzer Schnurrbart; er hat einen großen Blumenstrauß in der Hand, tänzelt, macht tiefe Verbeugung vor Frau Wambach). Gnädige Frau Schwiegermama, habe die Ehre Sie zu grüßen. Küsse die Hand (er thut es).

Frau Wambach (macht linkischen Knix). Gun Dag, Herr Schwiegersohn, mir hawwe Ihne schon lang erwart. Was wird sich awwer das Lenche freie! Awwer komme Se doch liewer in die gut Stubb! Hier siehts so aus.

Baron. Ach, lassen Sie uns hier bleiben, ich gehöre ja zur Familie; (affektirt) und hier weht ja ihr Odem. — Aber wo ist denn mein süßes Bräutchen? Ich kann es kaum erwarten, sie zu sehen. Auf den Flügeln der Liebe bin ich hergeeilt, und nun ist die Holde nicht da. Ach, da steht ihre Photographie! Gnädige Mama, welchen Engel haben Sie zur Tochter! (er nimmt die Photographie und küßt sie.) Ach, meine Helene!

Frau Wambach. Ich will emal sehe, wo's Lenche bleibt! (rechts ab).

---

6. Auftritt.

Der Baron allein.

Baron. Wie merkwürdig! Ich bin in dieses Kreuznach gekommen, um in den weltberühmten Soolbädern meine Gesundheit wieder zu erlangen, und ich finde nicht nur meine Gesundheit, sondern auch meine irdische Glückseligkeit! Wie hätte ich gedacht, daß mein

Herz nach so vielen Liebesaffären, die es schon überstanden, noch einmal aufflammen würde, und so lichterloh, daß ich mich für immer zu binden gedenke. Ein Naturkind, himmlisch, entzückend, vielleicht eine Schattirung zu sehr Natur, aber das verlernt sich bald bei uns im Osten! — Und dabei ist sie einziges Kind eines reichen Weingutsbesitzers, auch nicht zu verachten! Das reißt mich hoffentlich tüchtig heraus, da werden einige alte Spielschulden endlich getilgt und einige Hypotheken vom Rittergütchen herunterpurzeln, ha, ha ha! Utile cum dulci, sagt der Lateiner, das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden! — Aber warum ist meine Helene in der letzten Zeit etwas melancholisch? So still? beinahe kalt? Ich gefalle ihr doch? (Er besieht sich im Spiegel). Auf Ehre, noch immer ein schöner Mann, Taille untadelig; mein lieber Schnurrbart, schönste Manneszierde, laß dich schnell noch etwas glätten, ehe ihre Rosenlippen auf diesen schwellenden Kissen selig entschlummern werden! Meine Lahmheit ist, dank der Soolbäderkur, völlig geschwunden! Ich glaube, ich könnte schon wieder Ballet tanzen! Ich will doch einmal probiren. (Er hüpft, den Blumenstrauß in die Hand nehmend, in Walzerschritten auf und nieder; singend): Ach, was ist das so herrlich, ein Bräutigam sein! Paradiesisch, entzückend, ein Engel ist mein! (Er steht still und sagt): Himmlisch, ich habe meinen Beruf verfehlt, auf den Brettern, die die Welt bedeuten, hätte ich Furore gemacht. Ich habe auch ganz die Figur dazu! (Er tanzt und singt wieder.)

---

7. Auftritt.

Der **Baron**. **Frau Wambach** (tritt von rechts ein).

Baron. Gnädige Mama, ä, ä, ä! ich tanze, ich singe, wie Sie sehen. Ach, wenn die Seele auf den Schwingen der Seligkeit einherschwebt, muß der Körper folgen. Ha, ha, ha! (Er führt Frau Wambach am Arm zum Sofa, küßt ihr die Hand, legt den Strauß auf den Tisch, holt sich einen Stuhl, um ihn neben das Sofa zu stellen.)

Frau Wambach (für sich). Un das soll e Labbes sein? E atrett Kerlche is es, e Schendelmann. Gott, was sin gege so eene unser Kreiznacher Herrn for aaremselige Kerlcher! (Sie strickt während dieses und der folgenden Auftritte unaufhörlich, zuweilen nickt sie und lacht sehr vergnügt).

Baron (setzt sich). Mamachen, kommt Helene bald, die süße, fromme Helene? He, he, he! koloffaler Witz! Nicht wahr, Mamachen? Sie kennen doch Busch? he, he, he!

Leuchen (draußen, von rechts her). Adolar, gleich komme ich, ich mache mich noch fertig für auf de Markt.

(Man hört Schritte von rechts her).

Baron. Da ist der Engel! (Er läuft mit ausgebreiteten Armen rechts gegen die Thür und fliegt in die Arme der Tante Großkopf, die eben von rechts hereintritt.)

---

8. Auftritt.

Die Vorigen. Tante Großkopf.

Tante (schreit laut und unartikulirt auf). Herr Hochzeider, gelle Se, jetz hawwe Se de schrunzelige, alde Tant e Schmatz ufgetrickt. Mer sollt nit denke, daß so e zart Herrche so stermisch sein kennt. Ei, Sie sin jo in de Hitz wie e Kiehbauer. Ihr Schnorresborschdhe krawwele mich noch (sie reibt die Lippen tüchtig mit einem Tuch) fui bäkes! Un uf mei Krehnaa honn Se mich aach getret —autsch! was das so weh dut! Neegschd de lange Weg hiengeschlaf weer ich!

Baron. Verzeihen Sie, gutes Tantchen, ich glaubte Helenens Tritte zu hören!

Tante. No, es is jo kee Unklick. Loffe Se's gut sein! autsch! Sie kennes kleich beim Lehnche kadabo mache, awwer nemme Se sich gefälligscht e bische in acht, sunscht schauere Se se wund.

Baron. O, mein Bart ist ja so weich, so mollig, wie ein Maulwurfspelz, he, he, he.

Tante. E Moltrufsbelzche? Allemol, e Wixberscht!

---

9. Auftritt.

Die Vorigen. Wambach.

Wambach (tritt von links ein): So, do simmer aach, gebutzt, bolirt un blank gemacht! Gun Dag, Barenche! (giebt dem Baron die Hand).

Baron. Bon jour, bon jour, liebes Papachen! Wie geht's, wie steht's?

Wambach. Danke for die giebige Nachfrag, es geht passawel. Un Ihne, Herr Schwiegersohn?

Baron. O, wie sollte es mir anders gehn, als gut, sehr gut, d. h. momentan doch nicht so ganz, es fehlt mir etwas.

Wambach. Was dann?

Baron. Meine Helene fehlt mir. Denken Sie, Papachen, ich nannte sie vorhin meine süße, fromme Helene. Wie finden Sie das? war das nicht gut gegeben? Lachen Sie doch! Nun, Sie kennen doch Busch?

Wambach (macht ein dummes Gesicht). Meinese es Herr Budderbusche?

Baron. Nein, den Maler Busch, der hat ja das reizende Bilderbuch geschrieben „Die fromme Helene", das kennen Sie doch?

Wambach. Von Bilderbicher kenn ich hauptsächlich norez bloß ganz alleen de Struwwelpeter, es Lenche hat den auch so gern gehabt, noch jetz bringt's es als e mol ahn, wenn ich kee Supp esse will, da sängt's als ahn:

„Der Kasbar der war kerngesund,
E dicker Bub un kugelrund," —

wisse Se, das war de Suppekaschber. Denn ich bin nemlich kee Freind vun Supp, ich blose liewer e Schoppe Wein, als e Deller Supp, he, he, he! No, ich denke, heit gibts noch Gelegenheit, Schoppe ze blose, es is jo Kreiznacher Mark, do wolle mer all hien, da schenke Se uns doch auch das Vergnüchen?

Baron. Gewiß, gewiß, es soll ja ein höchst originelles Volksfest sein.

Wambach. E richtiges Volksfescht, ganz Kreiznach is drunne un alle Derfer siwwe Meile in de Rund. Do wolle mer mit unserem Brautpaar strunze. Ich saache Ihne, do werd emol de Meckes gemacht. Die solle gucke, die Kreiznachder!

Baron. Ach, da freu ich mich! Und vielleicht findet sich auch ein stilles Plätzchen mitten im Menschengewühl, wo wir Brautleute einmal zu uns selbst kommen können. Ist denn auch ein Karusell da?

Tante. Eens? e ganze Mass', mit lewendige Geil un e Schiffskarresell un e zweestecktiges.

Baron. Ein zweistöckiges? Das ist sehr gut. Da fahre ich mit Helene oben im zweiten Stock, und hinter den Gardinen des Karusellwagens vergessen wir eine Weile das Treiben und Gewoge um uns her und träumen uns im Paradiese zu sein.

Tante. Das weer noch scheener! Do fahr ich awwer aach mit, ich bin die Goht, das ofde zu zwett pischbere daucht nix.

Baron. Tantchen, das dürfen Sie auch, wir sind ja so intim.

Tante. Gelleſe, das soll e Ahnspielung uf dee Kuß sein vun voorin. No, ich meene, ich hätt Ihne Ihre Schnorres als noch im Gesicht (reibt sich nochmals die Lippen) fui häkes!

10. Auftritt.

Die Vorigen. Lenchen.

Lenchen (tritt von rechts ein). Da bin ich endlich, hat's lang gedauert? Guten Tag, Adolar!

Baron (springt auf, umarmt sie). Engel, endlich, endlich! Meine Sehnsucht war unbeschreiblich, meine Ungeduld fieberhaft.

Tante. Ei no, mer honn uns doch ganz gud unnerhall.

Baron (holt den Strauß vom Tisch und überreicht ihn Lenchen). Helene! Das ist für dich!

Lenchen (verlegen). Ach, du bischd auch zu aufmerksam, Adolar, jeden Tag e Buket! Danke auch!

Baron. Freut's dich, meine Holde? Ich möchte die ganze Welt dir zu Füßen legen, wenn's anginge. Ach, hätte die Zeit nur Flügel! nur noch wenige Wochen trennen uns von unserm Glück, und doch dünkt es mich eine Ewigkeit. Hätte die Zeit nur Flügel!

Tante. Ich meene als, ihr Kinner, die Zeit veging schnell genug. Die hot Flidde, kennt mer se'r nor als e bische stimbe!

Baron. Du bist ja so ernst, mein Engel? so melancholisch, so in Gedanken? Warum redest du nichts? Oeffne deine süßen Lippen doch einmal, daß ich deine klangvolle Stimme höre!

Lenchen. Was soll ich dann spreche? Du sprichscht ja alsfort. Gehschde dann mit auf de Mark?

Baron. Ich gehe überallhin, mein Schatz, wo du hingehst, bis ans Ende der Welt. Wann müssen wir denn aufbrechen, Papachen?

Wambach. Ich denke, sobald als meglich, uf die Pingschtwiß kammer nie zu frieh hinkomme. Dann gucke Se, Barenche, kimmt mer zu speet, dann gibts kei Bradwirscht mehr, un e Mark ohne Brodwerscht is e Supp ohne Salz. Jede von dene drei Markdeeg werre frische Sei geschlacht, awwer das hällt jo alles nit wedder.

Baron. Ja, aber, Kinder, sofort kann ich noch nicht gehen, ich muß erst zur Elisabethquelle, einen Becher des heilsamen Nasses schlürfen. Morgen ist meine Kur zu Ende, aber bis zuletzt lebe ich streng nach der ärztlichen Vorschrift.

Wambach. Da sinn am Enn die Bradwirscht auch nit kurgemäß.

Baron. Allerdings kaum, aber dann esse ich ein Kotelettchen mit Aprikosenkompot. Ich beeile mich also, in einem halben Stündchen bin ich wieder hier, und dann geht's auf den Jahrmarkt. Engel, auf Wiedersehen! (er umarmt Lenchen). Teuerstes Mamachen! „in der Mutter und ihrer Tochter krönt sich die herrlich

vollendete Welt", so sagt der Dichter (küßt ihr die Hand). Liebe Tante! Haben Sie keine Angst, diesmal küsse ich Ihnen nur die Hand (küßt ihre Hand). Also, lieber Papa, in einer halben Stunde bin ich wieder hier, auf die Minute, immer präzis (gibt ihm die Hand). Apropos, Sie könnten mich eigentlich begleiten zur Elisabethquelle!

Wambach. Es dut mer leid, awwer es geht nit, es fällt mer eewe ein, ich muß noch emol iwwer Noh!

Baron. Dann muß ich also allein gehen. Es ist so schwer für mich allein zu sein, und wäre es auch nur auf eine Viertelstunde (er nimmt Lenchens Hand). Wie werde ich es nur aushalten, Helene, wenn ich jetzt, wo meine Kur beendet ist, nochmals sechs Wochen ohne dich sein muß, sechs Wochen im fernen, fernen Pommern?

Lenchen. Da wirste schon zu dun hawwe, in Pommere.

Tante. Ei, no, do sein Se jo deheem; do deed ich an Ihne Ihre Stell als e paar Seicher schlachde losse, daß es Lenche gleich geheerig Werscht find, wanns kimmt.

Baron. Ach, alles wird Helene auf's reichlichste vorfinden, wenn sie nach Pommern kommt. Meine Freunde! wie wunderbar sind die Fügungen des Schicksals: aus Pommern muß ich herkommen, um mir im Rheinland mein Lebensgebäude krönen zu lassen, krönen zu lassen durch diesen Engel! Engel, nochmals auf Wiedersehen! (Umarmung).

Tante. No, gehn Se nor, mache Se doch, daß Se fortkomme, Sie hawwe schun sechsmol uns all adchee gesaht. E annermol stelle mer uns in eene Reih, da gehts schneller.

Baron. Rivedere, rivedere! (Er tänzelt nach der Mitte ab).

Tante. Bis der awwer aach zur Dier traus is, ei, der kann jo die Kehr ga ni kriehe.

Baron (kommt wieder).

Tante. Er kimmt wahrhaftig widder.

Baron. Ach, Tantchen, excusez! ich vergaß ganz zu bitten: lassen Sie doch Helene und mich lieber allein in dem zweistöckigen Karusell fahren! Nicht wahr, Helene?

Tante. No, for mir, wann Se dann kee zehe Minudde sein kenne, ohne zu detschele, dann will ich devun bleiwe. Awwer strippe Se noorez am Schesje die Vorhenkelcher recht fescht zu, heere Se! Und danze sollder aach, im Wiesezelt; Lenche, vegeß nit, dei Danzschickelcher ahnseduhn, heersches? Gelle, Barenche, do juckele Ihne die Fieß?

Baron. Ach, Engel! wie süß wird das sein, das Tanzen und das Karusell fahren: ra-da-bum-bum-bum! ra-da-bum-bum-bum! ra-da-bum-bum-bum! (er dreht sich wie ein Karusell im Kreis herum und gewinnt so die Thür. Durch die Mitte ab). Ade! Ade!

---

11. Auftritt.

Die **Vorigen**, ohne den Baron.

Tante. Adjes! adjes! Radebum-bumbum! Der kann awwer emol schmuhse!

Frau Wambach. Es is de richdige Schendelmann, ich kennt do sitze un em alsfort zuheere, wenn er so sei Späßjer macht.

Tante. Du hosch aach ganz verklärt uf deim Kannebeh gesetzt wie uf eme Treenche, alsfort gestrickt un kee Wort geplaudert, ordlich inwwererdisch!

Frau Wambach. Ei no, ich hab zugeheert un sechs Needcher gestrickt debei, ich komme schun ans Abnemme. Ach, was is de Baron for e prächdige Mann, und so spaßig is er. Was hammier e Klick! (Sie steht auf).

Wambach. Also in eme halb Stindche kimmt er uns abhole. Do hädde mer also noch e bisje Zeit. Awwer daß er mer dann hernocherd all ferdig seid, heerd ersch? Ich hab noch e Gängelche, ich springe rasch noch emol inwwer Noh ins Herr Oschde.

Frau Wambach. Dummel dich awwer e bisje, heersches!

Wambach. Ich werre schun bei Zeide widder do sein. No, bis hernoch! (Durch die Mitte ab).

Frau Wambach. Un ich muß mich noch e bisje ahnziehe.

Tante. Un ich gucke, ob alles im Haus gut zu is: wann kee Mensch deheem is, ei, do kennt jo ebbes bassire. (Der Vorhang fällt).

2. Aufzug.

Zimmer wie im erſten Aufzug.

1. Auftritt.

Lenchen allein.

Lenchen. Was hammier e Klick! hat die Mutter geſacht (ſeufzt). Ach, was hammier e Klick! E ſcheen Klick! Wär ich doch wer weiß wie weit! Da kißt er mich un nennt mich Engel un Gott weiß was alles, un ich möcht am liebſchde fortlaufe. Da kratulire eim die Leit un ſchüttele eim die Hand, un iwwerall reiße ſe die Fenſchder auf, wemmer vebeigeht, un ſteckeſe die Kepp zuſamme, un wemmer ſo e Brocke auffſchnappt, was die Leit ſaache, da heert mer: „Sich emol das Wambachs Lenche! Was das for e Badie macht, das kann lache, das klaaw ich, Fraa Baronin, jo, das werd eem bald nimmeh kenne!“ und ſo Zeig heert mer ſe ſchwetze. Und innerlich bin ich ſo unklicklich! Wann ſe wißde, wie mir's zu Muth is, die Leit, mich deet keins beneide (ſeufzt). Ich laufe erum wie e veſcheicht Hinkel! Ach, un jetz is ſeit vorgeſtern es Henrichs Karl widder da, mei liewer Altſchatz. Was wär ich mit dem ſo klicklich worde. Der treegt mich ſicher noch in ſeim Herz. Un dann bräucht ich auch nit aus Kreiznach. — Ich hawwen vorhin vom Fenſchder aus vebeigehn ſehn, was hat er ſo herzlich eraufgekrießt.

(Es klopft). O Gott, wenn das der Karl wär!

(Es klopft nochmals). Ei, wer kann dann das ſein? Es hat ja ganit geſchellt! Gewiß hat der Adolar die Hausdier widder nit ins Schloß gemacht; das dud er nie!

(Es klopft zum drittenmal). Herein!

---

2. Auftritt.

Lenchen. Karl Henrichs.

Karl (durch die Mitte eintretend). Ei, guden Dag, Freilein Wambach! (gibt ihr die Hand).

Lenchen. Guden Dag, Karl — awwer ſo derf ich ja nit meer ſaache — guden Dag, Herr Henrichs, wollD ich ſaache.

Karl. Saache Se nur Karl, das heer ich viel liewer, un das is auch es erſchdemal, daß Se mich annerſchd ahnredde.

Lenchen. No, einmal muß es doch es erschdemal sein, un ich hab ja auch heit zum erschdemal in meim Lewe mich von Ihne Freilein Wambach nenne heere.

Karl. Das is als widder richdig. Awwer das läßt sich alles ännere, ich saache ja von Herze gern widder Freilein Lenche, un Ihne wirds hoffentlich auch nit schwer werre, zu mir widder Karl ze saache.

Lenchen. No, meintweeche, dann saach ich Herr Karl.

Karl. Herr Karl, das klingt awwer zu drollig, ich bitt Ihne um alles, lasse Se das Herr doch fort!

Lenchen. No, gut, es soll mer recht sein, awwer dann misse Se bei mir auch das Freilein fortlasse.

Karl. Lenche, das wird mer leicht, Lenche zu saache, wie dausendmal hawwe ich schon Lenche gesacht, gelle Lenche? (nimmt ihre Hand).

Lenchen. Un ich auch schon Karl, gelle Karl? (noch Hand in Hand).

Karl. Im Grund weers ja auch e eigentiemlich Ding, wo mer zusamme ufgewachse sin, wemmer uns jetzt so fermlich behandele wollde.

Lenchen. Das mein ich auch. Awwer da schwätze mer alsfort so dumm Zeig, un ich hab Ihne noch gar nit bewillkommt. Noch nit emal e Stuhl ahngebote hawwe ich Ihne. Setze Se sich doch! De Vadder is aus, die Mudder macht sich ferdig for auf de Mark, un bis die Tande Großkopp kommt, da plaudere mer zu zweit als e bisje, gelt? (sie setzen sich beide). So, un jetz vezehle Se mer emal, wo Se gesteckt hawwe, un wie 's Ihne gange is.

Karl. Ach, Lenche, wo bin ich alles gewees? Es sin jetz ball drei Jahr, daß ich aus Kreiznach fort bin. Erscht bei de Soldade gewees un dann als Reisender iwwerall erum, in Rußland un England un in de Zwischezeit durch Deitschland kreiz un quer. Jetz kam ich eigentlich her, for hier e Geschäft ahnzufange.

Lenchen. Was dann for eins?

Karl. Nadierlich e Weinhandlung. Was soll mer dann in Kreiznach annerscht for e Geschäft ahnfange?

Lenchen. Das is scheen.

Karl. Ja, awwer jetz bin ich doch widder vom meim Plan abkomme.

Lenchen. Ach, gehn Se fort, Sie hawwe wohl Angscht vor deem neie Weingesetz, vor deem Deklarationszwang?

Karl (seufzt): Ach, nee! es sin ganz annere Krinde.

Lenchen. No, un es hat Ihne immer gut gange drauß?

Karl. Immer nit, awwer merschdendeels.

Lenchen. Un Ihr Kreiznacher Deitsch hawwe Se auch noch nit vegesse, wie ich heere.

Karl. Ach, Lenche, das vegeß ich nie, ich pleiwe mei ganz Leewe e Kreiznacher, wann ich aach no Ameriga un an de Nordpol komme sollt.

Lenchen. Das is scheen von Ihne. Ich kanns auch nit leide, wenn einer so e halb Jahr in Hamburg war un dann so mit lauder es-te-cher s-tolz un s-teif um sich wirft.

Karl. Nee, so mache mirsch nit, mir sein Vollplut, Nadurwein!

Lenchen. For was soll mer sich auch sei Kreiznacher Deitsch abgewehne? Es is ja so scheen, so geheichlich. Un all die Jugenderinnerunge henke trahn. Was hammier doch frieher als for Spaß gehabt, Karl!

Karl. Ach ja, Lenche, wisse Se noch, wie mer als Nachtwächterches gespielt hawwe un owends nach em Esse Mihlches un Weihnachts in Ihre große Bobbekich, wo mer eninn gehn konnd un e wirklich Herdche trin war. Ihr Meedcher habt gekocht, Schokeladsupp un Beddelmann, un mir Buwe hawwes usgeß. Un erschd im Sommer im Gaarde Ahnschleeches un Nohleesches un Schlenkerdigäns.

Lenchen. Ja, un „Mudderche, derf ich ins Geertche gehn", un Kreizspringches. Was hammer da als gehickelt.

Karl. Gehickelt un gegickelt hommer. Durch de Kreizsprung simmer bis enuf in de Himmel mitenanner gehickelt, und jetz hickel ich aus meim Himmel enaus (seufzt). Ach ja, Lenche, das haww ich ja rein vegesse, un dadrum kam ich doch eigentlich her: ich wollt Ihne ja kradelire, weil Se Braut sin. No, ich kradelire auch, von Herze! (gibt ihr die Hand.)

Lenchen. Das von Herze scheint mer awwer zimmlich gleichgildig un kald erauszukomme.

Karl. Nee, es kommt wirklich von Herze, wenigschdens insofern, als ich von Herze winsche, daß Se recht klicklich werre solle! Was mich ahnbelangt, so kenne Se doch ni velange, daß ich mich for mei Person so arg da triwwer freie soll.

Lenchen. Ach, meine Se dann, ich deet mich freie?

Karl. Vielleicht, weil Se ni gern aus Kreiznach gehn, gelle? awwer Ihr Breidigam wird Ihne bald Ihr Familije un Ihne Ihre hiesige Bekannde ersetze.

Lenchen (nach einer Pause): Ach, Karl, ich habs noch niemand gesacht, Ihne zuersicht: ich bin nit klicklich! Gucke Se, es is so e gemacht Geschicht; es is zu schnell gange, ich habs nit iwwerleeche kenne, ich hab em gefalle, un da hat er mer die Kur gemacht, un wie er mich gefragt hat, ob ich en hawwe wollt, da war ich so vewirrt, ich hab em ganix gesacht, ich wußt nit mehr, ob ich e Meedche oder e

Biebche war. Un da hat er mich gekißt un mich de Leit als sei Braut vorgestellt. Un meim Vadder un meiner Mudder wars nadierlich krad recht; so e vornehm Pardie for mich is ja dene ihr Ideal von jeher gewese. Ach, Karl, wäre Se doch nur e paar Woche eher zurickkomme! Karl, helfe Se mer, ich kann en eemol nit heierade, ehder gehn ich in die Noh! (schluchzt, hält das Taschentuch vors Gesicht.)

Karl (nimmt ihre Hand): Lenche? Lenche? Lenche? Ei, wo hätt mei Herz an so ebbes gedacht! Du dauerscht mich wirklich, Kind; awwer wenn's so is, wenn's wirklich so is, siehschdes, dann dauerschde mich doch nit, un zwar dessentwege nit, weil ich mich freie iwwer das, was de mer da ahnvetraut hascht. Wie oft haww ich an dich gedacht, Lenche, besonnerschd uf meine Reise. Wenn ich so als nachts in de Schnellzieg gefahre bin, da hat mer Zeit, nachzudenke, da haww ich mer dausendmal die Zukunft ausgemalt, un da war mers dann immer, als deet dei lieb Gesichtche zum Wagefenschder ereingucke un mer zunicke un als mitfahre, als mitfahre. Un wie ich jetz herkam, da hieß es: Das Lenche is velobt, un da ware all mei Zukunftsbilder ausgewischt. Lenche! wenn das mit deere Brautschaft werklich e gemacht Geschichd is, dann gibt's nur een Mittel, do erauszukomme: sag em ab!

Lenchen. No und dann?

Karl. Un dann? Dann velowe mir zwee uns, gelle? (reicht ihr die Hand).

Lenchen. Ach, Karl! Wenn das ging!

Karl. Warum sollts ni gehn?

Lenchen. Awwer mei Vadder? mei Vadder? un mei arm Mudder, der ihr ganz Herz hängt krad an dere Velowung, es is alles schon zu weit. Wenn's blos de Vespruch wär, awwer treihunnert un fufzig Verlowungskarte hammer erumgeschickt — weischdes, mer hawwe se noch extra mit Monddruck ins Herr Vogtländersch mache lasse — un dann, un dann (schluchzend): mer komme ja gleich nach em Mark schon ins Käschtche!

Karl (verwundert): Schon ins Käschtche?

Lenchen (schluchzend): Ja, ins Käschtche, mir komme schon ins Käschtche!

Karl und **Lenchen** (fallen sich um den Hals und schluchzen beide): Ins Käschtche! Ach herrjeh! Ins Käschtche! Ins Käschtche!

3. Auftritt.

Die Vorigen. Tante Großkopf.

Tante (ist unbemerkt während der letzten Worte durch die Mitte eingetreten): Was geht vor im meim Haus? Es Henerichs Kaarel? Ei, was mache Se dann do? Herr Henerichs, Sie vegesse sich. Unser Lenche is vesproch, es is schun halb un halb e Baronin, do heere die Streech uf.

Karl und **Lenchen** (prallen bei den ersten Worten der Tante von einander und stehen verlegen da, doch noch Hand in Hand).

Tante. Ei, Lenche, leschen los!

Lenchen. Tante!? —

Tante. Leschen los, sahn ich! aweil kreisch ich Feier!

Lenchen (läßt langsam Karls Hand los): Sag's er doch, Karl, geh, sag er alles!

Karl. Ach, mei lieb Frau Großkopp, gelle Se, das is e sonnerbar Geschicht?

Tante. Un ob das e sonnerbar Geschichd is!

Karl. Gucke Se, das Ding is so: unser Lenche is unklicklich, es kann sei Breidigam nit ausstehn.

Tante. Es is e Labbes, das haww ich immer gesaat, ich meecht en aach nit.

Karl. Die Sach muß un muß widder zurickgehn. Gucke Se, un ich bin derjenige, welcher dem Baron es Lenche entreiße will.

Tante. Nemm emol ahn! Sie mache jo korze sufzeh, langsamche, langsamiche!

Karl. Nee, schnellche, schnellche! ehbsen hot — ehbs zu speet is.

Lenchen. Tantche, lieb Tantche, hädd ich gewußt, daß der Karl in der Näh wär, und daß mir zwei uns noch immer so gern hädde, ich hätt nimmermehr dem Dibbelshause mei Jawort gebb.

Tante. Ja, das is so e Gedibbels mit dem Dibbelshause; Lenche, du bisch geuhzt. Gebb acht, gleich kimmt dei liewe Breidigam. Wann der eich zwee so beisamme find, do sollsche emohl siehn, do gibts e Unklick, do werre sich die zwee Mannsleit an die Kepp kriee, die gehn usenanner wie zwee Hahne.

Karl. Lenche, ich bleiwe bei der, du sachschdem in meiner Gegenwart ab, dann kann er mer e Kartellträger schicke, un mir schieße uns.

Lenchen. Du wirscht mer doch das nit ahndun?

Tante. Ach herrjesses, herrjesses, Herr Henerichs, duhn Se mer de eenzige Gefalle un werre Se mer nit hitzig! E Schießerei uf de helle Kreiz-

nacher Mark, ei das weer noch ſcheener. Ei, geht enunner un ſchießt in de Schießbuddike de Baijaze die Peiſcher aus em Maul, das is geſcheider. Un du, Lenche, daß de mer kee Boſſe machſcht, das ſahn ich der, un daß de mer heit wenigſchdens es Maul hälſcht, heerſches? Du werſch doch deim Badder heit nit die Freid vederwe! uf de Kreiznacher Mark freit er ſich jo ſchuns ganz Johr. Ich bin bei Goth, loß mich nore ſorje. Awwer jetz enaus, Herr Henerichs, hernochert ſehmer uns jo uf em Mark, im Krien ſei Zelt. Ich werre Ihne dann ſchun e Schuwer gewwe, wie Se ſich zu benemme honn, daß mer aus de Predulje komme!

Karl. Ach ja, helfe Se uns, Tande, mir ſein Ihne ewig dankbar!

Tante. Krie ich aach mei Zafferas? mei Kubbelbelz? Dann will ich eich helfe (ſie drängt Karl nach der Thür). Jetz awwer enaus! enaus!! (Karl ab durch die Mitte.)

---

4. Auftritt.

Tante Großkopf. Lenchen.

Tante. Lenche, was Geſchichde, was Geſchichde! Jo, ich meecht mich rein veraue! Was werd das jetz widder e Geſchwätz gewwe in de Stadt! Es gibt jo ſo gude Freinde, wo alles gleich ſchun im Voraus wiſſe, ehbs baſſirt is, und die ſich dann e Vegniege traus mache, mit Zwertreiwunge ſo Sache erumzubringe, un dann werd als noch e bisje dezugemacht, als noch e bisje dezu, daß mer ſich am End ſcheemt, noch unnig die Leit ze gehn. Awwer Lenche, gelle, wannſche dei alt Tande nit häſcht! Na waart, ich werre ſchun alles widder in die Reih bringe, denk ich.

Lenchen. Gelde, Tande Sannche, du biſcht mer auch nit mehr bees?

Tante. Was deed das aach nutze? Mei Wahlſpruch is:

„Klicklich iſt, wer vegißt,
Was nicht meh ze ännere iſt.“

Lenchen. Ach, du biſcht auch mei Herzenstantche! (umarmt ſie). Siehſchdes, wie der Karl komme is, da is mers ganz eng ums Herz geworde, ich dacht, ich kreecht kei Luft mehr; un ich war doch widder ſo froh, ich mußt en alsfort ahngucke; bei meim Breidigam war mers noch nie ſo zu Muth. Ich mußt an Schillers Worte denken:

„O, daß ſie ewig grünen bliebe
Die ſchöne Zeit der jungen Liebe!“

Tante. Geſche heem, alsfort mit deene Gedichde aus deine Bicher. Ich kann bloß een Gedicht, es erſcht Geſetzche fängt ahn:

„Es Kaufmännche am Bächelche
Hot wunderſcheene Sächelcher"

— awwer heſche nit ſo viel Gedichde un Romenercher geles, dann wär alles nit ſo komm. Das hoſche awwer aus es Engelmanns Schul un aus de Pangsjohn mitgebracht, aus Morſch, un hernoochert hoſche alsfort dovorne Bicher gelehnt. Das war em Schnewwelche ſei Leihbiweledef, un do ſein noch all die Reiwer- und Riddergeſchichde drin; beim Schnewwelche honn ich frieher aach als e paarmol ſo Sache gelees, awwer ſie dauche all nix.

Lenchen. Awwer Tande, das is nit ſo ſchlimm; das, was ich geſacht hab, is ja aus der Glocke, das is gar kei Roman, das is ja von Schiller.

Tante. Un wanns vum Dobbelſchiller wär! Bicher ſein Bicher, do loß ich mer nix inredde! Ich bin noch bei de alt Buchner in die Schul gang, wo die Buwe un die Meed in eener Klaß ware, als Buckelnochbere, un im Winder ſein die Gäns in de Schulſtubb ſett gemacht worr, un ich honn doch genug gelernt for was mer ſo im Leewe brauch. Du muſch dich aach mehr ans Leewe halle, an die Werklichkeit.

Lenchen. Wie ſoll ich das dann ahnfange?

Tante. Das will ich der ſahn. Zum Beiſpiel, mir ſein doch all rechde echde Kreiznacher Leit, un du ſprichſcht dodorfor, daß de e Mihlegäſſerſch-Kind biſcht, viel zu vornehm, manchmol ſetſchde ornblich lauder en-cher hinne an die Werder. Du ſeeſcht: „Tantchen, ich will dir etwas ſaachen." Zum Guguk, ei ſo ſeet mer doch nit, das hoſche doch nit vun deim Badder und deine Mudder, und vun deine Tande erſcht recht nit. Das hoſche aus Bicher! Schwätz du liewer ſo echt kreiznacheriſch, ich klaab, das is es beſchde Middel, daß dei ſein Herrche vun Breidigam mit ſeiner Wixberſcht unnig de Nas am Enn froh is, wenn er dich mit gude Maniere widder los werd. Jedesmol, wann ichs Maul ufduhn, macht er ſo e ſchepp Geſicht, das hot awwer dodrin ſei Grund, wann eens ornblich kreiznacheriſch ſpricht, das kann er nit veknuſe, das is em wahrſcheinlich nit ſein genung.

Lenchen. Ich kann awwer es ganz rechde Kreiznacher Deitſch nit un hab auch, klauw ich, nit die ganz rechde Kreiznacher Art.

Tante. Mach mer die Geil nit ſchei! Aus eme Atzeleneſcht kimmt doch kee Kanaachelchesveechelche, do komme widder Etzelcher eraus. Du ſollſcht kee echde Kreiznacher ſein? Un dei Eldere und Großeldere

wares? No, wie deesche dann sahn, wann dei Breidigam, deer Labbes, dich kisse wollt, un du wollscht nit?

Lenchen. Ich deet sage: „Aber nein, Adolar!"

Tante. A was! „Das deet mer ufleie!" so seet mer in Kreiznacht. Un wann er so alsfort dänzelt, wie seesche dann?

Lenchen. Dann sag ich wohl: „Bitte, Adolar, laß das sein, du machst mich nervös!"

Tante. Da musche sahn: „Kriesche die wiede Krenk mit deine Boddemspringerei alsfort, du machsch mich noch ganz rabbelich!" — so musche sahn.

Lenchen. Ach, Tantche, so nadierlich, wie du, kann ich das doch mei Lebdag nit erausbringe.

Tante. No, dann gebb der wenigschdens Mieh, daß de's lernscht. No waart, Lenche, mer gehn gleich uf de Mark, da wolle mer emol dem Barenche das Kreiznacher Belkche zeiche, bis mer en klicklich zum Tembel traus hawwe, do is de Kreiznacher Mark krad die richdig Temberadur defor. De Kaarel werr ich schun vestännige, und dem sei Freinde misse aach helfe. Wie? das muß ich mer noch iwerleeche.

Lenchen. Ach, Tante, ich bin so bang, daß es schief geht!

Tante. Aengsch hosche, mei Herzche? Ach, das is bei dem werklich nit needig. Awwer jetz hocke mer unser Hiet uff, allo, das halb Stindche is erum, un jede Minutt kann er jetz ahngerickt komme — deer Labbes!

(sie holt aus dem Schrank zwei Hüte und zwei Mäntel, sie ziehen dieselben an.)

---

5. Auftritt.

Die Vorigen. Wambach.

Wambach (im Hut, tritt durch die Mitte ein): No, Ihr Leit, allo, allo, die halb Stunn is erum. Seider all ferdig? Wo steckt dann die Mudder? (ruft nach links): Mudder, bische ferdig? Ei, wo mag dann die Fraa nur sein? Ja, so Weibsleit, bis die ferdig sein mit all ihre Bennelcher un Schlebbcher! (ruft nach rechts): Mudder, bische ferdig? Ich werre ebbeldänzig! Es is zum Bezwatzere! (ruft nach der Mitte): Muddeer!

Frau Wambach (von draußen): Ich bin hauß in de Kich!

Wambach (laut): Do komm doch erin!

---

6. Auftritt.

Die Vorigen. Frau Wambach.

Frau Wambach (tritt ein durch die Mitte, im Hut): Do bin ich jo schon, was brauchsche dann so zu kreische, mer meent, du werschde Krawekrischer.

Wambach. Du wiesch Fraa, ei wo steckschе dann?

Frau Wambach. Ei no, ich war noch emol in de Kich gucke. Un wie gut war das, die Schankdier hot sperrahneweit ufgestann, ei wie leicht hätt do die Katz ebbes kenne schnause! un so e Eil hots jo nit, de Baron is jo aach noch nit do.

Wambach. Ja, jetz fehlt der widder!

Tante. Ei Lenche, dei Hut hockt jo ganz schepp, ganz uf eem Ohr.

Lenchen. Ach, das verstehste nit, Tande, das muß ja so sein, das is Mode.

Tante. Mode, Mode, alsfort Mode, geht mehr eweg mit eiere Mode!

Frau Wambach. No, e bisje muß mer doch mit de Mode gehn.

Lenchen. Ja, Tantche, weischde, du bischt eigentlich immer so e ganz klein bisje gemuschdert, e orndlich Fassohn haschde nie. Du mer de einzige Gefalle, un schaff der wenigschdens zu meiner Hochzeit e Kieche ahn.

Tante. E Kieche? Ich e Kieche? Do muß ich awwer doch lache. E Kieche? Bodschnerres Herr Parre, das beed mer ufleie, dee Mode mach ich nit mit, der werd emol iwerhippt.

Frau Wambach. Ja, Tande, du bleibschd immer uf em selwige Pläckelche stehn, alsfort mit deine rode Hutbänder, un die stehn der doch gaanit, das hot jo gar kee Schick!

Tante. Kee Schick? Loß du mei rode Hutbennel in Ruh, das is jo e Staat, do gehn ich eemol ni devun ab.

Frau Wambach. Un nit emol e orndliche Schlopp gebunn, bloß geknuddelt, das bambelt alles so erum, das gibt jo lauder Kreche un Krumbele; komm, ich mach ders e bisje ordelich! (bindet ihr den Hut neu).

Lenchen. Mutter, was meinste, solle mer kei Schirm mitnemme? Vorhin hats gepiddert.

Frau Wambach. Och, e Regeschirm? Tande, was meensch du?

Tante. Das deet mer ufleie! Uf em Mark sich noch mit eme Rejescherm abschlebbe? Die Sunn scheint jo widder, wenns Reeje gewwe sollt, kennts hegschens so e Schuerche sein, do werd in e Zelt geflicht!

Frau Wambach. Ich meine auch, es weer nit needig.

Lenchen. No, da wolle mers lasse.

Frau Wambach. Ich wollt awwer doch, de Baron keem endlich!

Tante. No, bis der sei Salzwasser trunne hot, das geht nit so schnell! Das is jo so e Umstandskreemer, do werd erscht noch treimol genau abgemeß, ob aach kee acht Unze Salzwasser im Glas sein statt sechs, un dann do noch e bisje geplaudert un dort e Komblementche gemacht un e bisje de Schnorres gestrich un e bisje gedänzelt.

Lenchen. No, mer komme doch noch frieh genug auf de Markt.

Wambach. Awwer nie zu frieh. Wemmer so gestiwwelt un gespornt do steht un doch nit vum baare Fleck kimmt, da kriwwelts eem orndlich in de Fieß! Es is jo gar kee Vorankommes. — De Baron kennd aach fortmache!

---

7. Auftritt.

Die Vorigen. Der Baron.

Baron (tritt durch die Mitte ein, ein rosenrotes Salzwasserglas vorsichtig in der Hand tragend): Diener, Diener!

Wambach. Wammer de Wolf nennt, kimmd er gerennt.

Baron. Da bin ich, auf die Minute, nicht wahr? Das letzte Glas Salzwasser hab ich noch unterwegs geschlürft, alle drei Minuten zwei Unzen, und das ist der Rest (er leert das Glas und stellt es auf den Tisch). So, jetzt ist die Kur vorüber!

Tante. Guden Abbedit nachtreeglich, es is gut, daß ichs nit zu trinke brauch.

Wambach. No, do seimer jo jetz endlich all beisamme! Un jetz wolle mer emol fidel sein, kreizfidel, sahn ich eich. Heit is jo Kreiznacher Mark, da losse mer was drufgehn, es geht in eem Bankrottmache hien. Un hald eich hibsch beisamme, un fahrt nit erum wie Fahrsome, daß mer sich ni veliert. Wenn sich awwer doch eens veliere sollt, dann treffe mer uns erscht ins Kriene un dann ins Laune, dann im Wiesezelt, dezwische am Karusell, an de Schießbuddike un zuletscht im Kaffeezelt. Barenche, heit solle Se emol die Kreiznacher in ihrem Klanz sehe, in ihrem Esseh, es Trinkeh werd aach nit vegeß. Ja, Ihr Leit, wennd er was Scheenes sehn wollt, mißd er nach Kreiznach gehn. In Kreiznachd is es eemol scheen (Er singt, den Refrain singen alle mit):

Wollt ihr was Schönes sehn, ihr Leut,
Müßt ihr nach Kreuznach gehn, ihr Leut,
In Kreuznach ist es einmal schön.

Drei Flüsse fließen da, ihr Leut:
Die groß' und kleine Nah, ihr Leut,
Die Ellerbach, ja, ja!
Die Eller-Ellerbach, ja, ja.
Und hüben und drüben übernah
Da wohnt ein durstig Völkchen,
Und die auch Spaß verstehn.
Jawohl, allemol! jawohl! allemol, jawohl, allemol, allemol!
In Kreuznach ist es schön!

Wollt ihr was Schönes sehn, ihr Leut,
Müßt ihr nach Kreuznach gehn, ihr Leut,
In Kreuznach ist es einmal schön.
Es ragt am Naheſtrand, ihr Leut,
Die rote Schloßbergwand, ihr Leut;
Das Gau, so weltbekannt,
Das Gau, das Gau, das schöne Land,
Nahabwärts seht ihr es ausgespannt;
Von drüben überm Rheine
Da grüßen blaue Höh'n.
Jawohl! allemol! In Kreuznach ist es schön!

Wollt ihr was Schönes sehn, ihr Leut,
Müßt ihr nach Kreuznach gehn, ihr Leut,
In Kreuznach ist es einmal schön.
Und drunten in dem Thal, ihr Leut,
Die Quellen allzumal, ihr Leut,
Die spülen ab die Qual,
Die spülen, spülen ab die Qual:
Vor ihrem salzigen Wasserstrahl,
Vor ihren gelben Fluten
Muß alle Krankheit gehn.
Jawohl! allemol! In Kreuznach ist es schön!

Wollt ihr was Schönes sehn, ihr Leut,
Müßt ihr nach Kreuznach gehn, ihr Leut,
In Kreuznach ist es einmal schön.
Rundum wächst edler Wein, ihr Leut.
Der schmeckt nach Sonnenschein, ihr Leut,
Im Brückes, Hinkelstein —
Im Brückes, Brückes, Hinkelstein,

Belz, Kauzenberg — überall iſt's fein —
Wer den einmal getrunken,
Läßt allen andern ſtehn.
Jawohl! allemol! In Kreuznach iſt es ſchön!

Wollt ihr was Schönes ſehn, ihr Leut,
Müßt ihr nach Kreuznach gehn, ihr Leut,
In Kreuznach iſt es einmal ſchön.

(Während alle die letzten Zeilen ſingen, marſchiren ſie im Gänſemarſch zur Thüre hinaus, die Tante zuletzt. Der Vorhang fällt).

---

8. Auftritt.

Wambach.

(Der Vorhang hebt ſich wieder. Die Bühne iſt leer. Da tritt nach einer Weile Wambach ein, er ſucht im ganzen Zimmer herum, holt nach längerer Zeit, ſobald es im Auditorium ganz ſtill geworden, von einem Nagel in der Ecke einen ungeheuren Hausſchlüſſel, den er in die Höhe hält).

Wambach. Jetz hädd ich neegſchd de Hausſchliſſel vegeß, un heit Owend kanns morje frieh werre!

(Der Vorhang fällt.)

3. Aufzug.

Im Zelt von Grün auf dem Kreuznacher Markt. Seitwärts links ist der Schenktisch, in der Mitte des Hintergrunds die offene Thür, die auf den Markt führt, rechts und links davon ein Fenster. Durch die Thür sieht man auf vorübergehende Menschen, in der Ferne hört man von Zeit zu Zeit Karusellmusik, Drehorgeln, Geschrei, Gesang. Das Zelt ist von Brettern gebildet, die hier und da mit Tannenreisern besteckt sind. Im Vordergrunde rechts und links ein Tisch. Der übrige Raum bleibt frei für die handelnden Personen. Der Wein wird in offenen Schoppengläsern aufgetragen.

1. Auftritt.

Bembel, Stromberger, Schambes, Schorsch (sitzen am Tische links, auf dem Tische stehen zwei Schoppengläser, eins gehört Bembel und Stromberger, das andere Schambes und Schorsch). **Eine Sängerin** mit Gitarre. **Binchen.** Während der Szene vorübergehend ein **Mann mit Luftballons** und ein **Drehorgelmann.**

Sängerin (singt zur Gitarre):

Jula kam zu mir,
Sie sagt, sie wär von Adel,
Doch als ich sie besah,
Da war sie von der Nadel.

(sie sammelt Geld mit einem Schüsselchen.)

Bembel. Mei Herzje, Sie scheine mer noch nit emol von der Nadel zu sein.

Sängerin. Im Gegentheil, eher von Adel, ich bin ja eine Künstlerin, Adel von Gottesgnaden und dabei auch Herzensadel!

Alle (lachen).

Bembel. Besonnersch Ihr Herzensadel scheint mer schun e sehr alder Adel zu sein. Wie lang komme Se dann schun uf de Kreiznacher Mark?

Sängerin. Ach, das ist allerdings schon recht lange, ich kann bald mein Jubiläum feiern.

Bembel. Mer heert's Ihne ahn! Da, hawwe Se e Krosche, so, jetz hommer genug geheert.

Sängerin (ſingt): Die alten Deutſchen, ſie wohnten
Auf beiden Seiten des Rheins,
Sie lagen auf Bärenhäuten
Und tranken immer noch eins!

(Während ſie ſingt, kommt ein Mann mit Luftballons herein und ein Drehorgelmann, der zu ſpielen anfängt.)

Stromberger. } Heer uff! Helſches Maul!
Schorſch. } Loß erſch, Kunnerad!
Schambes. } Mer veſteht jo ſei eigen Wort nit!

Stromberger. Gehn Se jetz emol do newe ins Zelt! (Der Orgelmann entfernt ſich.)

Bembel (zur Sängerin): Ei, Sie hawwe jo Ihr Kroſche kriet, mer kennes ausewennig, mir ſinn aach ſo halb un halb alde Deitſche (ſingt):

Mir Kreiznacher, mir wohne
Hiwwe und triwwe an der Noh,
Mir bloſe die Schoppe un hocke
Un bleiwe als immer noch do.

Alle (ſingen):

Mir bloſe die Schoppe un hocke
Un bleiwe als immer noch do —
Als immer noch do.

Sängerin (entfernt ſich unterdeſſen).

2. Auftritt.

Bembel. Stromberger. Schambes. Schorſch. Binchen. Zuletzt ein **Waffelverkäufer.**

Stromberger. Das Jahr hammer emol e ſcheene Mark. Ei, ich klaab, in zehe Johr hommer ſo kee große Mark mehr gehabt. Un alles ſo vegniegt, ich klaab, das macht aach viel de ſechseachziger, wo do vezappt werd. Es is e deligad Gleesche Wein, den muß mer mit Veſtand genieße, den muß mer zuckele. (trinkt).

Bembel. Im Gegedeil, ich meene, de Kreiznacher Mark ging immer mehr zurick. Nemmt emol ahn, frieher, wo noch der Knie un der Johannewitſch als herkame, ich meene, das wär doch großartiger gewees. Un was hot mer ſor e anner Weinche kriet, de Schobbe ſor nein Kreizer, denk emol ahn, ſiwweneſufzig, achteſufzig, neineſufzig, das ware drei Johre, ſo erlewe mir keene mehr. Iwwerhaupt hawwe ſich ſo Märk un all ſo Einrichdunge iwwerlebt. Wär ich Stadtrath, ei, ich deet beahntraage, daß de ganze Kreiznacher Mark ufgehowe ſollt werre. Ei, nemmt emol ahn, ſor die Geſchäfde in de Stadt is de Mark jo de reine Schade.

Stromberger. Chriſchjan, heer uf, es werd mir iwwel! Ei, du biſch jo de reine Kerwe-Unkel, du hockſch jo ſchun am Samſchdag Middag ins Reidebachs vor ere Porzjon Sponſau, daß mer dich nimmeh ſieht dehinner, blos aus Aengſcht, es kennd der ecns de Sponſaukopp ewegſchnabbe.

Bembel. No, das is awwer aach e Deligadeßche!

Stromberger. Un dann kimmſche vor Dunnerſchdag Owend nimmeh heem. Un de Rohmark gehts als noch emol uf die Pingſchtwiß. Mach der doch dei Bett enunner!

Bembel. No, iwwertreibs nur nit, ich hab jo aach nix zu veſeime, un bin doch als noch nit ſo uf de Mark veſeß wie de alt Kewig.

Schambes. Wie war dann das? Bezehle Se emol, Herr Bembel!

Bembel. No, das is jo ſo e alt Stickelche, awwer das wißt ihr junge Leit nimmehr. Das war ſo: Do is der alt Kewig — es ſin awwer jetz ſchon e Jahrene fufzig her un dazumal war der Kewig noch jung, jetz lebt er ſchun lang nimmeh — der is alſo vun ſeim Vadder noh Ameriga geſchickt worr, forr ſei verſchollene Bruder ufzuſuche. Un beinah hätt er en aach gehabt, uf der Spur war er, do hot r iwwerlegt, wann er das Schiff benutze deet, wo in acht Deeg von Neijork abging, do kennt er krad zum Kreiznacher Mark widder deheem ſein, un richdig: zwee Dag vor em Mark kam mei Kewig ahngerickt: vun dem Bruder hawweſe nie mehr ebbes geheert.

Schorſch. Nee, ſo deebe mirſch doch nit mache. Awwer allerdings, ſo eme richdige Kreiznacher geht nix iwwer de Kreiznacher Mark.

Bembel. So is es aach. Ei, das geht ſogar ſo weit, wie ich im Johr eeneſiwwezig in Berlin war beim Siegeseinzug, do hot jo e Kreiznacher, wo bei mer war, geſaat: Das is awwer e Menſcheſpiel, mer meent jo beinah, mer weer uf em Kreiznacher Mark. (Alle lachen.)

Schambes. Beinah? alſo beinah ſo viel Menſche, wie uf de Pingſchtwiß? Nee, das is werklich gut.

Stromberger. Du werſchs doch nit am End ſelbſcht gewees ſein, Bembel? Ich trau derſch zu.

Bembel. Allemol!

Schorſch. Jedenfalls ware das zwee Orchenale, der wo das geſaat hot, un de alt Kewig.

Stromberger. Ich meene, frieher hätt's iwwerhaupt mehr Orchenale gebb, als jetz, do hadde mer de Kuno Macher, de Nathe Hupp, es Macherſch Settche nit zu vergeſſe, un de Brillemaajer un die Oddebas.

Schambes. No, ich meene, es geebere doch noch. All die Leit, wo so e Gedeez vun deene Nadurweine mache, das sein in meine Aache all Orchenale.

Stromberger. So is es aach. Geht mer eweg mit eiere Nadurweine, ich bin aach kee Freind devun. Ja, so siwwenefufziger oder finefesechziger, das loß ich mer gefalle, awwer was will mer dann mit so eme Rambas von siwweneſibziger oder siwweneachziger ahnfange? Der muß gedaaft werre, nit bloß „Turko“ un „Schnäbele“, nee, orndlich mit Waſſer un Zucker, kee Kadoffelzucker, nee, mit indiſche Rohrzucker womeeglich. No, das duhmer dann aach geheerig; Schorſch, was meene Se? Wenn de Aſchoff ſei Bicher durchbläddert, der weeß es.

Schorſch. So is es aach. Un was gibt das e Erleichderung mit deere Waſſerleidung! Do werd ſich mancheener e Krehnche in ſei Keller hawwe mache loſſe.

Schambes. Des veſteht ſich. Wenn noorz ebbes erauskeem aus deene Krehncher! Awwer die Roxemer Bauere loſſe jo niemand traan ans Waſſer. Die ſollde froh ſein, daß die Waſſerleidung durch ihr Ort geht, ſie kennde ſe doch ſo gut mit benutze. Das Hunsricker Quellwaſſer wär doch abbedidlicher als das Katzebachwaſſer, wo ſe bisher zu ihrem Nadurwein vebraucht honn.

Bembel. Jo, die Roxumer! Do ſchreiweſe Briefe an de Bismarck wege de Nadurweine, und hinnenoh mache ſes wie die annere Leid aach. Das weeß ich von de Roxemer Kerb her. Um dem awwer abzuhelfe, is nix beſſeres als der Deklarationszwang, ich bin entſchieden für den Deklarationszwang, dodrin muß ich dem Prieger beiſtimme. Was ſchadds dann, wammer weniger Wein produzire deede un wann ſo e Sticker fufzig Weinhandlunge in Kreiznachd inginge! Es bleiwere noch genug iwwerig.

Schorſch. Na, heere ſe, Herr Bembel, da ſtehn Se awwer mit Ihre Ahnſichte in ganz Kreiznach ſo zimmlich alleen. Mix ſein aach Weinhändler, un mir wolle durchaus nit ingehn.

Stromberger. Ich meene als, es wär beſſer, wann ſo e Sticker fufzig Badeheiſer inginge, do kreechte doch die iwwerige ihr Heiſer voll. So gunnt jo keens em annere es Leewe, eens ſchnappt em annere die paar Fremde fort, die noch ins Bad komme. Un was vemiede ſe all ſo billig, es is e wahre Schann! Negſchdens krieje die Fremde noch ebbes dezu, wann ſe wo loſchiere, bloß damit die Badewirth in die Kurliſcht komme. Herrgott, das ware annere Zeide, ſo in dene fufziger Johre, wo noch kee Eiſebahn war und noch em Stöck ſei Vigelant no Binge gang is, do kame Fremde, alsfort geſtoppte voll, do konnt mer Preiſe mache, do hots Ruhwel geregent. Die

konnt mer nur so usliese wie die geplotzte Ebbel. Jetzt misse mir Badewirth uns im Winder orndlich krumm leje, daß mer uns bis zur neegschde Kur widder durchschlebbe. Ei, hädde mir im Winder Geld, do deede mir z. B. sehr gern die Gaß vor unsere Heiser kehre un Aesch streie bei Klatteis. So kammer das awwer nit ahnleeje.

Schambes. No, no, dun Se nur nit eso: Ihr Badewirth vedient geheerig, was schreibt ihr dene Kurfremde for Rechnunge!

Stromberger. E hungrig Laus beißt! Awwer ich will eich ebbes saan, das Minschder hot die Krenk in, das Minschder is unser greeschder Feind. Und do seimier Kreiznacher noch so dumm un hockenen noch e Denkmol enuf uf die Ewwerburg, un do hot sich jo sogar orndlich e Kommidee gebild gehatt, wo noch e Volkstiriader owwe uf die Rodefels baue wollt. Ei, dann wär alles no Minschder geloff. Un mir solle so Sache bezahle, un die Minschderer schlaunze's.

Schorsch. No, das Hutte-Sickinge-Denkmal is doch e ganz scheen Idee, un das Feschtspiel is jo briljant gewees. Ihr sollt emol siehn, neegschdens bilde unser Kreiznacher e orndlich Tribbche un reise Windersch erum Feschtspiele uffiehre. Un in dee Student, wo de Hutten gebb hot, ware jo alle Meedercher veknallt.

Schambes. Un was hawwe die Landsknecht so scheen gesung un aus ihre leere Kanne gesoff! Wie hot der een geprillt, es war aach e Bonner Student? „Ich honn noorez Dorscht!" Gelle? Losse Ses nur gut sein, Herr Stromberger, das Bungertche is e dichdig Kerlche. Ferschde un Keenige sein jo ebeigestreemt, for so ebbes zu siehn.

Bembel. Nee, es war scheen, ohne Stuß. Un das Feschtspiel derf aach niemols nirgend annerschder ufgefiehrt werre, als in Kreiznach, wo mer die Kräfde dezu hawwe; un die Feschtspielnadurhall, das is jo de reine Monemendalbau gewees, beinah wie in Baireit. Un iwwerhaupt, das Hutte-Sickinge-Denkmal hätt auch nach Kreuznach gehört. Ei, uf de Placke hätt mersch kenne stelle!

Stromberger. Gelle, krad vors Herr Bembels? Geesche heem mit deim Placke! Ihr Iwerneeher: Do habt er ersht die scheen nei Post kriet, die steht am End der Welt, wo gar kee Verkehr is, un wo die nadierlich Entwickelung der Stadt gar nit hiengeht un bloß kinschtlich is hiengeleit worr durch de Bahnhof, der aach längscht iwwernoh geheert hätt.

Schorsch. No, langsam, langsamche! Wisse Se, ich wohne in de Schuhgaß.

Stromberger. Awwer es is doch e so. Un jetz aach noch e Denkmol uf de Placke zwische die Schulkinner un de Hiffelsemer Bauere ihr

Kihweeche, wo dort halle. Nee, es Denkmol hätt allerdings no Kreiznach geheert, awwer nit uf de Placke: uf de Badewerth hätt's geheert, krad vors Kurhaus, de Minschderer zum Tort.

Schambes. Ei, do steht jo es Mussikheisje.

Stromberger. No, oder wammersch do nit hingestellt hätt, dann irgend wo annerschder in de Kurgaarde.

Schorsch. Ich bin jo im allgemeine aach gege Minschder, awwer alles was recht is: ich meene, e Denkmol trowwe uf de Ewwerburg, dobergege kann mer aus historischen Gründen nix hawwe.

Schambes. Un wenn emol e Pferdebahn no Minschder gebaut werd, dann kenne die Kurfremde in Kreiznach loschire un jeden Dag mehrmals nach Minschder fahre for uf de Burg es Denkmal zu betrachde.

Schorsch. Joo, die Geilsbahn! Das ware aach so Ahnschleh. Do werd jo sei Lebdag nix traus.

Stromberger. Unsinn wars! In de Neistadt kammer eemol kee Geilsbahn baue, wie wollde se sich dann do dorchquetsche?

Bembel. Do wollde se jo aach gaanit dorch, sie wollde jo iwwer die Hochstroß un dann die Hundsgaß enunner, durch die Gerwergaß, de Zwingel un's kalt Loch, iwig die Brick, zum Mannemer Dor enaus, uf die ersicht un zwett Salin bis no Minschder.

Stromberger. No, warum nit gar durch de Bangert iwwers Millichbrinnelche bis uf die Haardt an de Kerschebaam? Loß es hocke mit deine Ahnschleh!

Schorsch. Das mit deere Gerwergaß war e Witz aus em Imbott sei Keesreis.

Bembel. Durchaus nicht, meine Herrn. In der Gerwergaß liegt die Zukunft von Kreuznach. Was blieht die uf seideem große Brand, die reine Bulewaar. Binche, noch e Schobbe!

Binchen (bringt den Schoppen): Wohl bekomms, Ihr Herrn!

Bembel. Du derfscht mer aach emol zutrinke, mei Schnuckesche!

Binchen (thut es): Auf Ihr Gesundheit, Herr Bembel! Wisse Se, bei so eme alde Stammgascht kann ich das schon dun, awwer wann ich jedem zutrinke wollt, do hädd ich bald e Hormelche, un wer weeß, obs jedem recht wär.

Bembel (hält das Glas noch in der Hand): Von so eme hibsche Meedche läßt sich e jedes gern zutrinke. Binche, wo war dei Meilche?

Ein Waffelverkäufer (als Conditor weiß gekleidet, erscheint und bietet Waffeln an): Ganz frische Waffele, noch heiß vum Eise, ganz knuschberig!

Binchen (zu Bembel): Gehn Se fort, mer meent, Sie weere e jung Berſchelche. Ich hab kee Zeit, ich hab kee Zeit.

Bembel. Männche, komm mol her mit deine Waffele! Binche, nemm der e paar, mei Herzje! Guck, ſie ſin noch ganz waarem, ſo krachelig geback wie e Sponſauſchwaad.

Binchen (nimmt ſich Waffeln): Merſi aach! (geht zum Schenktiſch).

Waffelverkäufer. Waffele, friſche Waffele! (geht ab).

Stromberger. Bembel, wenn das dei Fraa wißt, die deet ſcheen prumme.

Bembel. Die derft das wiſſe. Es is Kreiznacher Mark, do werd nit gekrummelt. Du denkſch awwer gewiß an dein, wie die gauze deet.

Stromberger. Das deed ſe aach, gauze un ſpauze, un do hätt ſe aach recht.

Schorſch. No, meine Herrn, es wär doch ſcheen gewees, wammer e Pferdebahn kriet hädde. De Wambach hot ſchun ſo e fein Projektche ſich ausgedacht gehabt, wie mer ſe bloß durch die Altſtadt hätt fiehre kenne.

Bembel. Gelle, un beſonnerſch durch die Mihlegaß. Das klaaw ich, der Wambach! Der is kochum, das is e Mihlegäſſer; awwer do hockts un hot e Hietche uf!

Schambes. Awwer ſaache Se emol, Herr Stromberger, wie kommt dann das, daß mer de Wambach in de leſchde Zeit gar nimmeh am runde Diſch ſieht?

Stromberger. Das kann ich Ihne ganz genau ſaache, iwwrigens kennde Se ſichs aach ſchun denke, daß das mit em Lenche ſeiner Belowung zuſammehängt. Es is jo e Kurfremde, do miſſe ſe doch mit em an die Muſſik gehn un Badiecher mache. Außerdem ſoll jo ſchun in ſechs Woche Hochzeit ſein, das gibt e groß Burum, im Engliſche Hof ſoll ſe abgehall werre.

Bembel. No, das Wambachs hädde aach nit brauche ſo zu eile, das Lenche hädd aach e hieſige krieht, das hädd es Geriß gehatt.

Stromberger. Ich kann die Kreiznacher junge Leit ni bekreiſe, daß die ſich ſo e reich Meedche ewegſchnabbe loſſe; he, un ſo e hibſch Meedche! Un von eme Kurfremde! Nemm emohl ahn! — Das wär ſo ebbes for Sie gewees, Schambes.

Schambes. For mich nit, awwer for's Henerichs Kaarel, mer hot allgemein gemeent, das geeb ebbes mit dene zwee.

Schorſch. Ja, was werd der Kaarel for Aae gemacht hawwe, wie er vorgeſchdern heem is komm, un das Lenche war velobt!

---

3. Auftritt.

Die Vorigen. Frau Großkopf. Karl.

Tante Großkopf und Karl (treten ein, bleiben eine Weile an der Thür stehen und gehen dann zum Tisch rechts, wo sie sich niederlassen).

Schambes. Bscht, bscht! Do kimmt die Großkoppse, em Wambach sei Schwester.

Bembel. Meine Herrn! Solle mer nit emal in e anner Wirthshaus gehn? was meine Se zu 's Reidebachs? Do gibts Sponsau.

Stromberger. Do geh ich mit.

Schambes. Schorsch, was meensche?

Schorsch. Ich meene, mir wolle liewer hier noch e bische hocke bleiwe, dem Krien sei Wein schmeckt mer eemol am beschde. Do kennd ich e ganz Stitz voll trinke.

Tante. So, Herr Henerichs, do an dem Disch hocke mer ganz ungesteert, jetz basse Se emol genau owacht.

Binchen (kommt): Wolle Se e Schoppe hawwe?

Karl. Hernach, Binche, ich hab ersht noch mit de Frau Großkopp ebbes zu redde.

Binchen. Na, ich will nit steere (ab zum Schenktisch).

Karl. No, hawwe Se sich dann ebbes ausgedacht?

Tante. Ei gewiß, ich bin e Fixunferdig, gewwe Se owacht (beide sprechen eifrig leise miteinander).

Bembel. Binche! Was hommer vezehrt, mei Hämmelche, de Herr Stromberger un ich?

Binchen. Warte Se emal: siwwe Schobbe hawwe Se zusamme gehabt, macht drei Mark fufzig.

Bembel. Drei Mark fufzig, merk ders hibsch, Binche, mer komme heit schon noch emol widder, dann bezahle mer die ganz Prieh uff eemol (er steht auf, ebenso Stromberger).

Binchen. No, ich hoffe, Sie werre heit noch mehr als eimal uns die Ehr schenke.

Bembel. Mehr als eimal? Ach nee, Binche, das klaaw ich nit. Ja, Freindche (zu Stromberger), mer merkt, daß mer alt werd. Ich kann nix meh vetraache. Jetz hommer zu zwett bloß siwwe Schobbe gepetzt, macht uf jede siwwe Remischer, un ich fiehle schon, wie's mer in die Been geht; nemm emol ahn, das bisje Flissigkeit werd mer schon zu viel, so daß ich durchaus ebbes seschdes dewiderleeche muß.

Stromberger. No, do is so e Porzjeehnche Sponsau es allerbeschde.

Bembel. So is es aach, da kann sich das Sponseiche im sechseachziger e bisje wälze. Es sinn zwar bloß siwwe Remischer. Allo, ins Reidebachs!

(Bembel und Stromberger ab.)

---

4. Auftritt.

Frau Großkopf und **Karl** am Tische rechts. **Schorsch** und **Schambes** am Tische links. **Binchen.**

Tante (zu Karl): Joo, ich hon schun längscht so im Stille mei Beowachdunge gemacht, daß das Kerlche mer gar zu wenig vun seine Ridbergieder plaudert, die er hawwe soll. No, eens hot er, das is sicher, mer wisses dorch sichere Leit. Awwer was for Hippedeekcher druf hocke, do stickt mer nit drin. Mei Bruder fängt als oft ahn mit deem Männche Buffink zu redde vun de Wingerde oder vun frischmelgige Kieh oder vun Hangkees oder vum Mischde; no, do is jo nix debei; awwer meene Se, er deet sich bevor indereffire? Joo, deer, es is em eenduhn, er heert gaanit zu un fängt kleich vun ebbes annerschder ahn. Das is e Pläsirmichel, was werd der schun dorchgebutzt hawwe in seim Leewe! Mer siehts em schun ahn, der hot nix als Bosse in seim alde Kopp. Gucke Se, do meen ich, es mißt als mit deene Ridbergieder e bisje aarig wackelig aussiehn, un er wollD unser Lenche als bloß deshalb heieroode, weils Kreschelcher hot und e eenzig Kind is. Jetz kimmt mei Pleenche, gewwe Se owacht: also do meen ich, wammer em so ganz hinne erum bei deet bringe, es Wambachs hädde kee Bemeege; wisse Se, er mißts awwer klaawe; no, Sie sin jo sunscht kee Joschbel, Sie werres schun bedabbele.

Karl. Gewiß, gewiß! Do losse Se mich nur mache, ich bin weit genug in de Welt erumkomm, das deed ich mer schun getraue em beizubringe, un zwar so treiherzig, daß ersch steif und fescht klaabt.

Tante. Wenn ers klaabt, do solle Se emol siehn, Herr Henerichs, wie das Barenche Huf zerick macht. Eich kenne mei Leit!

Karl. Wär's nur schon so weit, Fraa Großkopp! Gucke Se, e Freistell im Bikdoriastift deed ich stifde, bloß zum Andenke an dee Kurgascht.

Tante. E Gascht is er, sui Deiwel! Ja, was ich noch sahn wollt: kennt Ihne de Baron dann eigentlich?

Karl. Gott bewahr! awwer ich kenne ihn. Ich hab mer mei Männche kleich ahngesiehn, sobald ich geheert hatt, mei Herzlenche weer mit em vesproch.

Tante. Das is gut! Do pleiwe Se alſo hie im Zelt hocke, un in ere Weil bring ich en Ihne her. Hädd ich en als nur ſchun uf e gude Manier vun ſeine ſieße Helene losgemacht, das werd noch e Stickelche Aarwet koſchde. No, ich werre die Kehr ſchun krieje. Un nodabene, es Lenche is aach unnericht, es helft an ſeim Deel mit, es werd em ſchun dorchwitſche. No, mache Se Ihr Sach gut, Herr Henerichs! Gucke Se, die Hauptſach is nit, was mer ſeeht, die Hauptſach is, wie merſch ſeeht. Un ornblich ahn en gang! In de letſcht Tutt ſind ſichs! (Tante ab.)

---

5. Auftritt.

Die Vorigen, ohne Tante Großkopf.

Schorſch (vom andern Tiſch her): No, Kaarel, was hoſche dann do for Geheimniſſe mit de Großkobbin gehatt? Do habt er jo gebiffert un die Kepp zeſammegeſteckt, was habt er dann do gehatt?

Schambes. Gell, die hot derſch klar gemacht, daß es middem Lenche nix is, un daß de derſch aus em Kopp ſchlae ſollſcht. Kaarel, die Trauwe ſein ſauer, oder vielmehr, ſie henke zu hoch.

Karl. Ihr braucht die Leit zu uze!

Schambes. No, Spaß bei Seit, was ſitſchde dann ſo gedankevoll? Du denkſch gewiß an dei alde Schatz, was gilts gewett? Komm mol e bische eriwwer!

Karl (ſetzt ſich an den Tiſch links): No, da! Du hoſchs geroth! Do denk ich aach tran, ſiſches!

Schambes. Kaarelche, Kaarelche, die hoſche der emol ewegſchnabbe loſſe, du biſche Kerl!

Karl. Ja freilich, geſchnappt hot's Barenche, awwer das Breckelche kann em doch noch aus ſeim Meilche geholt werre.

Schorſch. Du gunnſchs em nit, das klaaw ich, awwer do hot es Lenche doch aach noch e Wertche mitzuredde.

Karl. No, im Spaß ſeet merſch, un im Ernſcht meent merſch. Ich will eich ebbes ſahn, awwer in vollem Ernſcht: mit em Lenche bin ich ſchun eenig, das hot ſei Wertche zum Klick ſchun geredt, un aweil bin ich krad in de beſchde Arweit midde drin: ich mache m Kalches! So e Hergeloffener, ſo e Wanz, allemol! ei, das wär noch ſcheener! Nee, Männche, ſo ſpiele mir nit. Loß mich nur emol die Lembel honn, do ſollſche emol ſiehn, wie ich in de Schuß komme!

Schambes. No, Kaarel, do machſche mich awwer neigierig!

Karl. Alſo das Kerlche will's Lenche wege ſeim Geld, ich weeß das dorch die Fraa Großkopp. Kleich werd die en herbringe. Do ſchwätz ich em vor, es Lenche hätt nix. Un wenn ich fort bin, do mißt ihr ganz unner eich am Neewediſch ſo ehnlich Zeig plaudere. Awwer ſo, daß mei Barenche alles heert.

Schorſch. No, dee Gefalle wolle mer der vun Herze geere dun, wenn's nur ebbes nitzt!

Schambes. Ja, Kaarel, helfe wolle mer der geere, awwer es beſchde muſchdu ſelwer dun bei dere Sach. No, ich traue der ſchun ebbes zu: Weeſche, Kaarel, frieher hoſche alle Buwe gepackt, un wiemer als Klickerches geſpielt hawwe, do hoſche beim Pruttches immer die Geeß gehoob, do werſche doch deen Treitrot noch packe und das Geeßche noch heewe!

---

6. Auftritt.

Die **Vorigen. Baron. Tante Großkopf.**

(Die **Tante,** bepackt mit vielen Paketen, und der **Baron,** der einen Vogelkäfig, ein Lavoir und eine Waſchkanne trägt und eine Cigarette raucht, treten ein.)

Karl. Herrjeſſes, da komme ſe jo ſchun ins Zelt erin. Jetz awwer hordig! waart, ich ſtelle mich ſo lang ans Biffee, als deed ich ſe ni kenne. (Er ſtellt ſich, mit dem Rücken gegen die andern, an den Schenktiſch und plaudert mit Binchen).

Tante. Ja, mei liewer Herr Baron vun Dibbelshauſe, es is Kreiznacher Mark, do is es nit annerſcht. Sie hawwe jo alsfort an deem Klicksrad ſpiele wolle, do derfe Se ſich aach nit beklaache, daß Se all die Hauptgewinne gewunn hawwe. Un uf em Mark ſchenirt ſich keens, do ſieht mer die feinſchde Herrcher ſo unſcheerige Sache erumſchleppe; awwer gelleſe, do dun Ihne die Ärem weh? No, mein ſpier ich aach, awwer zurick nemme mer e Schees. Un jetz hebts uns de Herr Krien e bisje uf, der kennt uns ja.

Binchen. Lange Se die Sache nur her, Frau Großkopp, ich ſetze ſe Ihne e bisje fort, es kommt Ihne nix trahn (nimmt die Sachen und trägt ſie hinter den Schenktiſch).

(Baron und Tante ſetzen ſich an den Tiſch rechts).

Baron. Ja, Tantchen, ſo ein Getrubel hätte ich mir doch nicht vermuthet, das iſt ja zum Tollwerden. Ich bin ganz nervös und müde geworden und bin in der That froh, daß ich mich etwas ausruhen kann. Himmel! und was für ein Staub, und was für ein Geruch

vom ordinärsten Knaster! Eine dicke Wolke Tabaksrauch schwebt über der ganzen Wiese. Da muß meine echte egyptische Cigarette mir den ärgsten Geruch fernhalten. Meine süße Helene wird mir es doch nicht verübeln, daß ich sie nun mit Papa und Mama allein am Glücksrad habe stehen lassen?

Tante. Ach was, das is jo nur for e paar Minudde.

Baron. Liebes Tantchen, das Menschengewoge kommt mir vor wie ein wildes Meer, in dem ich allein schwimme. Ach, meine süße Helene, komm bald und schwimme mit mir! Tantchen, bringen Sie sie ja bald, hören Sie, recht bald, ich habe schon so Sehnsucht. Helene! (er breitet die Arme aus).

Tante. Joo, ich laafe jo, ich dummele mich jo, was ich kann, Sie siehn jo, ich bin in eem Jascht. Gleich komm ich mit er her. (steht auf, im Gehen für sich): Es werd so kee Eil hawwe.

(Wie sie am Schenktisch vorbeikommt, leise zu Karl): Jetz gehn Se awwer ahn en, Kaarel! jetz die Werschd ins Dibbe, es Wasser kocht! (ab).

---

7. Auftritt.

Die **Vorigen**, ohne **Tante Großkopf**.

Karl (tritt wie zufällig an den Tisch, wo der Baron sitzt, setzt sich): Binche!

Binchen. Was gefällig?

Karl. Bringe Se mer e Schobbe zu fufzig!

Baron. Sagen Sie, Fräulein, ist das alles Nahewein, was die Herren da trinken?

Binchen. Inja!

Baron. Haben Sie denn keinen Bordeaux?

Binchen. Ija, das kenne se all hawwe!

Baron. Nun, also eine Pulle Bordeaux!

Binchen (holt das Verlangte, bringt es; zu Karl): Wohl bekomms! (Zum Baron): Ich kriche drei Mark for dee Bordo.

Baron. Drei Mark? Das ist ja horrend (zahlt).

Binchen. Gelle Se, Sie meine, das wär Kirner Schmisser, nee, das is echde franseesche Wein, der koschd aweil so viel Steier, un dann ware jo aach die Rebleis trahn, hawwe Ses ni gelees in de Zeidung? Mersi auch.

Karl. Da hawwe Se aach fufzig Penning vomir!

Binchen. Mersi aach! (ab an den Schenktisch).

Karl. Um Vergewung, gelle Se, Sie sein der neie Pferdebahntirekter? Wo hawwe Se dann eigentlich Ihr Birro?

Baron. Excusez, da sind Sie im Irrtum, ich bin Kurgast.

Karl. Ach so, darum trinke Se rode?

Baron. Freilich, immer kurgemäß.

Karl. No, das is recht, daß Se sich unser Volksfescht etwas ahnsehe, es is doch ganz amüsant, nit wahr?

Baron. Höchst originell, und doch muß ich sagen, daß mir das Treiben etwas zu bunt ist. Bei uns in Pommern ist das Publikum stiller. Hier schreien ja die Leute so, als ob sie stets Streit hätten, und hört man genauer zu, so ist es eine ganz gemütliche Unterhaltung.

Karl. Das is wahr, die Leit kreische all wie die Buchmärder, awwer wisse Se, das is unser rheinische Lebhaftigkeit.

Baron. Im ganzen gefällt mir der Menschenschlag aber doch. Ich bin jetzt sechs Wochen hier, meine Kur ist beendet, und ich muß sagen, in dieser Zeit habe ich doch schon manche prächtige Menschen hier kennen gelernt. Das Kreuznacher Wesen ist mir sehr sympathisch.

Karl. Das is recht. Gucke Se, da gewinne Se kleich mei Herz, darauf wolle mer emol ahnstoße. Kreiznach soll lewe, prost! (Sie stoßen an). Ich bin nemlich e echde Kreiznacher. Ich war allerdings e zeitlang vereist un bin erscht seit vorgestern widder hier, awwer es is mer, als wär ich nie eweg gewese. An der Nah is es eimal scheen.

Baron. Ja, das ist es! Und dies Klima! Denken Sie einmal an, da hab ich ja gestern frische Mandeln in grüner Schale gesehen, die hier im Freien gewachsen sind. Wie ist das aber möglich, das sind doch Südfrüchte?

Karl. Ei gewiß, die wachse hier in de Wingerde, un die krien Schal das is die Kolt.

Baron. Und reife Trauben habe ich auch schon gegessen. Die Weinlese denke ich mir himmlisch, entzückend!

Karl. No, so arg entzückend gehts bei der Weinles krad nit zu. Entweder is es bitterkalt, oder es is e Sauwetter, daß eem die Schwolle an de Stiwwele henke wie e Muhl voll Deeg. Sie sollde emal so e Hängel Herbschtmooke sehn, die siehn aus!

Baron. Was ist denn das?

Karl. Wenn so die Leser awends aus de Weinberge komme, das nennt mer so. Die sehe aus!

Baron. Einerlei, es muß aber doch schön sein. Ach, so ein Weinland ist doch herrlich. Und welcher Wohlstand hier herrscht! Die Dörfer

sind ja die reinen Städte. Wenn ich damit unsere Bauernhütten in Pommern vergleiche: du lieber Himmel! Und die Hauptquelle all dieses Wohlstandes scheint doch der Weinbau zu sein.

Karl. Ja, der Weinbau bringt viel ein, awwer freilich hinner die Kulisse derf mer auch da nit gucke. Wisse Se, die viele schlechde Weinjahre hawwe doch mancheine ruinirt.

Baron. Ja, aber die Weingutsbesitzer sind doch enorm reich.

Karl. Freilich, was so große Besitzer sein, die kennes aushalde, die warde ruhig die hoche Preise ab un leeche auch viel ein. Im Herbscht wird geschlaunzt, da kause se es Birdel gemoschderde Trauwe von de Bauere for e Budderbrod, un speeder halle se große Versteicherunge, da werd Rewwach gemacht! Awwer so Leit sin doch im allgemeine dünn gesät, da nennt sich mancheiner Weingutsbesitzer, wo in Wirklichkeit nur e ganz klein Wingertche hat.

Baron. Soo? Da lernte ich neulich auf der Reunion einen Herrn Wambach kennen, der gehört wohl zu den ersten Weingutsbesitzern im Kreis?

Karl. Ja, wie mersch nimmt. Warde Se emal, ja, im Galcheberg hat er e zimmlich große Wingert, so e morjener drei, es is kei extra gut Lag, wisse Se, hier nennt mers Weinsäck, es gibt merkwirdig viel Wein dort, das heißt, wann die Wingert nit verfriere, was im Galcheberg leider in de meischde Jahre der Fall is. Dann hat er auf em Neimorje e klein Läppche, es is mehr e Bauplatz als e Wingert, es is e abgeleeche Gegend, es will ewe aach niemand do baue; un dann — un dann — ja, da hat er am Sauwasem noch e Kadoffeläckerche. Das is meines Wissens doch sei ganzer Besitz. Wisse Se, hier in Kreiznach weiß jedes so zimmlich, was der annere hat, da guckt eins em annere in de Geldbeidel bis uf de Boddem.

Baron. Das is mir ja höchst interessant. Der Mann that, als ob er riesigen Grundbesitz hätte. Er führte mich auch in seinen Weinkeller, da lagerten fünfzig bis sechzig Stück Wein.

Karl (lächelt): Ja, er hat e große Keller unner seim Haus, awwer den hat er ja an e Weinhändler vemieth, das sin nit seine eigene Weine.

Baron. Das ist merkwürdig! Aber die Leute schienen mir doch ein großes Haus zu machen, wenigstens nach Kreuznacher Begriffen.

Karl. Ach jaa, er steht sich auch ganz gut. Wisse Se, deem Wambach sei Hauptgeschäft is Makeler.

Baron. Nun, in Hamburg sind die Makler reiche Leute, angesehene Leute.

Karl. Kreuznach is leider nur nit Hamburg. Hier handelt sichs gewöhnlich um e Stickfaß Wein, wo gemakelt wird. Da kricht so e Makler vom Stick e Daler, und der Wambach hot Dage, so in der Hauptzeit, wo er sei finf, sechs, auch siwwe Daler vedient, dann awwer auch oft wochelang nix.

Schorsch (leise zu Schambes): Schambes, das is jo rein for die Krenk zu krieje, der Kaarel vestehts, das is so e truckener.

Baron. Unmöglich, da lebt er ja so zu sagen von der Hand in den Mund.

Karl. Sie schränke sich auch sehr ein, das Wambachs, sie hawwe nit emol e Mahd, die Dochder kocht, die Mudder wäscht un zieht die Stubb uf, un da is so e alt Tande, die wixt die Schuh un heelt als Wasser.

Baron (schüttelt den Kopf und schnalzt mit der Zunge): Aber der Herr Wambach schien mir doch stets guter Laune zu sein.

Karl. Ja, es is e liewenswirdige Gesellschafder, un das is auch sei Klick. Er is nämlich hier der Hauptsolospieler, auch Skat spielt er ausgezeichent, da sitzt er dann jeden Awend und kaart, das is so e Newe-Einnahm. Er betricht ja niemand, awwer er hot immer Klick, un weils doch e armer Deiwel is, do gunnts em jedes. Un sei Dame, die sitze dann zu Haus und pletsche auch.

Baron. Was thun sie?

Karl. Sie spiele Kaart, sie zwicke. Wisse Se, das is eigentlich mehr Hasard.

Baron. So meine Tante, deine Tante?

Karl. Nit ganz so, awwer ehnlich. Ich klaub, die Frau und Freilein Wambach robbe die Dame, wo mit ihne zwicke, meischdendeils geheerig.

Schorsch (leise zu Schambes): Schambes, ich meene, mich sollt die Krott petze, gleich platz ich los.

Schambes. Helsche dei Maul! Wammer lache, merkt ersch. Guck doch nit so eniwwer!

Karl. Gott, es sind awwer sonst gemüthliche Leute, das Wambachs, ich will en nix Beeses nachsage, sie hawwe eewe bessere Dage gesehn, sie hatte auch viel Unklick; an dem Bankrott, wo der Wambach gemacht hat, hat eigentlich sei Bruder die Hauptschuld, für den hat er gebürgt gehabt. Es war e schwere Bankrott!

Baron (auffallend verblüfft): Bankrott?

Karl. Och, da duds mer doch leid, daß ich das all so ausgeplaudert hab, ich bin so e Kradaus; Sie kenne die Leit am End näher.

Baron. Nicht im geringsten, nicht im geringsten. Wie gesagt, ich lernte die Familie nur ganz flüchtig auf der Reunion kennen.

Karl (aufstehend): Na, mei Schebbche is leer; ich sehe, Sie hawwe noch in Ihne Ihre Flasch. Fehlmich Ihne! Ich winsche, daß Ihre Kur Ihne recht gut bekommt. Gude Reis! (er gibt ihm die Hand).

Baron. Leben Sie recht wohl, es war mir sehr angenehm, Sie kennen gelernt zu haben.

Karl (geht langsam und würdevoll zum Zelt hinaus).

---

8. Auftritt.

Die Vorigen, ohne Karl.

Schorsch. Es war gut, Schambes, daß de Kaarel die Mickenick zugedreht hot, sunscht hädd ichs nimmeh aushalle kenne.

Schambes (leise zu Schorsch): Schorsch, mach kee dumm Zeig, sei ernschthaft! Aweil komme mir ins Feier; geb acht, wie er e bische eriwwerguckt, sah ich ganz laut: „Wambach", und wann er dann die Leffel spitzt, dann schieschde los.

Baron (für sich): O Gott, was hab ich da gehört? Das sind ja die reinen Hochstapler! und wie raffinirt! Wer hätte das gedacht? Richtig, vorhin sagte der Alte so was von Bankrottmachen, ich hielt das für Scherz, es ist ihm aber unbedacht entschlüpft, wie mir jetzt klar wird. Adolar, Adolar, vielleicht hat dein gütiges Geschick dich in dieses Zelt geführt. Du bist ja noch nicht gebunden. (Er sieht nach dem Nebentisch wo Schambes und Schorsch anscheinend sich eifrig unterhalten).

Schambes. Wambach — —

Baron (sieht aufmerksam dorthin, dann für sich): Was ist das? Da wird am Ende auch von meinem saubern Schwiegervater gesprochen? (horcht gespannt, anscheinend gleichgiltig, trommelt während des nun folgenden Gesprächs auf dem Tisch u. s. w.)

Schorsch. Noch besser is eigentlich die Frau Wambach. Es war von jeher e rabbelig Person, awwer seit er deer Streech gelung is, daß se e reiche Kurfremde geangelt hot, do is die alt Oschel jo rein iwwergeschnappt.

Schambes. No, ich gunns er. Erschtlich hot se sich doch ungeheier Mieh gebb, jede Gelegenheit hot se benutzt, die zwee Leitcher zusammezubringe: was is se an deere Kurmussik erumgeschwenzelt, un

in alle Renjone ware se. Zwettens awwer kenne se sich an dem Goldfischche von Schwiegersohn doch recht erhole. Seit deem große Bankrott sin se doch recht zu bedauere, do is oft Schmalhans Kichemeeschder.

Schorsch. Ich gunns er nit, dann das Volk is zu frech, sie gerire sich, als weere se wohlhawende Leit. Un das Meede, das Lenche, ei, das is e hochneesig Ding un soll jo noch gege sei Breidigam die Kalde spiele, wie ich von meiner Schwester geheert hab. So e Krott, nemm nor emol ahn: ersicht werd de Dauwert gelockt un em Anis hingestreit, un wenn er geschneppt is un de Schlopp zugezoh, do spielts noch die Zierbopp. Fui Deiwel, nee, das is nimehr scheen. Un wenn ich denke, was hammier das Meede frieher als schun abgekißt, so beim Pänderchesspiele un so.

Schambes. Ja, es war so e recht Buwerolz.

Schorsch. Ich hätt meeche dee alt Wambach siehn, was werd der em Baron vorgeflunkert hawwe vun seim Weingut un so Bosse, das vesteht er. Ha, ha, ha!

Schambes. Un ob er deem Schwiegersehnche dann aach vun seim Galjeberger Rambas achzehhunnert siwwennachziger Auslese vorgesetzt hot?

Schorsch. Das werd er gewiß hawwe un werd noch gestrunzt hawwe debei; denn was vesteht so e pommerische Junker vum Wein? Dort trinke se jo nur Kadoffelbrandewein, oder heegschdens echde franseesche Rotwein aus Spiridus un Wehle.

Schambes. Loß du nur gut sein, die Wambachin denkt: es is e Ringeldaub! e Goldwewel!

Schorsch. Es is gut, Schambes, daß die Dumme nit all werre, das sieht mer emol widder so recht deidlich an deere Brautschaft.

Schambes. No, was gehds eem am End ahn? Trink emol aus, Schorsch, mer wolles hocke losse! Ich weeß nit, ich hab so Hunger. Binche, bringe Se mer e Brotworscht!

Schorsch. Mir aach, un e Schobbe debei!

Binchen. Sie solles gleich hawwe!

Baron (Ellenbogen aufgestützt, für sich): Ich Einfaltspinsel! ich bin der Düpirte! o, ich bin der Düpirte! Es ist klar, sonnenklar! Hier pfeifen es ja die Spatzen von den Dächern, wie die Sachen stehen.

Binchen (bringt das Essen und den Schoppen): Soo-che! Guden Abbedit, ihr Herrn!

Schorsch. Binche, lange Se emol e bische dee Senft eriwwer (zeigt auf den Schenktisch, wo Senf steht).

Binchen (bringt Senf): Nemme Se nit zu viel, er is aarig ſcharf.

Baron (für ſich): O, warum habe ich mich nicht unparteiiſch erkundigt? Aber ſchlauerweiſe hat mich der alte Sünder, der Hochſtapler, der Hallunke, nur zu Leuten ſeines Schlages geführt, die blaſen mit ihm in ein Horn. Aber zum Glück hab ich doch die Wahrheit erfahren. Ach, ach, wie das ſchmerzt!

Schorſch. Das Binche hot Recht, Schambes, deer Senft beißt geheerig!

Baron. Da ſitze ich, eingeſeift, alles fertig zum Barbieren, das Meſſer ſitzt mir an der Kehle, aber noch bin ich nicht barbiert, der Freiherr von Tippelshauſen ſteht früher auf, als ihr, meine lieben Schwiegereltern. — Ich komme mir vor wie Harun al Raſchid, der verkleidet und unerkannt ſich unter das Volk miſchte und überall die Wahrheit erfuhr. Ach, wie das ſchmerzt, aber ſie iſt doch heilſam, die Wahrheit (er verſinkt in Nachdenken).

Schambes. Autſch, wie das beißt, Schorſch, awwer es is doch gut, es is geſund.

Schorſch. Was hoſche dann?

Schambes. Da honn ich uff e Peſſerkorn gebiß.

Schorſch. Da, trink emol (er trinkt ihm zu)! alles, was beißt, ſoll lewe, Schambes!

---

9. Auftritt.

Die Vorigen. Lord Cheeſebury.

Lord (tritt ein, geht auf den Baron zu und ſchlägt ihm von hinten auf die Schulter, daß er auffährt): Nun, mein theure Freund, Sie ſitzen ſo ſtill und ganz allein? Uoo iſt Ihr Braut? Ich bin neugierig zu ſehen Ihr Braut, von uelche Sie mir haben erzählt ſo mötſch. Uoo iſt ſie?

Baron. Ach, der Lord, das is ja reizend, daß Sie mich hier finden. Setzen Sie ſich etwas zu mir! Meine Braut wird gleich mit ihrer Familie kommen, dann will ich Sie vorſtellen, und ſpäter geben Sie mir bitte ein unparteiiſches Urtheil ab, wie ſie Ihnen gefällt, aber ganz unparteiiſch, geſchätzter Freund, nicht wahr?

Lord. Sehr gern uill ich thun ſo (er ſetzt ſich). Fraulein!

Binchen. Was winſche Se?

Lord. Haben Sie Porter end eel?

Binchen. Eſſig un Ehl? Soll ich auch Senft bringe? un doch noch ebbes dezu, gelleſe, e Beffſteck?

Lord. Ich uinſche zu drink etwas, nicht Bieffſtick.

Binchen. Ach so, e Schobbe wolle Se? Dee kenne Se sofort hawwe (holt ihn und stellt ihn hin). Wohl bekomms, Herr Engelänner, ich krieje sechzig Penning.

Lord (bezahlt): Is das enöf? genug?

Binchen. Das is e Mark, den will ich nit ganz, do krieje Se noch verzig Penning eraus (sie sucht kleines Geld).

Lord. Ich will nicht Geld. Es ist gudd so.

Binchen. Mersi aach (ab an den Schenktisch).

---

10. Auftritt.

Die **Vorigen. Wambach. Frau Wambach. Lenchen. Tante Großkopf.**

Wambach. Ach, Barenche, da sitze Se ja.

Baron (lächelt steif): Ja, da sitze ich.

Wambach. No, is es Ihne nit wohl, Sie mache jo so e Gesicht?

Lenchen. Adolar, fehlt der etwas, du siehst ja so aus — so — so komisch. Was haschde dann?

Baron. Ach, Helene, mir ist gar nicht wohl.

Tante. Vielleicht, weil Se Wein ins Salzwasser enin getrunk honn, das dut jo kee gut! (leise zu Lenchen): Er macht e Gesicht wie e Schibbe Siwweder, gemmolacht, Lenche, deen hot de Kaarel geheerig dezwische gehatt. Wär ich nor debei gewees! Das muß hergang sein, wie in eme Bozenellekäschdche, zu eme Ebbelkerbche hädd ich mich gelacht. Was hot er dann do for e lange Samschdag ufgegawwelt?

Lenchen (leise zur Tante): Das is gewiß der Engeländer, von dem er mer vorhin erzählt hat.

Tante. E Engelänner?

Lenchen. Tante, nicht so laut, er merkts ja.

Tante. Jo, der Derrebächer, der is nit vun Merzem.

Baron. Ach, lieber Herr Wambach, ich bin entsetzlich abgespannt und müde, ein Kurgast sollte solch einen kolossalen Schwindel nicht mitmachen! Meine Kur ist zwar heute zu Ende.

Wambach. Ja, das kenne mir Kreiznacher, das sinn die Nachwirkunge von deene Beeder, unsere Dokdore un besonnersch unser Sandibeetsreeth sage immer, das weer die Nachkur, das weer es heilsamschde.

Baron. Ach, die Nachkur! ich fürchte, mir bekommt diesmal die Nachkur schlecht. Uebrigens habe ich die Ehre, den Herrschaften den Lord Cheeseburty vorzustellen, es ist ein alter Freund von mir vom Pferderennen her. Der Lord ist erst seit gestern in Kreuznach

und ist sehr gespannt darauf, die Herrschaften kennen zu lernen. Das ist also meine Braut!

Lord (verbeugt sich, gibt Lenchen die Hand): Very happy!

Lenchen. Sehr ahngenehm.

Baron. Und das meine Schwiegermama.

Lord (ebenso): Very happy!

Frau Wambach. Sehr ahngenehm.

Baron. Und das Frau Großkopf, unsere Tante.

Lord (ebenso): Very happy!

Tante. Es freit mich, Herr Engelänner.

Baron. Und das Herr Wambach, mein Schwiegerpapa.

Lord (ebenso): Very happy, ich bin sehr erfreut zu machen Ihre Bekanntschaft, Mister Uambetsch, und zu machen die Bekanntschaft von Ihre hool Femili und besonders zu kennen die liebensuurdige Miß Uambetsch, die Braut von meine Freund, der Baron.

Tante (leise zu Lenchen): Also vum Pferderenne her kenne die sich? Das klaaw ich, deer Engelänner werd gut reide kenne. Ei, der kann mit seine lange Been e Schlopp unnigem Gaul mache, do sitzt er aach fescht, das klaaw ich.

(Alle setzen sich, der Lord ganz vorne, die Tante neben ihn.)

Wambach (zum Baron): Gehn Se doch fort mit ihrem Bordo, mer wolle liewer e Flasch Kreiznacher Wein trinke oder e Trollschobbe, he, wie weersch? Binche, e Schobbe zu sechzig!

Binchen (bringt einen Schoppen): Wohl bekomms!

Wambach. Gucke Se, Barenche, das nennt mer e Trollschobbe, do trinke mer all aus eim Klas, un das geht alsfort rund, als so, gucke Se, wie die Kaffeemihl, un keins derf es Klas uf de Disch stelle, un wer's austrinkt, do muß de vorige de neie Schobbe bezahle. Gelle Se, das is trollig?

Baron. Das ist schon mehr raffinirt.

Wambach. Lenche, da, fang ahn! trink deim Schatz emol zu! (er gibt ihr das Glas.)

Lenchen. Adolar, auf dein Wohl! (sie trinkt und gibt ihm darauf das Glas.)

Baron. Prosit, meine Liebe, ich will aber lieber nicht mit trinken, es bekommt mir wirklich nicht gut, ich sehe das voraus. Ich bleibe bei meinem Bordeaux.

Wambach. Ei, Sie beleidige ja es Lenche. Schwiegersohn, gucke Se, da war sei Meilche, es is noch am Klas abgezeichent. Kriche Se da kei Abbedid?

Baron. Ja, wenn die Nachkur nicht wäre, die schlimme Nachkur! (er hielt das Glas bis jetzt in der Hand und gibt es, ohne zu trinken, nun weiter an Tante Großkopf.)

Tante. Ach, ihr Leit, das is bloß, weil de Baron Aengscht hot, daß unser Meilercher noch emol am Klas zesammekeeme, er hot genung mit dem Stutzhämmelche, wo mer deheem gemacht honn. No, Ihr Schnorres is for mich aach nit aarig ahnziehend, wann Se's dann wisse wolle!

Schambes (vom andern Tisch her): Prost, Lenche, trink aach emol mit uns! (er reicht das Schoppenglas herüber.)

Lenchen (trinkt daraus): Prost, Schambes! (sie gibt das Glas zurück).

Baron (für sich): Unerträgliche Bande! Erst das Gespräch von vorhin, und jetzt thun sie so vertraut!

Frau Wambach. Herr Schwiegersohn, das sin Jugendfreinde von unserem Lenche, da duze se sich, das is so unser Kreiznacher Mode.

Tante. Gucke Se, Barenche, der mit deere Nas is es Hockersch Schorsch, und der schwarz is es Erwese ihre, er heeßt Schambes.

Baron. Sehr angenehm.

Schorsch. Freit mich sehr!

Schambes. Ach, gelle Se, Sie sin der Breidigam vum Lenche, verzeihe Se, mir sein alde Freinde vun Ihre Braut, was hammier als Spaß mit enanner gehabt, gelle, Lenche!

Schorsch. Ja, Sie derfe nit eifersichdig werre, Herr Breidigam, awwer was hammier als beim Pfänderspielches das Lenche abgeschmatzt. No, Lenche, du brauchscht mer nit so zuzuzwinkere, „ein Kuß in Ehren, wer will's verwehren?" Das schmeckt mer aweil noch gut.

Baron. He-lee-ne!

Lenchen. Adolar, du bist doch nit eifersüchdig? Du hast früher auch gewiß als schon Meederher geküßt. Mir zwei hawwe uns ja dazumal noch nit gekannt, un der Schorsch iwwertreibt auch.

Baron (gezwungen lächelnd): Ja, es ist gut, daß wir beide nicht in Kreuznach wohnen bleiben. Hier scheint man allerdings sehr familiär zu sein!

Tante. No, Herr Engelänner, schwätze Se aach emol ebbes, Sie kenne jo deitsch. Mei Englisch is nit weit her, ich weeß nur jes un wui un bodeedes, das sein Krumbeere, das is alles. Awwer saae Se mer doch emol, wie is dann das: Als Kinner hommer immer gesaht: Engelänner Stumpschwanz, was soll das eigentlich bedeide?

Lord. Ich du nicht understehn, was Sie sagen.

Tante. Prost! Jetzt trinke Se aach emol! (sie reicht dem Lord das Glas): Gucke Se, das is Babbelwasser, do lerne Se schwätze!

Lord (das Glas zurückweisend): No, thank you, ich du nicht leiken zu drinken aus ein Glaß mit ander piepel.

Tante. No, do trink ich dodefor noch emol; uf Ihr Wohl, Herr Schießkrawe oder wie Se heeße (sie trinkt und gibt das Glas der Frau Wambach).

---

11. Auftritt.

Die Vorigen. Zirkusausrufer, Trommler.

(Ein **Zirkusausrufer** erscheint in der Zeltthür, begleitet von einem **Trommler.** Nachdem dieser getrommelt, stellt sich der **Ausrufer** auf einen Stuhl und ruft ins Zelt): Meine Herrschaften! allez! allez! Die große Gala-Vorstellung im Zirkus Althof nimmt ihren Anfang, allez, allez, nehmen Sie Billete, meine Herrschaften! Der große Elephant wird seine niedageweſene Künste aufführen. Allez, allez! Hier ist das Programm! So was muß man sehen! Gehen Sie nach Frankfurt, gehen Sie nach Berlin, gehen Sie nach Amerika, so was Großartiges finden Sie nicht. Die Thiere sind so dressirt, daß sie Verstand haben, wie ein Mensch. Der Elephant wird ein Diner einnehmen, wie ein Mensch, er wird ein Glas Wein trinken, und die zwölf dressirte Pudel werden auf zwei Beine gehen wie ein Mensch. So was muß man sehen. Allez, allez, meine Herrschaften!

Wambach (zum Ausrufer): Ich meene, die Hind weere ins Melichs.

Ausrufer. Entschuldigen Sie, der Salon Melich hat vier Pudel, wir haben aber zwölf.

Wambach. No, do schule Se emol so e Theaberzeddel eriwwer, Freindche!

Ausrufer (bringt Wambach einen Zettel): Hier, mein Herr! Und nun bitte ich um ein kleines Douceur oder Trinkgeld, dieses ist für die Angestellten des Zirkus, und wenn's den Herrschaften gefallen hat, bitte ich um fernere geneigte Rekommandation.

Wambach. Da hawwe Se e Krosche! (gibt ihm Geld.)

Ausrufer. Meinen verbindlichsten Dank. Allez! allez! Gleich wird die Vorstellung beginnen (**Ausrufer** ab unter Trommeln).

---

12. Auftritt.

Die Vorigen, ohne den Ausrufer und den Trommler.

Tante. Augusicht, das muß awwer scheen werre, e Ellefand un abgerichde Hind, do wolle mer hiengehn!

Wambach. Ja, was ich sahn wollt, mir wollde ja eigentlich bloß herkomme, liewer Baron, for Sie in de Zirgus abzuhole, es geht kleich ahn, das war es Zeiche, daß es losgeht. Un de Elefant haww ich auch eewe traus vebeifihre sehn, un de tressirte Hirsch.

Schambes (vom Nebentisch): Un de Bär un de Wolf un de Leeb sein aach vebeigang.

Baron. Ach, ich gestehe, liebe Helene, dispensire mich von der Pflicht, mit in den Zirkus zu gehen! Aber laßt ihr euch nicht in eurem Vergnügen stören, ich bleibe ruhig hier und unterhalte mich etwas mit meinem englischen Freunde, dem Lord, oder mit den Kreuznacher Herrn; (spitzig): ich habe vorhin gemerkt, daß man sich mit den Kreuznacher Herrn sehr gut unterhalten kann, ich habe vieles gelernt. — —

Frau Wambach. Ach, gehn Se, Baron, komme Se doch e bisje mit, Sie werre doch Ihr Lenche nit allein wolle gehn lasse.

Baron. Liebste Frau Wambach, Sie hören ja, daß es mir gar nicht wohl ist.

Frau Wambach. Vadder, solle mer dann nit liewer all hier bleiwe?

Baron. Thun Sie mir den Gefallen, beste Schwiegermama, und gehen Sie ohne mich, ich warte hier, bis Sie kommen!

Wambach. No, wann Se's dann durchaus nit annersicht wolle, dann kenne mer ja meintwege auch allein gehn.

Schorsch. Sie wolle in de Zirgus, Herr Wambach? nemme Se uns e bisje mit!

Schambes. Mer sin zwar kee große Freinde von de Boddemspringerei, awwer mer bekleide Se wenigschdens bis ahn de Zirgus; es is zu bossig, wenn die Ausrufer so e Gedeez mache un die Leit devorstehn un die Meiler ussperre, un dann nimmt sich eens e Rand un geht die Trepp enuff an die Kaß, un dann uf eemol in eem Klumbe all enin!!

Wambach. Das is recht, meine Herrn, daß Se uns e bisje bekleide wolle. Trinke Se Ihr Schebbche aus, es is hoch Zeit!

Schorsch (steht auf): No, da wolle mer losziehe!

Schambes (steht auf): No, da kommt, Ihr Leit!

Wambach. Barenche, die Vorstellung dauert doch gewehnlich nur e Stindche; mer kann ja auch e bisje frieher fortgehn. Dann komme mer also in eme Stindche widder her, de Awend is noch

lang, mer kennen ausdehne bis morche frieh, wammer wolle, Hausschliffel hommer, nix veseime duhmer nit, unser Bedder kenne waarde.

Schorsch. Lenche, derf ich der mei Arm ahnbiede?

Lenchen. No, ich wills als ahnnemme, da haww ich doch e Kawalier (sie nimmt seinen Arm). Adolar, dann bis hernach!

Baron. Bis nachher! Amüsirt euch gut!

Frau Wambach. Gelleſe, Sie nemmes uns doch nit iwwel?

Baron. Durchaus nicht, durchaus nicht!

Tante. No adchees, Herr Engelänner! Gewwe Se mer aach e Batschhändche! So!

Lord (steht auf): Leben Sie wohl, meine Damen! goodbye, Mister Uambetsch!

Wambach, Frau Wambach, Lenchen, Tante, Schorsch und Schambes (gehen).

Tante (dreht sich an der Thür noch einmal um, zu Lenchen): Jetz sahn ich awwer nix meh. De Kaarel scheint gut gehaust zu hawwe, jetz guck emol eene Mensch: sunschd e Zobbelbajas un jetz e Heische Unklick!

---

13. Auftritt.

Der Baron. Der Lord. Binchen.

Baron. Nun, Lord, wie gefällt Ihnen meine Braut? Sie wissen, ich bat um ein unparteiisches Urteil! Und wie gefällt Ihnen die Familie meiner Braut?

Lord. O, sie gefallt mich very well, sie ist ein sehr schönes Fraulein, she is a splendid girl, aber ihre friends are not, ihr Vater, ihr Mutter, ihr Tant, und die jöng gentlemen, uelche uaren dabei, in England uir nennen das oall „common people", sie sind no gentlemen, sie sind — geuöhnlich, sie sind nicht fein, nicht Aristokrasie. Das ist nicht schön, drinking Wein aus ein Glaß mit das alte Tant. Und die jöng gentlemen haben gesagen, daß sie früher often hatten gekißd Ihr Braut. Das ist auch nicht schön. Ich uollte nicht, daß andere Herrn kissen mein Braut. Haben sie's gethan formerly, sie uollen das auch thun später. In England uir sind feiner. Uell, Ihr Braut is geuiß sehr reich.

Baron. Weshalb meinen Sie das?

Lord. Ueil sie nicht is a lady. Uenn Sie als Lord, als Baron heirathen eine Dame, uelches nicht ist a lady, sie muß sein dafür reich, sehr reich, to be sure.

Baron (kleinlaut): Sie ist auch nicht reich.

Lord. O, mein theures Freund, nehmen Sie doch nicht dieses girl! uenn sie ist common people, und uenn sie ist nicht reich, dann sie muß auch nicht uerden Ihr Ueib. Ich lieben Kreuznach very well, aber das Volk von Kreuznach ich nicht lieben gar nicht.

Baron. Hm! hm!

Lord (steht auf): I beg your pardon, ich bitten Ihr Verzeihung, ich habe nicht geuillt Sie beleidigen, ich haben gesprecht zu Ihnen als altes Freund. Ich danke Sie, daß Sie mich haben vorgestellt Ihr Fraulein Braut. Aber ich muß sein fort jetzt. Ich haben genommen meinen ersten Bad diesen Morgen. Ich finden es etuas kuhl hier. Ich uerden sonst catch cold. Uie sagt man in german? catch cold?

Baron. Erkälten.

Lord. Ja uohl, erkälden, ich uerden sonst erkälden. Leben Sie uohl! (er gibt dem Baron die Hand; ab).

---

14. Auftritt.

Der **Baron. Binchen.** Später ein **Orgelmann.**

Baron. Du mich beleidigen, lieber, alter, biederer, edler englischer Freund? Deine Pille ist bitter, aber sie rettet mich vollends und bewahrt mich vor einem thörichten Streich. Diese ganze Familie, dieses Pack, lauter common people, hätte, statt meine Schulden zu zahlen, wozu ich sie ausersehen hatte, mich nur noch tiefer in die Dinte hineingeritten. Mein Entschluß ist gefaßt. — Ich will die Canaillen aber nicht gänzlich im Dunkeln lassen über mein Verschwinden! Schreibzeug habe ich immer bei mir, denn wie viele Billetdoux habe ich in den letzten drei Wochen nicht schon schreiben müssen! (Er hat unterdessen Schreibsachen aus der Tasche geholt und wirft mit Bleistift ein Briefchen hin, überliest es dann, schmunzelnd und nickend, thut den Brief in den Umschlag, schließt ihn, schreibt die Adresse und leert dann das Glas).

Orgelmann (ist während dessen in die Zeltthüre getreten und spielt das Lied „Behüt dich Gott, es wär so schön gewesen" 2c.).

Baron (steht auf, hält den Brief in die Höhe): So, jetzt ist das Tischtuch entzwei geschnitten zwischen uns. Adolar! Das war eine Mannesthat! Jetzt bin ich frei! Was wird das common people für Augen machen, wenn es diesen Brief liest! (er geht der Thüre zu).

Binchen. Bst! Sie da, heere Se emal, halde Se emal e Keitche in! waarde Se doch emol!

Baron. Was wollen Sie? ich habe Ihnen ja die drei Mark bezahlt für Ihren ſchlechten Bordeaux.

Binchen. Ja nein, bezahlt hawwe Se, das weiß ich, ich wolld Ihne auch nur frage, ob Se hernach noch emol widderkomme deede?

Baron. Ich wiederkommen? Nein, ich komme nicht wieder — nie! nie!

Binchen. Na, da warde Se gefälligſt emal e Augeblickche! (Sie geht hinter das Buffet und kommt gleich darauf wieder hervor mit dem Vogelkäfig, dem Lavoir und der Waſchkanne). Da hawwe Se Ihne Ihre Sache, Sie hawwe ſe ja doch am Klicksrad gewonne!

Baron. Behalten Sie die Schnurrpfeifereien ſelbſt! (er wirft den Käfig zur Erde). Das Lumpenpack! Einen Vogelkäfig haben ſie mir einrichten wollen, da ſollte ich Gimpel hineingeſetzt werden. Zum Glück bin ich kein Gimpel, ſondern — Freiherr! So ein Lumpengeſindel! (Baron ab).

---

15. Auftritt.

Binchen allein.

Binchen (hebt den Käfig auf, die Waſchgeſchirre hat ſie noch immer auf dem Arm): Ei, da brauch mer doch ni kleich ſo zu ſchenne un orndlich kurjos zu werre! Ei, mer werd doch noch eem ſei eigene Vochelskeefig un Lavohre zurickgewwe derfe? Das is awwer e komiſche Herr! will nimmeh widderkomme? un ich ſolls behalle? Was is dann der uf eemol ſo gibbelgewwig ohne Urſach? No, ich kanns brauche, mei blechen Lavorche is voll Bauſe un Dalle, un mei Lavorkann hot kee Zott meh. Da haww ich doch aach ebbes gewunn; ei, das is e ſcheen Markſtickelche, e Hausſteier! In dee Keefig muß mer mei Schatz e Beechelche eninſchenke. Männche Buffink! Nemm emol ahn, gewinnt der all die hibſche Sache und will ſe nit. Ei, das is e Schoodepleß!

(Der Vorhang fällt.)

4. Aufzug.

Ins Grüne Zelt.

---

1. Auftritt.

Binchen. Viele Marktbesucher, darunter Damen und Kinder. — Stromberger, Bembel, Schorsch, Schambes kommen herein und setzen sich. Später die Sängerin.

Schorsch. No, Herr Stromberger, wie wars ins Reidebachs?

Stromberger. Ganz scheen, mer hawwe e prächdig Porzjeenche Spansau geß.

Bembel. Ja, un ich habb de Kopp kriet, was e Deligadeßche, so gut hot mers in zehe Johr nimmeh geschmeckt.

Schambes. No, gucke Se, do treffe mer uns hier widder zusamme.

Bembel. Ja, so e Kreiznacher Mark is recht e Bild vum menschliche Lewe. Gucke Se, alle Stände sin vetrede und alle Lewensalder, sogar Seiglinge bringe se mit.

Kleiner Junge (schreit): Ä—ä—ä— ich will bei mei Mamme!

Schambes. Ei, was is dann das for e krischige Bub do? so kleene Kinner geheere aach besser deheemgeloß.

Stromberger (zu dem Jungen): Männche, wem bische dann?

Kleiner Junge. Ä—ä— ei—ei— es Moritze. Mei Vadder saat, er keem mit meine Mudder ins Kriene, un jetz — sein se — nit doo. —

Stromberger. Da komm, setz dich e bisje bei uns, sie werre schun komme. Heersche uf zu kreische! da, du derfschd aach emol Wein trinke (gibt ihm Wein.)

(Einige jugendliche Bodemspringer treten ein, welche unter Begleitung einer mitgekommenen Drehorgel allerlei Kunststücke machen, Balanciren mit Stühlen u. s. w. Die Gäste schauen zu. Der eine Bodemspringer geht mit einem Schüsselchen herum sammeln).

Bembel. Als widder e Kreschelche. Kennder dann nix besseres mache? Als Bub haww ich all so Zeig aach gekennt, do war ich im Turnverein, bei's Tesche Zerkel, do habde mer e Seildenzer als Turnlehrer ahngestellt, do hommer am Schwebetrapeez die Bauchwell gemacht, siwwenezwanzig mol erum, wie e Dobbich. Wo seid er dann eigentlich her?

Bodemſpringer. Mir ſein die Geprieder Farinella.

Schorſch (lacht): Allemol, Farinella! Gell, ihr ſeid's Kabaune? Eier Vadder kenn ich.

Bodemſpringer (lacht verſchämt): Jja, awer Farinella is unſer Kinſchdlername.

Schorſch. Geeſche heem, ihr ſollt aach liewer Lohkeesſpringer werre! Da hoſche e Kroſche! (Die Bodemſpringer ab).

Die Sängerin (tritt ein. Sie ſingt):

[Melodie: „Zwiſchen Frankreich und dem Böhmerwald"].

Zwiſchen Kuhberg und dem Kauzenberg
Da wachſen unſre Reben.
Grüßet mir das Liebchen fein,
Grüßt mir auch den Nahewein:
Nur in Kreuznach, nur in Kreuznach,
Da will ich ewig leben.

Dorten lacht die Sonne lieblich mir,
Blühn Mandeln, Aprikoſen;
Dorten reift in Sonnengluth
Feurig Nahetraubenblut:
Nur in Kreuznach, nur in Kreuznach,
Da blühen meine Roſen.

Sollt nach Aſien, nach Amerika
Das Schickſal mich verſchlagen,
Ach, ich ſehnt' in jedem Land
Mich nur nach dem Naheſtrand:
Nur in Kreuznach, nur in Kreuznach,
Da kann es mir behagen.

Nur in Kreuznach trink ich Heimathsluft
In vollen, durſtgen Zügen,
Auf der Pfingſtwies Zelt an Zelt,
Ach, wie das mein Herze ſchwellt:
Wer den Markt nicht kennt, wer den Markt nicht kennt,
Der kennet kein Vergnügen.

Bembel. Bravo!

Alle. Bravo! bravo!

Bembel. Das war ſcheen! Das war doch emol ebbes Neies. Ei, do gibt mer geere e Kreſchelche, liewer als vorhin for die Jula, Jula.

Schorsch. Das Lied hot gewiß de Helfestein gedicht, das is so e Logalpadriot.

Stromberger. Joo, das hat jo schun im General-Anzeiger gestann do neilich.

Bembel. Was bisch du so err. Das, wo du meensch, is ganz annersch. Das do is ebbes Neies!

Sängerin. Ja, es ist ein ganz neues Lied, es ist aber doch nicht vom Helfenstein.

Schambes. Do muß ich e Redd druff halle! (er steigt auf den Stuhl, erhebt das Glas und ruft): In diesem Sinne, meine Herrschaften, ergreife ich das Klas und fordere Sie auf, mit mir ahnzustoßen und mit mir zu rufen: Kreiznach soll lewe: hoch! un noch emol: hoch! un als noch emol: hoch! (steigt wieder herunter).

Alle. Hoch! hoch! hoch!

Bembel. Un jetz schlag ich vor, meine Herrn, jetz gehmer widder in e anner Wertshaus!

(Alle ab, nur Schorsch und Schambes bleiben am Tische links sitzen).

Schorsch. Schambes, mir bleiwe hier, dem Krien sei Wein schmeckt mer eemol am beschde, do kennd ich e ganz Stitz voll trinke.

---

2. Auftritt.

Schorsch. Schambes. Binchen. Es treten ein Wambach, Frau Wambach, Tante Großkopf, Lenchen.

Wambach (wischt sich mit dem Taschentuche den Schweiß ab): Ei, kee zehe Geil krieje mich widder in so e Zergus. Vor de Kaß hawwe se sich an de Kepp gehatt, for Biljedder zu krieje, als deede se drin Buweschenkel ausdeele. Nee, so e Gedräng! Da saht ich awwer: Allo, linksum kehrt! mir gehn widder ins Kriene, do mache mer em Breidigam aach e unerwart Extrapläsirche, wammer so bald widderkomme. Ich weeß nit, es is mer so lech, ganz lech is mersch. Ich muß e Schobbe hawwe; bring mer doch eens e Schobbe! Binche, e Schobbe zu sechzig! awwer schnell, es is mir so lech! (er setzt sich, die andern auch, in derselben Ordnung wie vorhin, nur daß der Platz neben Lenchen frei bleibt).

Binchen (bringt Wein): Wohl bekomms! (Wambach trinkt).

Frau Wambach. Ei, wo is dann de Baron? Lenche, siehsch du en dann nit?

Lenchen (sieht sich um): Ich sehen auch nit.

Tante. Gewiß is es em schlecht worr uf all dee Bordo in das Salzwasser, das kann jo kee gut duhn, un uf all das Gedeez; voorin war er schun so ab.

Frau Wambach. Ja, do war er jo ſo einſilwig, ſo komiſch; ei, is der dann das nit ufgefall, Lenche? Kei zehe Worde hat er mit der geplaudert, un ſonſch is das jo alsfort gang: „mei ſüße Helene, mei holde Helene, mei Engel!“ Du heſchen auch ſolle e bisje ufmundere, das wär doch bei Pflicht geweſe als Braut. Er is gewiß beleidigt, weil mer ohne ihn in de Zirgus ſin, un is jetz heem.

Lenchen. Ach, Mudder, ich kann mich eimal nit annerſcht gewwe, als ich bin. Wie's mer ums Herz is, ſo bin ich auch immer, un es is mer leid, daß ich mich nit veſtelle kann, awwer es is emal ſo.

Schorſch (vom Tiſche links): No, Herr Wambach, do ſein Se jo ſchon widder, gut amiſirt im Zirgus?

Wambach. Joo, amiſirt!? mer ware jo gaanit drin.

Schambes. Mir hawwe es beſſere Deil erwehlt, mir ſin kleich widder um ins Kriene, das is ſo unſer Hauptquadirche, do werre die Feldzugspleen gemacht.

Wambach. Mein, hawwe Sie dann mei Dochdermann ni geſiehn, de Baron?

Schorſch. Jnee, wie mier voorin komm ſin, war er nimmeh do.

Wambach. No, er werd ſich ſchun widder ebeimache. Mer kennes jo abwaarde.

---

3. Auftritt.

Die Vorigen. Karl.

Karl (tritt ein): Ei, guden Dag, Herr Wambach! (gibt ihm die Hand). Fell mich Jhne, Frau Wambach! (gibt ihr die Hand). Wie ſteht's, Frau Großkopp? (ebenſo). Gun Dag, Lenche! (ebenſo).

Wambach. Gummol do, es Henerichs Kaarel! No, das is ſcheen, daß de widder in Kreiznach biſcht, ich habb ſchon devun geheert. Du ſiehſch jo prächdig aus, das muß ich ſaage. Komm, ſetz dich e bisje bei uns!

Karl. Wenn Ses erlauwe (er ſetzt ſich an den Tiſch, dahin, wo vorhin der Baron geſeſſen hatte).

Wambach. Awwer ich ſaae alsfort du zu Jhne, das muß jetz ufheere.

Karl. Bitte recht ſcheen, erſcht recht nit, das weer noch ſcheener, wo ich bei Jhne ſo viele Jahre wie e Kind im Haus war. Ei, wiſſe Se dann aach noch, daß ich ſchon emol Fäng von Jhne krieht hab? Nee, Sie miſſe mich du nenne, das dun ich nit annerſcht, das hall ich mer aus. Gucke Se, zum Lenche ſag ich ja auch du, gelle, Lenche?

Lenchen. Wie ſolle mer dann anderſt ſage zu enander?

Wambach. No, dann meintwege. Also mit deene Fäng, das hosche noch behall? Do waarsche jo noch so e Buxekniewes. Awwer mei scheene Kruschele, wo ihr Buwe mehr alsfort un alsfort gestrenzt habt, un die Reinklaue! Da haww ich eich emol ufgebaßt, un wie ich eich klicklich getookt hatt, do hots dichdig Mackes gebb.

Karl. Mir hadde die Mackes redlich vedient, awwer die Kruschele ware doch gut.

Wambach. Also seit vorgeschdern bische widder hie?

Karl. Jja, un heit Middag war ich schon in Ihne Ihrem Haus mei Ahntridsbesuch mache un for em Lenche zu kradelire, awwer Sie ware krad aus, es Lenche werds Ihne ausgericht hawwe.

Wambach. Ei Lenche, warum sachschde eim dann so ebbes nit? Nix hots ausgericht.

Lenchen (verlegen): Vadder, ich hab noch kei Gelegenheit dezu gehabt.

Wambach. Ach, geh fort! Du denkscht aach an gaanix. No, Kaarel, da! trink emol mit uns: Lenche, gebb em emol es Klas!

Lenchen (trinkt Karl zu): Prosit, Karl!

Karl (sucht die Stelle, wo Lenchen getrunken hat, und trinkt gleichfalls da): Prost, Lenche!

Tante. Gummol, der is galander als dei Breidigam, wann der hier weer, der deed gewiß eifersichdig werre.

Karl. Er is awwer nit hier, Fraa Großkopp!

Frau Wambach. Ach Gott, wo er nur bleibt? Ich kann dich ni bekreise, Lenche, wieste so ruhig debei sein kannscht. Ich bin viel aufgeregder als du.

Lenchen. Mudder, da kammer nix mache als abwarde.

Frau Wambach. Meedche, Sie da, komme Se emal her!

Binchen. Meine Se mich? Was wollde Se dann gern hawwe?

Frau Wambach. Mein, hawwe Sie dann dee Herr ni gesehe, wo vorhin mit uns da war?

Binchen. Ei, der is schun lang fort. Uch, was hod er geschennt!

Frau Wambach. Geschennt hod er? Iwwer was dann?

Binchen. Ich weeß nit, iwwer was, ich weeß nur, daß er geschennt hot, er hot sich ufgefiehrt wie e Massik, wie de reine Schoodepleß!

Frau Wambach. Siesches, Vadder, mer hawwen gewiß beleidigt.

Tante (leise zu Lenchen): Lenche, gebb acht, du bischen geweiht, es schwant mer ebbes!

4. Auftritt.

Die Vorigen. Ein Dienstmann.

Dienstmann (tritt in die Thür, sieht sich um): Ach so, do hinne hocke jo es Herr Wambachs (kommt zu Wambach). Herr Wambach, do hot mer e Herr e Briefche gebb, ich kennen nit, das sollD ich Ihne abgewwe, er saht, Sie weere ins Kriene (er gibt ihm den Brief).

Wambach. No, Ledderhos, da trinke Se aach emol. Sie werre Dorscht hawwe (er reicht ihm das Schoppenglas).

Dienstmann. Wer hot heit kee Dorscht? No, ich bin so frei (er trinkt).

Wambach. Hod Ihne der Herr dann schun bezahlt?

Dienstmann. Ija, awwer noorez die Tax, es Trinkgeld haww ich also noch ze soddere. No, es steht bei Ihne.

Wambach. Da hawwe Se e Krosche! (gibt ihm Geld).

Dienstmann (betrachtet den Groschen eine Weile): Eigentlich is e Kreschelche e bisje wenig, was sein ich so lang vor das Kriene Zelt uf un abgang, for um Ihne abzubasse. Awwer no, dodefor trink ich als noch emol, wann Ses erlauwe (er trinkt den Schoppen leer).

Wambach. Ihr habt e gude Zug, Ledderhos!

Dienstmann. Gelleſe, wie e Mussigant? Merſi aach, adjees! (Dienstmann ab).

---

5. Auftritt.

Die Vorigen, ohne den Dienstmann.

Frau Wambach. Lenche, du sollscht sehn, das is vom Baron. Wann nur nix bassirt is!

Wambach (hat inzwischen den Brief geöffnet und hineingesehen): Ich kann werklich nimmeh gut ohne Prill leſe, un die haww ich uf de Mark ni mitgenomm. Sollt dann eene Mensch denke, daß mer uf em Mark Prief leſe mißt? Kaarel, da, les du emol (gibt Karl den Brief), es werre kee große Geheimniſſe sein.

Karl (lieſt): Geehrter Herr Wambach! Plötzlich erhaltene Enthüllungen zwingen mich, sofort in meine Heimath abzureiſen. Verzeihen Sie, daß dies ohne perſönlichen Abſchied geſchieht. Meine beſten Empfehlungen an Ihre hochgeſchätzte Familie! Ob in abſehbarer Zeit meine Vermählung mit Ihrer Fräulein Tochter perfekt werden kann, das zu beſprechen ſei brieflicher Erörterung vorbehalten. In Eile mit Achtung ergebenſt

Freiherr von Tippelshauſen.

Wambach. Ei, ei, was is dann das? Das soll doch nit am Enn — das soll doch nit — ab — ab — abgeschribb sein? — Ei, do soll jo e Dunnerwedder eninschlaan!

Karl. Viel annerscht kammers ni verstehn, als e Absag.

Frau Wambach. Abgeschribb? abgeschribb? Lenche! mei aarem — aarem — unklicklich Kind! — Werds so ebbes iwwerleewe? ich kanns ni klaawe — es is aach nit so — kommt! — holt mer e Schees, ich muß em noh, in sei Hodell, es is e Mißverständniß.

Tante. Allemol, dogeblibb! Do guck emol dei Dochter ahn, obs in Ohmacht fällt, obs dee Dunnerschlag iwwerlebt.

Lenchen (hat Karls Hand erfaßt und sieht ihm glückselig ins Gesicht): Karl, er is wirklich fort!

Frau Wambach. Ei, Lenche! Lenche? Ich klaab, du freisch dich noch?

Lenchen (nickt). Ja!

Frau Wambach. Bei so ere freescheliche Geschicht! Du hoschem doch nit am Enn selwer abgeschribb? Sah's, gesteh's! Jesses, was werre die Leit saae, mer kenne uns vor keem Mensch nimmeh siehn losse. So e Plamasch!

Wambach. Mudder, ich klaab, ich krieje e Schlag! Autsch, mei Backe!

Tante. Allemol! e Schleegelche? ei, for was dann! Na, Kaarel, jetz awwer emol geredt, allo, ahngefang!

Frau Wambach. Ja, Herr Henerichs, plaudere Sie doch emol, treeschde Se uns doch e bisje!

Karl. Gucke Se, mei lieb Frau Wambach, ich kann dee Vorfall, so betriewend er Ihne auch erscheint, doch nit als e Unklick ahnsehn. Im Gegendeil, sein Se froh, daß er zum Tembel traus is. Das Lenche hot nit zu em gebaßt, so e krad, unvedorwe Seelche un so e geriwwene Labbes, wo hätt das gut gedohn?

Tante. Sieſches, Kadche, daß es e Labbes is, honn ichs nit immer gesaht?

Frau Wambach. Awwer es Lenche war doch einverstann, es war doch so klicklich!

Lenchen. Ach, ihr habt mer ja alsfort zugeredt, was konnt ich dann mache? ich hab dirsch zu lieb gedahn, Mudder. Un ich wußt ja nit, daß der Karl so bald widder keem, un wußt nit, daß de Karl und ich uns so gern hädde.

Karl. Mudder, was solle mer uns dann kreeme? Sein Se froh, daß mer en los sin. Der wollts Lenche nur, weil er veschuld is un gedacht hot, es kreecht e geheerige Procke mit. Un sobald als sich sei Meinung in dem Punkt geännert hot, do is er durchgang. Dem

sei zeertliche Reddensarde ware jo noorez Ahnstellerei. Awwer jetz ebbes annerscht: meene Se, ich deet mich aach nur so ahnstelle, wenn ich saae: ich wills Lenche hawwe?

Lenchen. Ach, Mudder, ich bin so froh, so klicklich!

Karl (steht auf, faßt Lenchen an der Hand und stellt sich vor die Eltern hin): Herr Wambach, Frau Wambach, krie ichs Lenche? oder vielmehr, derf ichs behalle!

Wambach. Was kammer dann mache? Mudder, was meensche? Mir is es recht.

Frau Wambach. Ja, awwer nur, wanns mit em Baron aach werklich ganz aus is.

Wambach. Mudder! haww ich heit Middag ni getreemt, es deet nix traus werre mit em Baron, und haww ich nit Aengscht gehatt, es deed ebbes bedeide? Un jetz is alles ingetroff.

Tante. Joo, jetz is alles ingetroff. Awwer die zwee do sin jo aach een Deeg, die ware forenanner bestimmt vun Kindsbeen ahn, un dee Knoche, wo eem bestimmt is, treecht eem kee Hund devun.

Lenchen. Mudder, sei doch lieb, sag, daß der's recht is, geh, sags doch!

Frau Wambach. No, Kind, wenn du's dann wirklich willscht, dann soll mer's recht sein.

Lenchen. Ach, du goldig Mudderche! (umarmt sie.)

Tante. Un daß dersch wißt, wer die Ahnreegung geb hott, daß alles so komm is, wer gleich gemerkt hot, daß de Baron e Schwindelmaajer war, das bin ich, eier alt Tande, em Lenche sei Goth, die Großkobbin!

Lenchen. Mei goldig Tantche! (umarmt sie.)

Schorsch und Schambes (kommen herbei, durcheinander): Mer hawwe alles geheert. Mer kradelire, mer kradelire.

Schorsch. Gelle, Kaarel, es is ferdig, un es hot ebbes genitzt?

Karl. Allemol hots genitzt, allemol is es ferdig: das is mei Braut!

Schorsch und Schambes. Mer kradelire! Mer kradelire! (geben nach allen Seiten die Hand.)

Schorsch. Frau Wambach, wann Se geheert hädde, was mer Ihne un Ihr ganz Familije voorin so schlecht gemacht hawwe, Sie deebes uns Ihr Lebbag ni vegewwe, awwer es war jo nur Stuß, un mer ware von dem do (auf Karl zeigend) ahngestift!

Schambes. No, mir hawwes als noch nit so aarig gemacht, wie de Kaarel.

Karl. Helsche dei Maul, Schambes, speeder vezehle mersch, awwer heit werd nix geplaudert, heit werd nix gedohn als sich gefreit! Er is traus, Gott sei Dank, er is zum Tembel traus! „Gude Reis!"

Das war es letscht Wort, was ich em gesaht hab, un die winsch ich em vun Herze aweil noch. De Ahnfang vun seine Reis war jo aach ganz luschdig: am Wiesenzelt is dei Reis vebeigang, Männche, do konnschde dich vun dene Welscher so recht heemgeije losse, gelle Männche? Gude Reis! Awwer mir pleiwe hier un losse uns nidder mit oder ohne Deklarationszwang. Lenche, Lenche! mei Herz, jetz meen ich krad, du weerscht noch viel mehr mein, als wenn alles so klatt gang wär. Aus der Höhle des Löwen haww ich dich erausgeholt: Gott sei Dank, es war awwer kee werkliche Leeb, es war noorez e Affepinscher! (er umarmt Lenchen).

Lenchen. Ach, mei Karl, mei Karl, was haww ich dich so lieb, es is mer, als wär ich aus eme schwere, schreckliche Traum aufgewacht.

Tante. Joo, wenn ich eich zwee so ahnsiehn, dann meecht ich de ganze Kreiznacher Mark zesammetrummele losse und ausrufe losse: Guckd emol do, ihr Leit, wolld er emol so e recht klicklich Peerche siehn, was so recht zesamme baßt, wie e Paar Hänsche? Do stehts, guckd eich es Muschder ab! Alle zwee sin Kreiznachder! Gelle Katche, haww ich ni gesaht: Kreiznach is Trump, das sticht noch triwwer?

Alle. Ja, Kreiznach is Trump!

Letzter Auftritt.

Während der letzten Worte der Tante hat sich das Zelt mit **Besuchern** gefüllt, darunter **Stromberger** und **Bembel**, auch die **Sängerin**. Unvermerkt haben sich alle gruppirt.

Karl (stimmt folgenden Gesang an, den Kehrreim singen alle):

Es gibt wohl manches feine Land auf dieser Herrgottswelt
Und manches Städtchen fein und klein, was manchem wohl gefällt.
Wer aber Kreuznach kennt, der wird für alles andre stumpf,
Denn Kreuznach übertrifft sie all, sticht drüber und ist Trumpf.
/: Wer das ni klaabt, ni klaawe will,
Mit soome schlechte Kerl loßt noorez eich nit in, :/
Der kann aach nit aus Kreiznacht sein, un der geheert aach nit enin.
Awwer mir, awwer mir, mir klaawes, mir klaawes
Un sein aach all aus Kreiznacht un heere aach all enin.

Bembel. In mancher Mundart spricht man deutsch im großen deutschen Reich,
Und wenn der Schwab nach Pommern kommt, versteht man ihn nicht gleich;

So kräftig aber keine klingt, so deutlich, lieb und traut,
Als die man hier in Kreuznach spricht, und keine klingt so laut.
/: Wer das ni klaabt, ni klaawe will 2c. /:
Der kann aach nit aus Kreiznacht sein, un der geheert auch nit enin.
Awwer mir, awwer mir, mir klaawes, mir klaawes 2c.

Stromberger. Der Badewörth prangt hoch geschmückt durch Kunst und durch Natur,
Man schwänzelt durch die Wandelbahn und braucht und macht die Kur.
Ihr Lahmen, kommet all herbei und nutzt die Bäder aus:
Auf Krücken kommt ihr her zu uns und tanzt zum Thor hinaus.
/: Wer das ni klaabt, ni klaawe will, 2c :/
Der kann aach nit aus Kreiznacht sein, un der geheert aach nit enin.
Awwer mir, awwer mir, mir klaawes, mir klaawes 2c.

Schorsch. Gar viele Sorten Trauben gibts in unserm Vaterland,
Und feine Tröpfchen keltert man am Rhein- und Moselstrand,
So feurig aber keiner ist, als wie der Nahewein,
Und keiner wärmt mit solcher Gluth das klappernde Gebein.
/: Wer das ni klaabt, ni klaawe will, 2c. :/
Der kann aach nit aus Kreiznacht sein, un der geheert aach nit enin.
Awwer mir, awwer mir, mir klaawes, mir klaawes 2c.

Schambes. Ob ihrer holden Weiblichkeit rühmt sich gar manche Stadt,
Ich glaub auch, daß man hier und da ein schönes Mädchen hat.
Doch nirgend als in Kreuznach sind fast alle Mädchen schön,
So schelmisch, und die so in Ehr das Aeugeln auch verstehn.
/: Wer das ni klaabt, ni klaawe will, 2c. :/
Der kann aach nit aus Kreiznacht sein, un der geheert aach nit enin.
Awwer mir, awwer mir, mir klaawes, mir klaawes 2c.

Wambach. Dies Jahr ist manche Residenz erbaut dem Karneval,
Und jede, jede meint, sie könnt's mehr als die andern all.
Doch wo ist man so aufgeräumt, so immer auf dem Strumpf,
Als wie man hier in Kreuznach ist? Ja, Kreuznach, das ist Trumpf.
/: Wer das ni klaabt, ni klaawe will, 2c. ./
(Noch ehe der letzte Kehrreim zu Ende gesungen ist, fällt der Vorhang).

Etwas von Kreuznacher Art und Mundart.

Der Ort, dessen Eigenart in den vorstehenden Blättern gemalt ist, liegt in dem mildesten Thale Deutschlands, in der durch Taunus, Odenwald, Haardt und Hunsrück umgrenzten, von Rhein und Nahe durchflossenen mittelrheinischen Tiefebene, hart am Fuße des Hunsrücks:

„Zu Kreuznach auf der Brück
Da wendet der Hunsrück"

sagt ein alter Spruch. Kreuznach liegt am Ausgang des engeren Nahethals, hingelagert an die zum Hunsrück gehörenden Höhen der Haardt und des Kauzenberges; nach Norden blickt es in die zum Rhein hin sich senkende, fruchtbare und weinreiche hügelige Ebene hinein, die der Nahegau oder schlechtweg „das Gau" heißt; die blauen Höhen des Taunus schließen nordwärts den Gesichtskreis ab, an einzelnen Stellen schimmert auch der Rhein selbst herüber, und steht man gegen Sonnenuntergang auf dem Kuhberg, dann blitzen wohl die von den letzten Sonnenstrahlen erglänzenden Fenster des Jagdschlosses „Platte" bei Wiesbaden grüßend auf. Die Nahe durchfließt die Stadt, in zwei Arme getheilt, die „große" und die „kleine Nah", beide überbrückt durch eine einzige uralte steinerne Bogenbrücke, auf deren Pfeilern, ein Wahrzeichen der Stadt, schwalbennestartig gebaute Häuser sich erheben. Zwischen und unter den Häusern der „Neustadt" hin windet sich die Ellerbach und mündet mitten in der Stadt in den Nahefluß. Die Bergeshöhen rundum tragen unzählige Weinstöcke.

Es ist die Gegend, welche durch einen treuen Sohn Kreuznachs, den Dichter und Maler Friedrich Müller (geb. 1749, † 1826) begeistert verherrlicht worden ist. In der Fremde schrieb er dithyrambische Ergüsse über Kreuznach und seine Umgebung, in den „pfälzischen Idyllen" hat er Bilder der damaligen naheländischen Art entworfen, welche kulturgeschichtlich von großem Interesse sind, aber auch seine übrigen Werke sind durchtränkt von der heimischen Natur, besonders von der heimischen Sprechweise.

In unserem Zeitalter treten besonders zwei Erwerbszweige in den Vordergrund des Interesses: Der Weinbau und das Soolbad. Der Nahewein ist stark und feurig und geht im Handel vielfach als Rheinwein oder wird mit Rheinwein verschnitten. Das Soolbad, das gegen Skrofeln, Geschwülste und Lahmheit so vortreffliche Dienste thut, trägt nicht wenig zum Wohlstand der Bevölkerung bei und erweitert, da hier Fremde aus

allen Ländern zusammenströmen, den Gesichtskreis der Einheimischen. Ein Hauptfest vereinigt alle Kreuznacher und ruft sie oft aus weiter Ferne zurück: der zur Zeit der Franzosenherrschaft eingerichtete und auf den Sonntag nach dem Napoleonstag (15. August) und die folgenden Tage gelegte Jahrmarkt, der „Kreuznacher Markt," der auf einer Wiese unterhalb der Stadt, der „Pfingstwiese", abgehalten wird.

Kreuznach hat viel erlebt. Als im Jahre 1437 das Geschlecht der Sponheimer Grafen erlosch, welche seit grauen Zeiten Herren der Stadt gewesen waren, welche das Schloß auf dem Kauzenberg und die steinerne Nahebrücke erbaut hatten, da theilten sich drei Fürstenhäuser in die Herrschaft über die sogenannte „vordere Grafschaft Sponheim" und über deren Hauptstadt Kreuznach: Baden, Kurpfalz und Pfalz-Simmern; 1632 hat der Schwedenkönig Gustav Adolf die Stadt belagert und eingenommen. Als die Kurwürde an den simmerischen Zweig der Wittelsbacher gelangt war und dann bald auch diese Linie ausstarb, da erhob Ludwig XIV. von Frankreich Ansprüche auf die Pfalz, weil die Schwester des letzten Pfalzgrafen, die berühmte deutschgesinnte Elisabeth Charlotte, „Liselotte", Gemahlin des Herzogs von Orleans war, also Ludwigs XIV. Schwägerin. Als man den Franzosen die Pfalz nicht überlassen wollte, ließ Ludwig XIV. sie auf's Entsetzlichste verwüsten. Damals, 1689, sank nicht nur das Heidelberger Schloß, sondern auch das prachtvolle pfalz-simmerische Residenzschloß zu Kreuznach in Trümmer, damals die gothische Wörthkirche, die Schlösser Kauzenberg, Rheingrafenstein und Ebernburg; die Stadt Kreuznach wurde zum größten Theil eingeäschert.

Der Ort war nun ganz heruntergekommen. Zwar kam er durch Vertrag 1708 in Alleinbesitz von Kurpfalz, welches auch redlich bemüht war, der Stadt wieder aufzuhelfen, allein es ging langsam genug; und als sie endlich wieder herangeblüht war, brausten die Stürme der Franzosenzeit heran. Die preußische Herrschaft fand nur ein Landstädtchen vor von etwa 4000 Einwohnern. Aber in der langen Friedenszeit, die nun folgte, erholte sich Kreuznach wieder, besonders seitdem von 1826 ab mit den uralten Gradirwerken ein Soolbad verbunden worden war. Im Jahr 1890 zählte die Stadt über 17000 Einwohner. Das zweite Drittel unseres Jahrhunderts war die Zeit des Uebergangs aus den alten, ganz einfachen Verhältnissen in das moderne Dasein. Nicht ohne schmerzliches Bedauern blicken ältere Leute noch heute hinüber in die Tage ihrer Jugend und in die fast bäuerliche Einfachheit des damaligen Lebens: der Kampf der alten und neuen Zeit spiegelt sich in vorstehender Geschichte deutlich wieder. Eins aber haben die Bewohner bis heute treulich bewahrt: pfälzische Eigenart und pfälzische Sprache. Während ein kurzer Weg in den Hunsrück hinein schon in den nächsten

Dörfern uns solche Schattirungen der Mundart zeigt, welche die rauhere Sprache der Gebirgsbewohner kennzeichnen, begleitet uns die Kreuznacher Sprache, wenn wir in die bairische Rheinpfalz hineinwandern, etwa das Glanthal hinauf, viele Meilen weit, nur ganz allmählich sich ändernd.

Riehl in seinem berühmten Buche „Die Pfälzer" hat uns die pfälzische Mundart charakterisirt als mitteldeutsch, der Schriftsprache im allgemeinen sehr nahestehend, als fränkisch dem Grundzuge nach, aber vermischt mit Alemannischem. Das letzte gilt nun vom Kreuznacher Deutsch kaum noch: es hat entschieden fränkisches Gepräge, unterscheidet sich aber trotzdem in einigen Punkten vom Rheinfränkischen. Die Aussprache ist, um gleich das Auffallendste hervorzuheben, von einer Deutlichkeit, wie wohl kaum anderswo in Deutschland. Man spricht vor allem stets sehr laut, was jedem Fremden sofort auffällt, dabei wird die Rede fortwährend durch lebhafte Handbewegungen unterstützt, der Mund beim Sprechen weit geöffnet, die Lippen und die Muskeln um die Mundwinkel bewegen sich rasch und stark, die Lautbildung ist sehr sorgfältig und bestimmt, die Töne werden weit vorn im Munde hervorgebracht, und dazwischen ertönt immer, dem Fremden besonders auffallend, das kräftige, dem Hunsrück und der Pfalz eigenthümliche Zungen-r. Die Vokale werden sehr rein ausgesprochen, das a ist z. B. immer = a und nähert sich in keiner Verbindung andern Vokalen, wie das in andern Mundarten so häufig ist. Es kommen überhaupt nur folgende Vokale vor: a, e, i, o, u, au, (als a-u gesprochen) und ei (a-i gesprochen). Das lange e und das lange o spricht man geschlossen, wie in der Schriftsprache „Leben" und „ohne", offenes o kommt meines Wissens nur in nôrez vor. Getrübte Vokale und sogenannte Umlaute gibt es nicht. Au ist selten; überall, wo in heutigen schriftdeutschen Wörtern das au aus mittelhochdeutschem ou entstanden ist (Baum = boum), wird in Kreuznach aa gesprochen: Baam; das au ist geblieben, wo das Mittelhochdeutsche u zeigt, so in Haus. Ganz ähnlich ist es mit ei: Been, Steen, aber mei, sei; äu wird ee (Beem) oder ai (Mais); eu wird ai (Lait); ü der Schriftsprache ist in unserer Mundart i; kurzes ö wird e; langes ö und langes ä werden ee (kurzes ä gibt es bekanntlich auch für die schriftgemäße deutsche Aussprache nicht, man schreibt Bäcker und spricht Becker). Sehr häufig ist die mittelhochdeutsche Kürze der Stammsilbe in unserem Dialekt treu bewahrt: nemme (nehmen), gewwe (geben), freilich auch oft da vorhanden, wo im Mittelhochdeutschen keine Kürze ist, z. B. Buch, Mehrzahl: Bicher, Blum' alles mit kurzem Vokal. Das e der Vorsilben be- und ge- erscheint sehr flüchtig, bleibt aber doch hörbar, verschwindet nicht ganz, wie in den süddeutschen Mundarten: gscheit, bquem.

Aussprache und Wandlung der Konsonanten.

Einige Bemerkungen darüber mögen um so eher am Platze sein, als im Texte des vorstehenden Stückes der Grundsatz, so zu schreiben, wie man spricht, nicht bis in alle Einzelheiten durchführbar war. Da das Stück in erster Linie für Leute bestimmt ist, die der Mundart kundig sind, so war es im Grunde nicht nöthig, überall phonetisch genau die Tonbilder wiederzugeben. Es schien auch um deswillen nicht rathsam, weil dadurch viele allzufremdartige Wortbilder entstanden wären, die die Lesbarkeit erschwert hätten. Insbesondere ist die Aussprache des g als ch nur in einzelnen auffallenden Fällen markirt und der aus a und i zusammengesetzte Doppellaut stets ei geschrieben, wie das auch in der jetzigen Schriftsprache üblich ist. Was zunächst die harten Konsonanten (k, t, p, tenues) anlangt, so ist k im Anlaut und Auslaut kräftig explodirend: kann, Kischt, Bank, doch im Inlaut schwächer, beinahe g, so in Balke, dunkel. — t findet sich im Anlaut nur in Wörtern fremder Herkunft: Tiriader, Tande, Thedor, Täßche, auch Tirekder = Direktor und tirekt = direkt, in echt deutschen Wörtern nur vor r: Trauwe, Treene = Trauben, Thränen; ja, es wird sogar das d in diesem Falle zu t: trowwe, trunne = droben, drunten. Sonst ist in eigentlich deutschen Wörtern überall der uralte d-Laut bewahrt worden: Dahl, dichdig, deier = Thal, tüchtig, teuer. Im Auslaut bleibt t hart: roth, Hut, wo aber im Zusammenhang der Rede wieder ein Vokal folgt, erweicht sich das t sofort wieder: rod emol = rat einmal, nemm de Hud ab. Unorganisches t findet sich in Senft = Senf, Daubert = Tauber, annerscht = anders, Morchent = Morgen, hernochert = hernach, auch zu z verschoben in noorz oder noorez = nur.

Das echte germanische p ist im Anlaut nicht zu pf geworden, sondern geblieben: Pann = Pfanne, Penning = Pfennig (aber Bech = Pech, Babbelbaam = Pappelbaum), im Auslaut blieb es gleichfalls: Kopp = Kopf, dagegen zeigt es sich im Inlaut zwischen zwei Vokalen ziemlich weich, beinahe wie bb: Abbel, Dibbe = Apfel, Topf.

Von den weichen Konsonanten (g, d, b, mediae) ist g im Anlaut explodirend: gut, gewwe, gar, sogar j erscheint öfter zu g verhärtet: geeh = jäh, Gehannsdag = Johannistag; vor l, n und r wird g geradezu k: klaawe = glauben, kneedig = gnädig, krat = gerade. Das inlautende g ist stets Reibelaut, man spricht Auche = Auge, biechele = bügeln, Fliech = Fliege, geeche = gegen, zeiche = zeigen, folche = folgen. Nach a, o, oft auch nach e und i, schwindet g ganz, vorausgesetzt, daß danach wieder ein Vokal folgt, also: Waae = Wagen, gefloo = geflogen, Booe = Bogen, Kiel = Kegel,

Veel = Vögel, auch leie = liegen, krieje = kriegen. Es gilt für seiner, in all diesen Fällen das g beizubehalten, natürlich als Reibelaut (Waache, Booche, Veechel, kriche u. s. w.). Das auslautende g ist stets Reibelaut, Verch = Berg (Pluck = Pflug ist eine Ausnahme), das ng wird niemals wie nk gesprochen, jung, gang (gegangen).

Daß d, wie g und b, im Anlaut vor r hart wird, ist schon bemerkt. Im Inlaut wird nd zu nn: annere = andere, Kinner = Kinder, doch bleibt Mandel = Mandel und Mantel. Im Auslaut wird d als t gesprochen, wie im Schriftdeutschen (Hund, gesprochen Hunt).

b im Anlaut wird vor einer Liquida also gleichfalls hart: plau = blau, prenne = brennen, auch heißt es Perkel = Beerchen und Pusch = Busch. Das inlautende b wird zwischen Vokalen und nach l und r zu w: Leewe, Zwiwwel = Leben, Zwiebel, Erwese = Erbsen, selwer = selber. Im Auslaut wird b hart gesprochen, wie im Schriftdeutschen (ab, gesprochen ap); bei sein = sind und un = und fällt das auslautende d ab.

Was die Aussprache der Halbvokale (l, m, n, r, liquidae) anbetrifft, so ist die von l, m und n wie in der Schriftsprache. Folgt auf l ein f oder ch, so wird zuweilen ein e oder i eingeschoben: ellef, zwellef, Millich = elf, zwölf, Milch.

Das n in der Nachsilbe en fällt stets fort: eewe = eben, gewwe = geben, auch in den Zahlwörtern dreizee, verzee, fufzee u. s. w. = dreizehn, vierzehn, fünfzehn. Folgt ein f, so wird gerne e eingeschoben: finnef = fünf. Nasales n, wie es z. B. in Mainz so auffallend herrscht, ist unserer Mundart völlig fremd.

Unorganisches n findet sich in Nascht = Ast, aus l entstandenes in Nilch, Mehrzahl Nielje = Lilie, Nillje = Linien, Ninjal = Lineal.

Das r ist in der Regel Zungen-r, und zwar um so mehr und um so kräftiger, je reiner der Dialekt gesprochen wird. In der Vorsilbe ver fällt das r fort: vegesse = vergessen, ebenso in gaanit = gar nicht; vor d und t ist das r guttural und wenig hörbar, auch wo das eine Wort mit r schließt und das folgende mit t oder d beginnt: Gaarde = Garten, das werd scheen, mer trinke. Aehnlich wird in tonlosen Wörtern verfahren, während dasselbe Wort, sobald es Hochton erhält, sofort wieder ein stark rollendes Zungen-r bekommt. Nicht völlig Einheimische eignen sich nur selten die mundartlich richtige Aussprache des r an, und auch unter den Eingeborenen finden sich Personen, die ein schnarrendes Zäpfchen-r sprechen. Von solchen sagt man dann: sie gerre.

Von den Spiranten erscheint das h zuweilen verstärkt: Das hooche Haus = das hohe Haus, Schuck = Schuh (mittelhochdeutsch scuoch), Flook oder Flookert = Floh (mittelhochdeutsch vlôch). Vor st im Superlativ wird ch weich, als explosives g gesprochen: neegscht = nächst, heegschdens = höchstens.

Das j wird, wenn es durch Wegfall des e der Endung Auslaut wird, zu ch verhärtet: Kaschdanch = Kastanie; es wird dagegen umgekehrt das ch zu j nach Zischlauten: Heisje, Käschtje = Häuschen, Kästchen.

Das w ist in Schmalb = Schwalbe zu m geworden.

Das s ist stets stimmlos und scharf; im Anlaut wird es vor Konsonanten, wie im Schriftdeutschen, zu sch, jedoch klingen t und p dann weich: schdeche = stechen, hart nur vor r: schpreche. Im Inlaut wird s vor p und t gleichfalls zu sch, auch wo die Schriftsprache diese Umwandlung nicht hat: erschde = erste, Kaschber = Kaspar, Ferschde = Fürsten, ebenso nach r: Merschel = Mörser. Dies geschieht auch im Zusammenhang der Rede, wo ein Wort mit r schließt und das Wörtchen 's = es folgt: warsch = war es. In zeit = seit wird s sogar zu z, wohl weil das Wort Zeit vorschwebte. Die niederdeutsche Wandlung des s zu t in dat, wat und et, welche wir über den ganzen Hunsrück und Westerwald vorgedrungen finden, ist unserer Mundart völlig fremd geblieben.

Betrachten wir nunmehr die Flexion, so ist die Kreuznacher Grammatik so kurz, wie die englische, denn streng genommen sind nur dürftige Reste von Deklination und Conjugation vorhanden.

Deklination.

Der Genitiv ist nur in Form vereinzelter Trümmer mühsam zu erkennen. So zeigen Eigennamen in gewissen Verbindungen einen Genitiv: ins Millersch, ins Schneidersch (zu ergänzen Haus), auf Zischlaut endende und einsilbige haben e: ins Laune, Oschde, ins Henße; bei Spielen sagt man: Versteckelches, Nohleefches = Verstecken, Nachlaufen; dann: e Wochener trei, e Sticker vier = eine Dreizahl von Wochen, eine Vierzahl von Stücken, also Theilungsgenitiv; der Genitiv des Infinitivs ist zu erkennen in Wendungen wie: es is kee Vorankommes; endlich: mer honnere genug = wir haben ihrer genug, do leiere jo = da liegen ihrer ja, mit Bezug auf ein vorhergegangenes Substantiv.

Die einzige Deklinationsendung, die geblieben ist, ist die Mehrzahlendung e der schwachen Deklination (die Mensche). Der Umlaut der starken

Deklination ist ebenso, wie im Schriftdeutschen, außerdem lauten noch um: die Hind = die Hunde, die Aerm = die Arme, die Deeg = die Tage.

Die vorzugsweise neutrale Pluralendung er ist ganz wie in der Schriftsprache, doch sagt man auch: die Bedder = die Betten, die Hemder = die Hemden, dagegen die Werm = die Würmer. Das Geschlecht weicht hier und da von der Schriftsprache ab, so: der Traub, der Butter, der Mark (Geldstück), der Mode, die Fels, die Bach, das Eck, das Ort, das Dibbe (der Topf, doch auch bei Luther das Töpfen, Psalm 108, 10).

Das Adjektiv hat überall die Flexionsendung e, die für das Femininum und Neutrum im Nominativ und Accusativ der Einzahl jedoch fortfällt: e gude Mann, e gut Fraa, e gut Kind; wird das Adjektiv stark deklinirt, so kommt dazu für den Dativ Singular des Masculinums und Neutrums noch die Endung em (mit gudem Wein).

Einen Reichtum an Formen zeigt jedoch der Artikel, er übertrifft darin die Schriftsprache. Wir unterscheiden nämlich eine leichtere und eine schwerere Form. Ersteres ist der Artikel im engern Sinne und heißt sing.: de Hund, em H., de H., plur.: die Hind, de H., die H. — die Bank, de B., die B.; die Bänk, de B., die B. — es Kind, em K., es K., die Kinner, de K., die K. Die schwerere Form wird gebraucht, wenn dem Artikel eine hinweisende Kraft gegeben werden soll. Sie ersetzt völlig auch das Demonstrativum, denn das Wort „dieser" wird in Kreuznach niemals gebraucht. Will man sehr stark hinweisen, so sagt man: selle der. Der schwerere Artikel heißt: deer Hund, deem H., deen H.; die Hind, deene H., die H. — Die Bank, deere B., die B.; die Bänk, deene B., die B. — Das Kind, deem K., das K.; die Kinner, deene K., die K.

Diese schwere Form wird auch gebraucht, sobald ein Relativum folgt. Als solches dient ausschließlich: wo und was.

Der unbestimmte Artikel heißt mascul. und neutr.: e Mann, eme M., e M., femin.: e Fraa, ere F., e F.

Sind welche da? heißt: seinere do?

Verwechselung von Dativ und Accusativ, im niederdeutschen Sprachgebiet so häufig, kommt in Kreuznach niemals vor, als einzige Ausnahme wüßte ich nur anzuführen, daß es in der Anrede stets heißt: ich kenne Ihne. Daß „bei" auch den Accusativ nach sich hat: setz dich bei mich! und daß wegen und während den Dativ regieren, kann nicht als Sprachfehler betrachtet werden.

Die Konjugation

ist beinahe englisch abgeschliffen: die Verben besitzen meist nur Präsens, Imperativ, Infinitiv und Partizip Passiv.

Nur in einem einzigen Falle erkennen wir eine größere Unterscheidungsfähigkeit, als die Schriftsprache sie hat: bei Verben, deren Stamm auf einen Zischlaut endet, fällt die 2. Person der Einzahl nicht mit der 3. zusammen: du ischt, er ißt = du ißt, er ißt; du bleescht, er bleest = du bläst, er bläst; du leschst, er läßt = du läßt, er läßt.

Das Imperfekt wird nur von folgenden Verben gebildet: ich hatt, ich war, ich wollt, ich durft, ich konnt, ich mußt, ich mocht, ich sollt, ich wußt, ich kam, ich saht; sonst wird überall nur das Perfekt gebraucht, also die Umschreibung mit „ich habe".

Von Konjunktiven kommen nur folgende vor: ich geeb = ich gäbe, ich keem = ich käme, ich kreecht = ich kriegte, ich kennt = ich könnte, ich mißt = ich müßte, ich derft = ich dürfte, ich meecht = ich möchte, ich wißt = ich wüßte, ich deed = ich thäte, ich hätt und ich weer. Sonst umschreibt man mit ich deed.

Der Infinitiv endet natürlich auf e: esse, mit en werden nur sahn = sagen, gehn, siehn = sehen, stehn und deren Zusammensetzungen gebildet.

Der Imperativ des starken Verbs hat keinen Ablaut, statt gib, iß u. s. w. heißt es: gebb, eß, eine fränkische Eigenthümlichkeit, die sich zum Entsetzen korrekter Grammatiker auch sehr häufig bei Göthe findet (nehme statt nimm u. ähnlich).

Das starke Partizipium hat keine Nachsilbe: geblibb, gesetz = geblieben, gesessen; die Vorsilbe ge fehlt gleichfalls bei: gang, geß, gebb, komm = gegangen, gegessen, gegeben, gekommen, ebenso bei den schwachen Bildungen: kaaft und kriet = gekauft, gekriegt.

Die Formen gebrennt, gewendt, genennt, gerennt = gebrannt, gewandt, genannt, gerannt sind ohne Ablaut gebildet; dagegen heißt es mit Vokalwechsel: schidde, geschott = schütten, geschüttet.

Das Verb sein wird folgendermaßen flektirt: ich bin (ich sein wird fast nur noch auf dem Lande gebraucht), du bischt, er is, mir sein (oder mir sinn, etwas feiner), ihr seid, sie sein (sinn). Das Partic. heißt gewees, zuweilen hört man auch die pfälzische Bildung gewest (kurzes e in der zweiten Silbe.)

Haben geht so: ich honn (etwas feiner: ich habb), du hoscht, er hot, mir honn (oder hawwe), ihr habt, sie honn (oder hawwe).

Wortschatz und Wortbildung.

Was den Wortschatz betrifft, so steht die Mundart den Einflüssen der Schriftsprache sehr offen: jedes Wort der letzteren kann in der Volkssprache Aufnahme finden, vorausgesetzt, daß es nicht zu abstrakt ist und dem Gedankenkreise des Volkes sich einfügt; es hat sich natürlich den Lautgesetzen des Dialektes zu fügen, z. B. iwwererdisch = überirdisch, ebenso die Eigennamen und Fremdwörter. Der Name „Enders" z. B. wird hier unerbittlich zu „Ennersch", „Schöcke" zu „Scheggeh"; die Fremdwörter müssen sich durchweg dazu bequemen, daß der Ton möglichst nach vorne rückt, in Kreuznach gibt es Zi'gare, einen E'dda (Etat), einen Wa'ggong und einen Te'llegraf.

Trotz der großen Abgeschliffenheit der Mundart haben sich dennoch einige ältere Wortformen erhalten (vgl. Wörterverzeichniß unter freeschelich, Moltruf, Unnere u. a.). Merkwürdig ist die große Feinheit in der Ortsbezeichnung. Wir unterscheiden nicht nur zwischen hiwwe und driwwe (hüben und drüben), sondern auch zwischen hauß und drauß, howwe und drowwe, hinn und drinn, hunne und drunne. Wer draußen ist, wird von einem, der noch drinnen ist, gefragt: „Bische drauß?" antwortet aber: „Ija, ich bin hauß!" Während einerseits der derbere Ausdruck entschieden bevorzugt wird, z. B. hocke statt sitzen, schmeiße statt werfen, springe statt eilen, laafe statt gehen, renne statt laufen gesagt wird, ist andrerseits die Verkleinerung „chen" allbeliebt und wird unter Umständen auch bei Wortarten benutzt, wo die Schriftsprache sie nicht anwendet, z. B. langsamche, sooche. Das alemannische „le", das sonst in der Pfalz sehr beliebt ist, ist nicht bis hierher vorgedrungen, höchstens in Perkel und Meedel, wofür aber auch „Meede" gesagt wird. Ueberhaupt ist die Beobachtung zu machen, daß die Sprache der gebildeteren Stände eine viel größere Annäherung an den pfälzischen Dialekt zeigt als die echt eingeborne Volkssprache, eine Folge der jahrhundertelangen politischen Zugehörigkeit zur Pfalz. Die gemeindeutsche Verbindung der zwei Verkleinerungen „le" und „chen" in Wägelchen, Bächelchen erscheint in Kreuznach auch auf Wörter mit dem Auslaut k ausgedehnt: Stickelche, Bänkelche = Stückchen, Bänkchen, auch Hindelche = Hündchen; der Plural der auf chen gebildeten Wörter lautet auf er aus: Heisjer = Häuschen. Das Femininum bei Eigennamen zeigt die Endung = in oder = se: die Fraa Großkoppin oder die Großkoppse, letzteres gilt für weniger fein.

Satzlehre (Syntax).

Eine Erörterung derselben erscheint hier unnöthig; wer sich dafür interessirt, kann aus dem vorstehenden Lustspiel selbst das Nöthige leicht entnehmen. Nur das sei gesagt, daß der Satzbau sehr einfach ist und rein äußerlich betrachtet durch die ewigen Umschreibungen mit hawwe und deede schwerfällig erscheint. In Wahrheit ist dies jedoch keineswegs der Fall, denn trotz alledem und trotz des fehlenden Genitivs, trotz der mangelhaften Beugung fließt die Rede durchaus nicht unbeholfen dahin, sondern sogar viel leichter als die Schriftsprache. Der Grund ist der, daß jede zusammenhängende Wortgruppe als eine Spracheinheit aufgefaßt wird, welche rasch, aber deutlich heruntergesprochen wird, und zwar so, daß der Ton mit Entschiedenheit aufs Ende eilt, nicht auf die letzte Silbe, aber auf die letzte betonte Silbe der Wortgruppe. Da die Endungen abgeschliffen sind, so kommt es freilich häufiger vor als in der Schriftsprache, daß die letzte betonte Silbe auch die letzte Silbe dieser Spracheinheit ist; um es anders auszudrücken: die Mundart liebt männlichen Satzausgang.

Diese geschilderte Art zu sprechen hat zur Folge, daß der Hochton sehr starken Einfluß auf die Gestaltung der Wörter ausübt. Dieser Punkt bildet die eigentliche Stärke der Mundart, hier liegen auch ihre großen Vorzüge gegenüber unserer Schriftsprache. Während letztere starr erscheint, indem die Wörter zwar flektiren, aber von ihrer einmal feststehenden Form nun auch nicht mehr abweichen dürfen, zeigt sich die Mundart viel lebender, beweglicher, fließender. Unter dem Hauche der jeweiligen Empfindung schmelzen die Wörter gleichsam, erscheinen bald so und bald so, die Quantität der Silben wechselt, sogar die Tonsilbe wechselt, kurz der Einfluß des Hochtones ersetzt reichlich die Dürftigkeit der Flexion. An dieser Stelle nur einige Beispiele: Arweit mit Ton auf der ersten Silbe, Nebenton auf der zweiten, aber: das is e Aarwetche, mit langem a, kurzem e in der zweiten Silbe, guck = siehe, gummol = sieh einmal, mit Ton auf der ersten Silbe und langem o, gummoldo = sieh einmal da, mit Verkürzung der zweiten Silbe und Ton auf der dritten Silbe. Was meensch du = was meinst du? mit starker Betonung des du; was meensche? wenn das du nicht in einen Gegensatz tritt; gibschesem = gibst du es ihm. Betont heißt es ahn und vohn, unbetont: an und von, betont: mier = wir, unbetont: mr. Ganz besonders wird auch, natürlich unbewußt, auf den Wohllaut große Rücksicht genommen. Oeser hat in seinem liebenswürdigen Büchlein „Vom Tage“*) beschrieben, wie ein geziertes Fräulein die Mundart gräßlich findet und sich besonders

*) Vom Tage. Parabolisches v. Dr. Hermann Oeser. Basel, Detloff, 1888.

an einem eben vernommenen „do leire jo“ stößt; als ihr aber ein Portugiese namens Doleirio vorgestellt wird, geräth sie in Entzücken über diese wohllautende Sprache.

Das Gefühl, daß die Schriftsprache hochdeutsch ist, also Fleisch von unserm Fleisch und Bein von unserm Bein, ist sehr lebendig, darum gibt es im Grunde für den echten Kreuznacher keine Schriftsprache; er spricht mundartlich, auch wenn er laut liest oder schriftdeutsch spricht, er schaltet eben mit der Schriftsprache als Kind des Hauses, im Gefühl des Eigenthumes. Man hört kaum einen eingeborenen Pfarrer oder Lehrer, der nicht schlankweg „das Auche“ sagt, der nicht „hien, ahn, vohn“ spricht, der nicht das t im Inlaut in d verwandelt, der nicht „sein“ mit scharfem ſ spricht, und was derlei Eigenthümlichkeiten mehr sind. Deshalb ist der Unterschied zwischen Schriftsprache und Kreuznacher Mundart im Grunde nicht fest bestimmbar, denn er ist fließend: von der Schriftsprache bis zur stärksten Ausprägung der Mundart geht's in vielen Abstufungen.

Dies alles ist freilich nicht etwas, was Kreuznach allein angeht, sondern gilt mehr oder weniger von dem ganzen mitteldeutschen und oberdeutschen Sprachgebiet. Gebildete Leute, die öfters schriftdeutsch zu reden gewohnt sind, pflegen Mundartliches damit zu mischen und zwar nach individueller Freiheit. Eine folgende Stufe ist in dem Lustspiel durch Lenchen vertreten; es ist die Sprache der gebildeteren Stände untereinander und wird von ihnen selbst sowohl als auch von gewöhnlichen Leuten als eine feinere Sprechart angesehen. Nach ihrer Meinung sprechen sie gar nicht „echt kreiznacherisch“. Im Grunde besteht jedoch das Feinere nur darin, daß man von der abgeworfenen Endung „en“ wenigstens noch ein „e“ beibehält, daß die sonst weggelassene Endsilbe „e“ oft stehen bleibt (auch nicht, immer), und daß die Diphthonge und Vokale mehr der Schriftsprache gemäß ausgesprochen werden; auch wird hier und da ein sonst weggeworfenes g wieder hergestellt, natürlich als ch. Dann heißt es nicht mehr „ich klaap“, sondern „ich klauwe“ (glaube), nicht mehr „ich honns genomm“, sondern „ich habs genomme“, nicht „ich saae, ich traae“, sondern „ich saache, ich traache“. Diese Sprechart hat etwas Bewußtes an sich, wie auch daraus zu erkennen ist, daß sie im Affekt unterbleibt.

Steigen wir noch eine Stufe tiefer hinab, zum Ehepaar Wambach, so wird von solchen Leuten gleichfalls die eben beschriebene feinere Sprache, doch sehr ungleichmäßig und eigentlich nur ausnahmsweise zur Anwendung gebracht. Ob sie sagen „mir hawwe genomme“ oder „mer honns genomm“, das hängt ab von der Gemütsstimmung, von dem Inhalt der Rede, von den Personen, an die sich die Rede richtet, ist aber in jedem einzelnen Falle genau durch innere, psychologische Gesetze bestimmt.

Die ganz reine Form der Mundart zeigt sich erst bei Leuten, wie Tante Großkopf, wo die reine Natur waltet und der Sprachgeist unverkümmert und unbeirrt, vor allem unbeeinflußt durch „Bücher“ seine eigenen Wege geht. Im besseren Bürgerstand sind die konservativeren, der Natur ja überhaupt näher stehenden Frauen mehr als die Männer die Trägerinnen und Hüterinnen dieses unverfälschten Dialekts.

Die hier geschilderte Mundart ist in ihrer Eigenart durchaus das Spiegelbild eines lebhaften, energischen, selbständigen, heiteren und lebensfrohen Volkscharakters, eines Charakters, der dabei klar und verständig ist, die Dinge durchschaut, von allen Lebensverhältnissen leicht sich loslöst und in alle Verhältnisse leicht sich fügt, aber, wo es angeht, willenskräftig sie umgestaltet. Bezeichnend dafür ist, daß der singende Tonfall und alles Schleppende durchaus der Rede fehlt. Die Sprache entspricht eben völlig dem Volksgeiste, der sie sich gestaltet hat.

Worterklärungen.

(Dieselben sind für Nichtkreuznacher bestimmt, die genaue Aussprache ist in Klammer vermittelst sogenannter Lautschrift bezeichnet. Der flüchtige e-Laut ist durch ə wiedergegeben, kurzer Vokal durch ˘, langer durch ¯, die betonte Silbe durch ' neben dem Vokal).

Achiel (ächī'l) = das Essen (hebräisch).

Ahnschleeches (ā'nschlēchəs) = Anschlagspiel, Verstecken.

allemol (äləmō'l) = jedesmal, allerdings, freilich; in ironischem Sinne gebraucht = keineswegs. Ein sehr häufiger Ausdruck.

als (äls), in der Schriftsprache nicht durch ein einzelnes Wort wiederzugeben = immer, zuweilen, oft, schon; es bezeichnet auch solche Schattirungen des Ausdruckes, wo kein bestimmtes Wort der Schriftsprache dafür eingesetzt werden kann; alsfort = beständig.

Atzeleneſcht (ä'zələnĕscht) = Elsternest; Etzelcher = kleine Elstern.

aweil, alleweil (äwai'l, äləwai'l) = jetzt, gleich.

babbele, bawwele (bäbələ, bäwələ) = plaudern.

Babbelwaſſer (bä'bəlwäsər) = scherzhafte Bezeichnung für Wein.

Backes (bäkəs) = Backhaus.

bambelt, bambele (bämbəlt) = lose hängen, hin und her schwingen.

Bangert (bängərt) = ein großer Park, zum Kauzenberg gehörend, aus Baumgarten zusammengezogen, wie Wingert aus Weingarten.

Bauſe (bausə) = Beule.

bedabbele (bədäbələ) = betappen, d. h. begreifen.

Belz (bĕlz) = Name einer der besten Weinbergslagen am Kauzenberg.

bembelts (bĕmbəlts) = bimmelt, läutet es.

Bernes owwe ſein (bĕrnəs ŏwə) = im höchsten Ansehen stehen. Angeblich rührt der Ausdruck davon her, daß einmal ein Bankier Bernus als Kurgast großen Aufwand gemacht habe, allein die Wendung findet sich in derselben Bedeutung bereits in Schmidts Westerwälder Idiotikon vom Jahre 1800!

Boddem (bŏdəm) = Boden (die Endung = em haben u. a. auch Wasem, Fadem, Besem).

Boddemſpringer (bŏ'dəmschpringər) = Seiltänzer, überhaupt fahrender Künstler.

Bodſchnerres Herr Parre (bŏdschnĕ'rəs hĕr pärə) = Redensart, soviel wie durchaus nicht.

Bohrewe (bō'rēwə) = Bogreben, eine an der Nahe übliche Art, die Reben zu schneiden.
Bosenummer (bō'sənŭmər) = Stechfliege. Bosenheim, Dorf bei K.
Bozenellekäschdche (bŏzənĕ'ləkĕschtjə) = Kasperletheater.
Brückes (prĭgəs) = Stadttheil, zugleich eine der besten Weinbergslagen bei Kreuznach.
Bub (būp), der einzige Ausdruck für das anderswo übliche Junge, Knabe. Bub ist zugleich = Sohn, darum bleiben auch Erwachsene immer „ihrem Badder sei Buwe".
Buchmärder (bū'chmĕrdər) = Buchmarder.
Buffink (bŭ'fink) = Buchfink; Männche B. = leichtsinniger Bursch.
Burum (bū'rŭm) = Fest (Purim).
Buwerolz (bū'wərölz) = Mädchen, das gerne mit Jungen spielt (rolzen = wild tollen).
Buweschenkel (bū'wəschenggəl) = ein Gebäck.
Buzeknieweş (bŭ'gsəknīwəs) = Hosenknirps, kleiner Junge.
dabsche (dăpschə) = laut auftreten, tappen.
Dalle (dălə) = kleine Vertiefung, Eindruck.
Danzschickelcher (dă'nzschĭgəlchər) = Tanzschuhe.
Dauwert (dauwərt) = Täuberich, Tauber.
Deeg (dēch) = Teig; een D. = wie aus einem Teig.
Derrebächer (dĕ'rəbĕchər) = aus Dörrebach, einem Dorf im Kreis Kreuznach, scherzhaft für einen hageren Menschen.
detschele (dĕtschələ) = zärtlich streicheln.
Dobbelschiller (dŏ'bəlschĭlər) = Beiname, den man einem poetisch veranlagten Kreuznacher Wirth gegeben hatte.
Dobbich (dŏ'bĭch) = Kreisel, anderswo Topf, französisch toupie.
dorchwitsche (dŏ'rchwĭtschə) = entwischen.
dummel dich (dŭməl dĭch) = tummele dich, eile dich.
ebbelbänzig (ĕ'bəlbĕnzĭch) = höchster Grad der Ungeduld.
Ebbelkerbche (ĕ'bəlkĕrbchə) = Apfelkörbchen; sich zu einem E. lachen = sich halbtot lachen.
ebbes (ĕbəs) = etwas.
eendun (ē'ndūn) = ein Thun, einerlei.
ehbs (ēps) = ehe es.
ehbsch (ēpsch) = verkehrt.
ehder (ēdər) = eher.
enausgewutscht (ənau'sgəwütscht) = hinausgeschlüpft.
erunnergeriß (ərŭ'nərgərĭs) = heruntergerissen.
Fahrsome (fā'rsōmə) = Samen, der durch die Luft fliegt.

Fäng kriche (fĕng krĭchə) = Schläge bekommen.
Faſſohn (fäsō'n) = Façon.
Febderweiße (fē'dərwaisə) = Moſt im Zuſtand der Gährung.
Flidde (flĭdə) = Flügel.
fortmache (fŏ'rtmăchə) = ſich eilen.
freeſchelich (frē'schelĭch) = ſchrecklich (mittelhochd. vraiselich).
Gaſcht (găscht) = 1) Gaſt; 2) Garſt, garſtiger Menſch.
gauze (gauzə) = bellen, ſchimpfen.
Gedeez (gədēz) = Getöſe, Lärm, Gethue.
gedibbelt (gədĭbəlt) = getüpfelt.
gediffert (gədĭfərt) = disputirt.
gegibbelt (gəgĭbəlt) = gegipfelt, ſo nennt man das Abſchneiden der überlangen Ranken des Weinſtocks im Auguſt.
gegickelt (gəgĭgəlt) gickele = zwecklos lachen.
geh! gehn Se! geh fort! (gē, gēnsə), iſt nicht Aufforderung zum Gehen, ſondern Ausruf der Verwunderung und des Widerſpruches, man kann z. B. ſagen: „Ach, gehn Se, bleiwe Se doch!"
geheichlich (gəhai'chlĭch) = behaglich, gemüthlich.
gehickelt (gəhĭgəlt), hickele = auf einem Fuße hüpfen, hinken.
Geil (gail) mach mer die Geil nit ſchei = ſchwindle mir nichts vor.
geknuddelt (gəknŭdəlt) = geknotet.
gelt, gelle (gelt du), gelleſe (wenn man einander ſiezt; gĕlt, gĕlə, gĕləsə) = die gewöhnliche Einleitung der Rede, zuweilen auch „mein".
gemoſchderde Trauwe (gəmoschdərdə trauwə) = zerquetſchte, zum Keltern vorbereitete Trauben.
gemuſchdert (gəmŭschdərt) = geſchmacklos gekleidet.
gepibbert (gəpĭdərt); es p. = es tröpfelt, regnet.
Geplotz (gəplŏz) = ſtarkes Tabakrauchen.
geplotzte Ebbel (gəplŏzdə ebəl) = vom Baum gefallene Aepfel.
Geriß (gərĭs) es hots G. wie es Gibbels (gĭbəls) Gans = Redensart, die wohl auf einer jetzt vergeſſenen Anekdote beruht. Der Sinn iſt: man reißt ſich um ſie.
geriſſene Zeilweck (gərĭsənə zai'lwĕk) = eine Semmelart.
geſchennt (gəschĕnt) = geſchimpft.
geſchneppt (gəschnĕpt), ſch. = widerrechtlich Tauben wegfangen.
Geſetzche (gəsĕzjə) = Abſchnitt, Strophe.
geſtrenzt (gəschtrĕnzt) = milder Ausdruck für geſtohlen.
geſtrunzt (gəschtrŭnzt) = geprahlt.
geweiht (gəwait), ich bins geweiht = ich bin es los.
gewerfelt (gəwĕrfəlt) = gewürfelt, hin und her geworfen, gewandt.

gewett (gəwĕt), was gilts g. = was gilt die Wette?
gezobbelt (gəzŏbəlt) = gezupft, gezogen.
gibbelgewwig (gĭ'bəlgĕwĭch) = freigiebig.
Goldwewel (gŏ'ltwēwəl) = Goldkäfer.
Goth (gōt) = Pathin; die Verkleinerung Geedche (gēdche) bedeutet Pathenkind, aber ein weibliches. Pedder (pĕdər) ist der Pathe und das männliche Pathenkind.
gunne (gŭnə) = gönnen.
Haardt (hārt) = der höchste Berg bei Kreuznach. Der oben stehende Kirschbaum ist sprüchwörtlich.
Hängel (hĕngəl) = alles, was aneinander hängt. Von Menschen gebraucht, bedeutet es eine Reihe.
Hänsche (hĕnschə) = Handschuhe.
Hangkees (hă'ngkēs) = Handkäse, anderswo Faustkäse genannt.
Hausteier (hau'sschdaiər) = Hochzeitsgeschenk.
heelt (hēlt) = holt.
heemgeije (hē'mgaiə), sich h. losse = mit Spott abziehen.
Herbschtmooke (hĕ'rbschtmōgə) = die aus der Weinlese kommenden Leser, die meist schmutzig aussehen (Mook=Schwein.)
Hergeloffener (hē'rgəlŏfənər) = Fremder.
hernochert (hərnōchərt) = hernach (nachher sagt man selten).
Hesselcher (hĕsəlchər) = Höschen.
hiengeschlah (hĭ'ngəschlā), beinah de lange Weg h. wär ich = ich wäre beinahe so lang, wie ich ich bin, hingefallen.
Hiffelsemer (hĭfəlsəmər) = aus Hüffelsheim, Dorf bei Kreuznach.
Hinkelstein (hĭ'nggəlschdain), ein ganz mit Weinbergen bedeckter Hügel bei Kreuznach.
Hinnesescht (hĭ'nəfescht) = Name eines Vereins, der in K. gegen die Tournüre der Damen gegründet worden war.
hinnig (hĭ'nĭch) = hinter.
Hochzeider (hŏ'chzaidər) = Bräutigam.
hocke (hŏgə) = sitzen, und zwar wird das Wort sitzen so ziemlich in allen Bedeutungen durch „hocke" ersetzt. Do hockts un hot e Hiedche uf = es geht durchaus nicht. Man erzählt als Ursprung der Redensart, daß in der französischen Zeit der Stadt aufgegeben war, in 24 Stunden eine große Anzahl Ochsen zu liefern. Der erste Metzger der Stadt ward vor den Stadtrath zitirt und ihm der Auftrag gegeben, die Ochsen herbeizuschaffen. Er aber sagte, auf die Stadträthe deutend: „Meine Herrn, do hocke die Ochse und hawwe Hiedcher uf!

Hormelche (hörməlchə) = Räuschchen.

ja (jă und jā) wird oft verstärkt in: n-ja, inja, ija (ə'njă, ĭ'njă, ī'jă); ja nein ist eine zögernde oder abgeschwächte Verneinung.

Jascht (jăscht) = (masculin) = Hast.

innerlich wie die Geeße (gēsə), in Sachsen sagt man: innerlich, wie die Gänse.

Joschbel (jŏschbəl) = unbeholfener Mensch, eigentlich Joseph.

juckele (jŭgələ) = jucken.

iwwer Noh (ĭwərnō'). Da K. auf beiden Naheufern liegt, so wird auf jeder Seite die andere Seite „Iwwernoh" genannt, die Bewohner „Iwwerneer".

kadabo (kădā'bō) = da capo.

Kalches mache (kälchəs) = ein Geschäft hintertreiben, besonders eine Verlobung (hebräisch).

Käschtche (kĕschtjə), im K. henke = am Stadthaus ausgehängt sein.

Katzebach (kă'zəbăch) = Bach bei Roxheim.

Keesreis (kē'srais) = Hürde zum Trocknen der Handkäse. Woher die Redensart stammt „e Witz aus em Imbott sei Keesreis" ist nicht mehr zu ermitteln.

Kehr (kēr); die K. krieje = die Wendung finden.

Keitche (kaitchə) = eine kleine Vertiefung in der Erde, bildlich für Kleinigkeit: hall emol e K. in = warte ein wenig!

Kerb (kĕrp, kĕrwə), Mehrzahl Kerwe = Kirchweih.

Kiche (kīchə) = Tournüre.

Kielbahn (kī'lbān) = Kegelbahn.

Kleebche (klēpchə) = Klöbchen, kurze Pfeife.

Kneter (knēdər) = Knöter, Schnitt des Weinstocks, wenn die Rebe zu kurz ist, um sie zu einer Bogrebe zu biegen.

kochum (kō'chŭm) = klug (hebräisch).

Kolt (kŏlt) = grüne Schale der Nüsse und Mandeln, französisch collet, Wamms; kolde = die Nüsse von der grünen Schale befreien.

korze fuzeh (kŏrzə fü'zē) = kurze fünfzehn, d. h. kurzen Prozeß machen.

Krawekrischer (krā'wəkrĭschər) = Grabenkrischer, scherzhaft für einen Schreihals.

Krechə (krĕchə) = Falten.

kreeme (krēmə) = grämen.

Krehnaa (krē'nā) = Krähenauge, Hühnerauge.

Kreizſpringches (krai'zschprĭngchəs), ein Kinderſpiel, beſonders im Frühjahr beliebt. In eine auf die Erde gezeichnete Figur, deren oberſte Abtheilung der „Himmel“ heißt, wird nach beſtimmten Regeln „gehickelt“.

Krenk (krĕnk) = Krankheit, beſonders Fallſucht, verſtärkt = wiede Krenk, die wüthende Kr. Der Ausdruck „krieſche die Krenk“ iſt ſo häufig und dadurch abgeſchwächt, daß er kaum noch als Fluch angeſehen werden kann. Oft iſt es nur Ausruf der Verwunderung.

kriſchig (krĭ'schĭch) = Schreihals, aber ein Adjektiv.

Krott (krŏt) = Kröte.

Krumbeere (krŭ'mbērə) = Kartoffeln (Grundbirnen).

Krumbele (krŭmbələ) = Falten.

krummele (krŭmələ) = brummen, zanken.

Kruſchele (krŭschələ) = Stachelbeeren, franzöſ. groseille.

Kubbelbelz (kŭ'bəlbels) = Pelz, ſonſt als Geſchenk für Heirathsſtiftung üblich.

kurjos werre (kŭrjō's wĕrə) = grob werden.

Labbes (läbəs) = läppiſcher Menſch.

Ladwerg (lä'dwĕrch) = eingekochtes Obſt.

lech (lĕch) (mit lechzen zuſammenhängend) = durſtig.

Lembel (lĕmbəl) = die breite Grenzzeile zwiſchen zwei Weinbergen, danach der bequeme Pfad überhaupt.

Lohkeesſpringer (lō'kēsschprĭngər) = Arbeiter, welche in den Gerbereien die Lohkäſe (Lohkuchen) mittels der Füße in Formen preſſen.

Lumbedunker (lŭ'mbədünggər) = Lumpentunker, ſcherzhaft für Färber.

Mackes (măgəs) = Schläge (hebräiſch).

Markſtickelche (mä'rkschdĭgəlchə) = ein Jahrmarktsgeſchenk.

Maſſik (mä'sĭk) = verrückt, beſ. von Pferden gebraucht (hebräiſch).

Meckes (mĕgəs) = Sperling; de M. mache = ſich aufſpielen, ſich zeigen.

Merwes (mĕrwəs) = mürbes Gebäck.

Merzem (mĕrgsəm) = Merzheim, Dorf an der Nahe. Er is nit vun M. = er merkt nichts.

Mickenick (mĭ'gənĭk) = Mechanik, die Hemmvorrichtung bei den Wagen.

Mihlches (mīlchəs) = Mühlеſpiel.

Millichbrinnelche (mĭ'lichbrĭnəlchə) = Quelle auf dem Kauzenberg, ſagenumwoben.

Moltruf (mŏ'ltrŭf) = Maulwurf. (Die Kreuznacher Form dieſes

Wortes ist älter und genauer als die schriftdeutsche Form Maulwurf. Molt st Erde, Staub; ruf ist wurf, mit Wegwerfung des w und Umstellung.)

Muhl (mūl) = Backtrog der Bäcker.

noorez = (nōrəz) nur.

Nuckerche (nŭgərchə) = Schläfchen, von nucken = einnicken.

Nuddel (nŭdəl) = verächtlich für Tabakspfeife.

ofde (öfdə) = oft, als Adjektiv gebraucht.

Oschel (öschəl) = einfältige Person, eigentlich Ursula.

packe (pägə), ich packe dich = ich bin stärker als du.

Pänderches (pĕnderchəs) = Pfänderspiel.

Perkel (pĕrgəl) = Beere der Weintrauben.

petze (pĕzə) = 1) kneifen; 2) kneipen, trinken.

Pingschtwiß (pi'ngschtwĭs) = Pfingstwiese, „enumner gehn" bedeutet „auf den Jahrmarkt gehen".

pischbere (pĭschbərə) = flüstern.

Placke (plägə) = Platz am Rüdesheimer Thor. Als Gattungsname bedeutet Placke = Fleck, Platz, verkleinert Pläckelche.

pletsche (plĕtschə) = ein bestimmtes Geräusch hervorbringen, klatschen, auch vom Kartenspielen gebraucht.

Predulje (prədŭljə) = Patsche (französ. brédouille = Spiel, Partie.)

Preemere (prēmərə) = Brombeeren.

Prioschh (prī'ŏsch) = französisches Gebäck, das einige Bäcker in Kreuznach eingeführt haben (brioche).

Pruttches (prŭtchəs) = Spiel mit Klickern (Steinkugeln), wobei ein einzelner „die Geeß" genannt wird. Wer diese „hebt" (trifft, gewinnt), hat alles gewonnen.

Reih (rai), in die R. bringe = in Ordnung bringen.

Reinklaue (rei'nklauə) = Reineclaude.

Remisje (rĕmīs'jə) = ein halber Schoppen.

Renjong (rĕ'njong, plur. rĕnjō'nə) = Reunion, Tanzabend.

Rewwach (rĕ'wăch) = Gewinn (hebräisch).

Ringeldaub (ri'ngəldaup) = bildlich für etwas Seltenes.

ritt (rĭt), alle ritt = alle Augenblicke.

Rodefels (rō'dəfels) = Rothenfels, steiler Fels bei Kreuznach.

Roxum (rŏ'gsŭm, rŏgsəm) oder Roxem = Roxheim, Dorf bei Kreuznach.

Sach, e scheen S. hawe (schēn săch hăwə) = Vermögen haben; mach mer kee S. = mach mir keine Ungelegenheit (Sache altdeutsch = Prozeß.)

Sauwaſem (sau'wāsəm) = Name einer Flur bei Kreuznach (Waſem = Raſen).
Schambes (schämbəs) = Jean Baptiſte, Johann d. Täufer, Vorname.
Schankdier (schä'nkdīr) = Schrankthüre.
ſchauere (schauərə) = ſcheuern, reiben.
ſchepp (schĕp) = ſchief.
Scheesje (schēsjə) = Chaiſe, Wagen am Karuſell.
Schelles (schĕləs) = Schellen, zuſammengezogen aus Schellens. Wie Vorankommes der Genitiv des Infinitivs.
ſchenne (schĕnə) = ſchimpfen (eigentlich ſchänden).
Schibbe-Siwweder (schĭbə sĭwədər) = Schippe ſieben, beim Kartenſpiel.
Schick (schĭk), es hot Sch. = es hat Art, es ſchickt ſich*).
Schießkrawe (schī'skrāwə) = ein wüſter Platz an der Nahe.
ſchlaunze (schlaunzə) = billig erwerben.
Schlopp oder Schlupp (schlŏp, schlŭp) = Schleife (hochdeutſch würde entſprechen: der Schlupf), de Sch. werd zugezoh = die Schlinge wird zugezogen.
Schmand (schmănt) = gekochter Rahm. In „Schmandſpiel" bedeutet Spiel Maſſe, ähnlich „Menſchenſpiel".
Schmeiß (schmaiz) = Schmeißfliege.
Schmiſſer (schmĭsər), Kirner Sch. = Name eines in Kirn gezogenen Rothweins, an der Grenze des Weinbaues an der oberen Nahe.
ſchmodig (schmō'dĭch) = ſchwül.
ſchmuhſe (schmūsə) = viel ſprechen, nicht blos tadelnd, ſondern auch ſoviel wie gemüthlich plaudern.
ſchnauſe (schnausə) = naſchen.
Schnerch (schnĕrch) = Schnur, Schwiegertochter.
ſchnerre (schnĕrə), du werſch dich ſch. = du wirſt ſehr enttäuſcht ſein.
Schoobepleß (schō'dəplĕs) = verrückter Menſch.
Schuerche (schūərchə) = Regenſchauer.
ſchule (schūlə) = zuwerfen.
Schwemmkleeß (schwĕ'mklēs) = eine Mehlſpeiſe.
Schwolle (schwŏlə) = Ackerſcholle.

---

*) So z. B. in Wallenſteins Lager: „Das Tempo macht ihn (den Soldaten), der Sinn und Schick". Dies Wort iſt bekanntlich neuerdings von den Franzoſen aufgegriffen worden, nur ſagen ſie, da ſie es nicht ganz verſtanden haben, nicht: etwas hat Schick, ſondern: etwas iſt ſchick. Vielfach iſt das Wort in der Meinung, es ſei etwas echt Franzöſiſches, mit der Schreibung „chic" und in der Wendung „etwas iſt chic" in die Sprache der Zeitungen und der Schneiderinnen übergegangen.

ſpauze (schbauzə) = ſpucken.
ſperrahneweit (schbĕrā'nəwait) = ſperrangelweit.
Spetjohr (schbē'tjōr) = Herbſt als Jahreszeit, das Wort Herbſt bedeutet ausſchließlich = Ernte, z. B. Kartoffelherbſt, vorzugsweiſe aber den Traubenherbſt, die Weinleſe.
ſpierſches (schbīrschəs) = ſpürſt du es?
Sponſau (schbō'nsau) = Spanferkel, beliebtes Gericht in ganz Süddeutſchland.
Sporesraſſel (schbōrəsrā'səl) ſcherzhaft = viel Geld.
Stick Wein (schdĭk) = ein Stück Wein, 1200 Liter enthaltend.
ſtimbe, ſtimbele (schdĭmbə) = ſtutzen, ſtumpfen.
Stitz (schdĭz) = Stütze, hölzernes Gefäß, zum Einfüllen des Weines ins Faß benutzt.
ſtrippe (schtrĭbə) = ſtreifen, zuziehen.
Stuß (schdŭs) = Spaß.
Stußhämmelche (schdŭ'zhĕməlchə), ein Kinderſpiel = abſichtliches Aneinanderſtoßen der Stirnen.
Suber (sŭdər) = Tabaksſaft.
Tiriader (tĭrəā'dər) = Theater.
Treitrot (trei'trōt) = Dreidraht, einfältiger Menſch.
Tribbche (trĭbchə) = Trüppchen, Theatertruppe.
Trollſchobbe (trŏl'schŏbə) = Schoppen, der immer rundgeht, wie dies im Text näher beſchrieben iſt.
Tutt (tŭt), in d. letſcht T. ſind ſichs = am Ende findet ſichs.
ufleie (ŭ'flaiə), das deet mer ufleie = das fällt mir nicht ein (leie = liegen).
Umſtandskreemer (ŭ'mschdăndskrēmər) = umſtändlicher Menſch.
Unnere (ŭnərə), nur als Mehrzahl gebräuchlich, in de Unnere = in der Mittagszeit (mittelhochdeutſch ebenſo als Plural = die untarn).
unnig (ŭ'nĭch) = unter.
unſcheerig (ŭ'nschērĭch) = ſperrig, unhandlich.
veknuſe (vəknūsə), ni v. kenne = nicht ausſtehen können.
veraue (vərauə) = zerraufen.
veſcheicht Hinkel (vəschaicht hinggəl) = verſcheuchtes Huhn.
vezwatzere (vəzwătzərə) = verzweifeln.
Viezje (vīzjə) = feine Art Semmel.
Vigelant (vĭchəlă'nt) = Vigilante, eine Art Eilwagen vor Beſtehen der Eiſenbahn.
Virdel (vĭrdəl) = Viertel, in dieſem Zuſammenhange ein Traubenmaaß, 18 Liter.

Wämmeschje (wĕməsjə) = kurze Jacke.
Wehle (wēlə) = Heidelbeeren.
Welschjer (wĕləschər) = gemeint ist das Orchester der Gebrüder Wolf.
Wickelcher (wĭgəlchər) = eine Art mürber Semmeln.
wieschjt (wĭscht) = wüst, in sehr mildem Sinn für jede Art leisen Tadels, ähnlich gebraucht man eklig, garstig und falsch, letzteres heißt einfach = ungefällig.
Wilde (wĭldə) de W. reiße = sich aufspielen.
Wingert (wĭngərt) = Weinberg (Weingarten).
zackere (zăgərə) = pflügen.
Zasseras (zä'sərăs) = Trinkgeld, besonders beim Handel (hebräisch).
Zott (zŏt) = Ausguß, Tülle.
zuckele (zŭgələ) = saugen, lutschen.

Druckfehler.

Vor dem Gebrauch des Buches bittet man auf Seite 16, Zeile 19 von unten zu verbessern: So, un jetz vezehle Se mer emal (statt Ihne).

LIBRARY USE

U.C. BERKELEY LIBRARIES

C024198041

M102595

PT2617
He856K7
1892

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY

YC161271